

Mödling von 1938 bis 1945

**Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der
Philosophie, eingereicht an der
Geisteswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Wien**

von Susanne Bartalsky

Wien, am



Das Zustandekommen einer Diplomarbeit hängt nicht nur vom Autor derselben ab. Diese Arbeit ist mir nur durch die Mithilfe einer Vielzahl von Menschen gelungen. Ich möchte an dieser Stelle nur einige Personen nennen, die mir mit Rat und Hilfe zur Seite gestanden sind:

Mein großer Dank gilt Professor Wolf-Dieter Bihl, der meine Arbeit betreut hat. Weiters möchte ich mich bei Ing. Alfred Gschmeidler bedanken. Er hat mir sein wohlbehütetes Archiv der "Mödlinger Nachrichten" zur Verfügung gestellt. Ohne diese Quelle gäbe es keine Geschichte Mödlings von 1938 bis 1945.

Auch meinen Zeitzeugen, Maria Köllner, Edit Kropf, Trude Gunz und Professor Karl-Heinz Pilcz gilt mein Dank. Sie haben das wohl lebendigste Kapitel meiner Arbeit gestaltet.

Zwei Personen, die immer ein offenes Ohr für meine Diplomarbeitsprobleme hatten, waren Ilse und Georg Waldner. Sie haben mir während stundenlanger Gespräche die Geschichte Mödlings nähergebracht und mir ihr Fotoarchiv zur Verfügung gestellt.

Auch meinem Manfred möchte ich an dieser Stelle danken - hat er doch alle Stimmungsschwankungen während der Entstehungszeit miterlebt - und das technische Zustandekommen der Arbeit ermöglicht.

Der größte Dank gilt meinen Eltern, die mich, obwohl es nicht immer einfach war, stets unterstützt haben und den Glauben an mich und das Ende meines Studiums nie verloren haben und mir Ihre Hilfe nie versagt haben.



Inhaltsverzeichnis

I. Die Mödlinger Nachrichten	1
II. Der Anschluß	3
1. Die ersten Veränderungen	3
2. Personelle Umstrukturierungen im Raum Mödling	17
III. Mödlings Schulen zur Zeit des Nationalsozialismus	19
1. Veränderungen im Lehrkörper	19
2. Das Mädchengymnasium	21
3. Das Gymnasium für Knaben	23
4. Die HLA für Mode und Bekleidungstechnik Mödling	25
5. Allgemeine Veränderungen an Mödlings Schulen	26
IV. Der Antisemitismus in Mödling von 1938 bis 1945	30
1. Beginn der massiven Judenverfolgung	30
2. Maßnahmen gegen jüdische Geschäftsleute	34
3. Weitere Diskriminierungen der Juden	37
4. Enteignungen der Juden	40
5. Die völlige Auslöschung der Juden	42
V. Die Seegrotte in der Hinterbrühl Schaustück und Kriegsmaschinerie	48
VI. Zeitzeugenberichte als Quellen	50
1. Eine Zeitzeugin berichtet aus ihrer Kindheit	51
2. Maria Köllner	55
3. Trude Gunz	58
4. Karl-Heinz Pilcz, Professor am Mödlinger Gymnasium	61
VII. Widerstand und Verfolgung	65
1. Die Ordensschwester Restituta	65
2. Franziskanerpater Karl Staudacher	68
3. Widerstand der evangelischen Kirche	69
4. Verfolgung und Widerstand der Zeugen Jehovas	70
5. Überparteiliche Widerstandsgruppen	74
5A. Die Gruppe Hubatsch	75
5B. Die Gruppe "Freies Österreich"	76
6. Militärischer Widerstand	77
VIII. Außenlager des KZ Mauthausen bei Mödling	80
1. Konzentrationslager in Niederösterreich	80
2. Lebensbedingungen der Häftlinge	83
3. Das Mauthausen-Nebenlager Wiener Neudorf bei Mödling	84
3A. Einzelmorde	85
3B. Morde im Zusammenhang mit Fluchtversuchen von Häftlingen	88
3C. Morde bei der Evakuierung des Lagers	89
3D. Morde beim Evakuierungsmarsch	90
IX. Bildmaterial	95
X. Literaturverzeichnis	102

I. Die Mödlinger Nachrichten

Die Mödlinger Nachrichten wurden im Jahre 1912 als periodische Wochenzeitung für den Raum um Mödling von Franz S. Gschmeidler (1879 - 1972) herausgegeben. Als die Mödlinger Nachrichten gegründet wurden, war Franz Gschmeidler 33 Jahre alt. Neben seiner Tätigkeit als Journalist trat er als Lyriker für heimatkundliche Arbeiten ein. Die "Mödlinger Nachrichten" hatten von Beginn ihrer Existenz großen Wert auf die Bedeutung des Deutschtums gelegt und großdeutschen Ideen breiten Raum eingeräumt. Nach der Gründung der 1. Republik vermehrten sich auch antisemitische Töne und die politische Richtung näherte sich langsam aber sicher dem Lager der Vaterländischen Front. Vermehrt wandte sich schließlich die politische Richtung des Lokalblattes der NS- Ideologie zu, was ihm auch nach dem März 1938 seitens der NS - Presse beachtliches Lob einbrachte. (1) Während des zweiten Weltkrieges waren alle Zeitungen der Ostmark - also auch die "Mödlinger Nachrichten" gleichgeschaltet. Den "Mödlinger Nachrichten" blieb ein beachtlicher provinzieller Freiraum für lokale NS- treue Berichterstattung. Die wachsende Not der wachsenden letzten Kriegsjahre wurde in Gschmeidlers Zeitung von "Durchhalteparolen" begleitet, der antisemitische Ton reduzierte sich gleichsam mit den aus Mödling verschwindenden Juden. Nach der Befreiung durch die Sowjetarmee begann auch für die "Mödlinger Nachrichten" eine neue Epoche.

Die politischen Aussagen der "Mödlinger Nachrichten" standen immer mit den aktuellen politischen Richtungen der Mehrheit der Bevölkerung in Zusammenhang.

1) Roland Burger; Ausgelöscht - Vom Leben der Juden in Mödling; 1978; Seite 123

2) ebenda; Seite 123

Die lokale Berichterstattung von Beginn an bis zum Jahre 1938 reichte vom lokalpolitischen Geschehen bis zu Geschichten über Klatsch und Tratsch. Besonderer Beliebtheit konnte sich diese Zeitung darum erfreuen, weil auch die Geschichten des "kleinen Mannes" behandelt wurden. Endlich konnte man etwas über die Stadt Mödling und ihre umliegenden Ortschaften erfahren, waren sie auch noch so klein und für die Allgemeinheit vielleicht sogar unbedeutend.

Parallel zu den Mödlinger Nachrichten existierte ab 1923 eine weitere periodische Wochenzeitung, die sich inhaltlich mit dem Raum um den Wienerwald beschäftigte. Es handelte sich dabei um die "Wienerwaldpost". Ihr ist es nicht gelungen die Zeit des Nationalsozialismus in unserem Gebiet zu überleben. Die "Wienerwaldpost" wurde am 3. September, fünf Monate nach der Machtergreifung, eingestellt. Der Grund für ihre plötzliche Auflösung mag wohl an der politischen Linie des Blattes gelegen sein: Die Zeitung war von Anbeginn an in den Händen der christlich - sozialen Partei und bekannte sich auch noch nach dem "Anschluß" zu dieser Gesinnung.

In meiner Arbeit, die sich mit der Zeit von 1938 bis einschließlich 1945 beschäftigt, habe ich für die meisten Kapitel die "Mödlinger Nachrichten" als Hauptquelle ausgewählt. Die Gründe liegen in erster Linie darin, daß die Bevölkerung Mödlings während der Zeit des Anschlusses diese Zeitung als ein Hauptinformationsmittel akzeptierten. Unter akzeptieren soll hier verstanden werden, daß die Menschen dem Medium Zeitung sehr aufgeschlossen waren und dem Inhalt bei weitem nicht so kritisch gegenüberstanden, wie es heute der Fall ist. Was in der Zeitung zu lesen war, wurde auch als im Normalfall als wahr angesehen und akzeptiert. Außerdem gab es zu dieser Zeit kaum ein anderes Informationsmittel als die Zeitung. Waren die österreichischen Tageszeitungen ab 1938 bereits nur noch mit Nachrichten aus dem gesamten Reich voll, konnte man in den "Mödlinger Nachrichten" doch noch etwas über die lokalpolitische Lage erfahren. Daß diese Zeitung ab dem April 1938 auch von der nationalsozialistischen Partei gelenkt wurde, ist klar. Sie war allerdings nicht ihr Eigentum, sondern die ganze nationalsozialistische Ära in privaten Händen.

Ein weiterer Grund für die Wahl dieser Quelle liegt wohl auch darin, daß nicht zuletzt die Massenmedien Geschichte machten und auch noch machen. Anhand dieses bescheidenen Beispiels sieht man sehr deutlich, wie einseitig Geschichte gemacht werden kann, und wie schwierig es ist, solche Informationen zu einer relativ objektiven Geschichtsschreibung umzuwandeln, soweit es auch nur annähernd so etwas wie eine Objektivität in der Geschichte geben kann.

II. Der Anschluß

1. Die ersten Veränderungen

Am 1. September 1938 ließen die "Mödlinger Nachrichten" das vorangegangene Jahr noch einmal Revuepassieren:

"Das zu Ende gehende Jahr 1937 war ein Jahr des Sturmes, der Erschütterungen, der umgestaltenden Erneuerungen... Das Jahr 1937 fiel außenpolitisch gesehen in eine Zeit schwererer Stürme und was uns besonders nachdenklich stimmen muß, die Sturmflut ist noch nicht abgelaufen, die entscheidungsvollen Wenden stehen erst bevor. Dunkel und ungewiß liegt noch die Zukunft vor unseren Augen. Aber wir wissen, daß das neue Jahr zu einer Zeitwende führt..."

(3)

Zu dieser Zeit wußte man bereits, daß die nähere Zukunft große Veränderungen für Österreich bringen würde. Wie sich diese Änderungen vollziehen würden, konnte zu diesem Zeitpunkt der normale Durchschnitts-Mödlinger jedoch noch nicht voraussehen.

Gründe, wie es zu einem Anschluß zwischen Deutschland und Österreich überhaupt kommen konnte, gehen aus einigen Artikeln der "Mödlinger Nachrichten" hervor. Daß es der Bevölkerung zu dieser Zeit alles andere als gut ging, wird in den Ausgaben peinlichst genau aufgezeigt. Eines der Hauptprobleme, mit denen die Bevölkerung damals zu kämpfen hatte, war die katastrophale Situation am Arbeitsmarkt. Es herrschte eine nie dagewesene Arbeitslosigkeit. Alleine in Mödling waren hunderte Personen arbeitslos.

Verbunden mit dem Problem der Arbeitslosigkeit traten zahlreiche andere Mißstände auf, die nur eine logische Folgerung der Arbeitslosigkeit darstellten. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Wohnungsnot, Hunger und daraus resultierend einem drastischen Anstieg ~~von~~ Kriminalität. Mit der hohen Kriminalitätsrate schloß sich ein Teufelskreis, der durch nichts, so glaubte die Bevölkerung, durchbrochen werden könne. Die bestehende Regierung zumindest, so war sich die Mehrheit einig, war zu schwach dazu.

3) Mödlinger Nachrichten; "Zum Jahreswechsel"; 1. Jänner 1938; Nummer 1; Seite 1

Das Leben unter diesen Umständen war bestimmt nicht einfach und machte die Menschen für alles Neue nur noch empfänglicher. Die Hoffnungslosigkeit konnte einem kleinen Schimmer von Hoffnung weichen. Es soll aber nicht Sinn der Arbeit sein, die Gründe anzuführen, warum es den Nationalsozialisten so schnell gelungen ist, in Österreich Fuß zu fassen. Ich will hier lediglich einige Denkanstöße anstellen.

“Am 21. des Monats brach die 15jährige Adele Strobl, das Kind einer armen Witwe, die in Mödling, Spitalmühlgasse wohnt, in der Winterhilfskanzlei im alten Rathaus ohnmächtig zusammen. Es stellte sich heraus, daß das Mädchen lediglich aus Hunger zusammengefallen war... Die Wachbeamten der Dienstgruppe des Inspektor Weber veranstalteten sofort unter sich eine kleine Sammlung für die notleidende Familie und auch die Winterhilfe wies sofort ein größeres Lebensmittelpaket an ...” (4)

Dieser Artikel ist nur eines der vielen Beispiele für Berichte über hunger- und notleidende Menschen in unserem Raum.

Als helfende Einrichtung wurde in Mödling, wie auch in anderen Städten Österreichs das sogenannte “Winterhilfswerk” eingerichtet. Es handelte sich dabei um eine Organisation, die für bedürftige Menschen alles sammelte, was man nur irgendwie gebrauchen konnte, denn wem es damals schlecht ging, dem fehlte es an allem.

Nur mit Hilfe dieser Organisation, gelang es vielen Bedürftigen, lebend über den Winter zu kommen.

“Der Aufruf zur Winterhilfe hat in allen Berufs- und Gesellschaftskreisen einen freundlichen Widerhall gefunden. Groß ist die Zahl auch der ungenannten Wohltäter, die sich nicht nur an dem allgemeinen Winterhilfswerk beteiligten, sondern auch überdies ihre Nächstenliebe solchen verschämten Armen zuwendeten, die sich nicht getrauten, die öffentliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Wenn wir aber die Spendenhilfe durchgehen, so finden wir auch eine stattliche Anzahl von Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden darunter, die selbst sozusagen “von der Hand in den Mund leben” und nicht wissen, ob sie nicht vielleicht schon morgen ihre Betriebsstätte werden verlassen müssen.

4) Mödlinger Nachrichten; “Hunger”; 29. Jänner 1938; Nummer 5; Seite 3

Eine besonders freundliche Erscheinung sind auch die Sparvereine, die ihren Sitz in Gastwirtschaften aufgeschlagen haben. Es sind dies kleine Sparer, die an bestimmten Tagen in der Woche zusammenkommen, um einen oder zwei Schilling, die sie sich vom Munde absparen einzulegen, um ihren Angehörigen zu Weihnachten eine kleine Freude bereiten zu können. Ein solcher Verein besteht auch in der Gastwirtschaft der Eheleute Ebenhofner "Zum Touristen" in der Hauptstraße 73 in Mödling.

"Der Verein 'Medelicha' hat ebenso wie in früheren Jahren auch diesmal zu Weihnachten bei der Feier seines zehnjährigen Bestandes 14 bedürftige ehemalige Mitglieder mit ansehnlichen Lebensmittelpaketen beteiligt und unter werktätiger Mithilfe durchaus nicht auf Rosen gebetteter Wirtsleute 15 arme Kinder mit einer Jause erfreut..." (5)

Aus diesem Bericht geht hervor, daß die Zeiten für nahezu alle Bevölkerungsschichten nicht zum Besten standen. Auch die Gewerbetreibenden hatten alle Hände voll zu tun, ihr Leben zu bestreiten. Das soziale Umfeld war wohl einer der ausschlaggebenden Gründe für die folgenden Entwicklungen.

Die Arbeitslosigkeit hatte in Mödling derart schlimme Formen angenommen, daß man ihr überall begegnete.

"Seit einiger Zeit hat sich bei einer Anzahl von Arbeitslosen der Brauch eingebürgert, den größten Teil des Tages über auf dem breiten Gehsteig vor der Hauptpost in Mödling in dichten Gruppen zu verweilen. Dazu mag der sonnige, windgeschützte Platz, die willkommene Beobachtung des regen Lebens an diesem Verkehrsknotenpunkt und wohl auch die dort angebrachte Zeitungsaußentafel verlocken. Aber die damit ebenfalls gegebene Behinderung des Verkehrs hat auch zu mancherlei nicht unberechtigten Beschwerden veranlaßt, so daß die Mödlinger Polizei den Auftrag erhalten hat, dafür zu sorgen, daß künftig solche Dauerversammlungen vor dem Postgebäude unterbleiben..." (6)

5) Mödlinger Nachrichten; "Wohltätigkeitssinn der Sparvereine"; 19. Februar 1938; Nummer 8; Seite 6

6) Mödlinger Nachrichten; "Die Ansammlungen vor dem Postgebäude in Mödling"; 26. Februar 1938; Nummer 9; Seite 9

Niemanden wundert es, daß sich die Bevölkerung angesichts dieses Umfeldes mit der bestehenden Regierung nicht mehr einverstanden erklärte. Etwas Neues war gefragt und auch allzu rasch gefunden. Noch im Februar des Jahres 1938 bemühte sich die "Vaterländische Front", die Teilnahme an der Nationalsozialistischen Partei zu verhindern und die Nationalsozialisten in ihre eigenen Reihen einzubinden. Die österreichische Regierung erklärte sich aber gleichzeitig zu Veränderungen in den eigenen Reihen bereit.

"Veränderungen im Amtswalterapparat der "Vaterländischen Front" in Stadt und Bezirk Mödling : Im Zuge der strafferen Organisation des gesamten Amtsverwalterapparates der "Vaterländischen Front" wurden auch über Weisung der Landesführung Niederösterreich im Amtswalterapparat in Stadt und Bezirk Mödling eine Reihe von Veränderungen vorgenommen. Bei der am 4. des Monats einberufenen Sitzung der Bezirksführung Mödling, auch Landesorganisationsleiter Ing. Lichal beiwohnte, brachte Bezirksführer Dr. Pischhof die Neuorganisation der Amtswalterschaft in Stadt und Bezirk Mödling den versammelten Amtswaltern zur Kenntnis, wobei er gleichzeitig den ausgeschiedenen Amtswaltern dankte..." (7)

Der politische Apparat wurde verändert und dem neuen Regime angepaßt. Wenige Tage später erfolgte die österreichweite Regierungsumbildung nach einem Gespräch zwischen dem österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg und Reichskanzler Hitler.

Den Nationalsozialisten wurde nunmehr die Möglichkeit zu einer legalen Betätigung gegeben.

7) Mödlinger Nachrichten; "Mitteilungen der Vaterländischen Front"; 12. Februar 1938; Nummer 7; Seite 1

“Aufgrund der am 12. Februar in Berchtesgaden zwischen dem österreichischem Bundeskanzler und dem deutschen Reichskanzler getroffenen Abrede wird nunmehr den österreichischen Nationalsozialisten die Möglichkeit legaler Betätigung im Rahmen der Vaterländischen Front und aller übrigen österreichischen Einrichtungen gegeben. Diese Bestätigung kann jedoch nur auf dem Boden der Verfassung, die politische Parteien nach wie vor ausschließt, in Gleichstellung mit allen anderen Gruppen erfolgen. ...” (8)

Verboten waren zu diesem Zeitpunkt jedoch noch alle Abzeichen der NSDAP, der Wortgruß ‘‘Heil Hitler’’, sowie das Singen von deutschen Nationalhymnen, also alle äußerlichen Erscheinungsmerkmale der Nationalsozialisten. Daß sich an diese Verbote zu diesem Zeitpunkt niemand mehr gehalten hat, braucht eigentlich nicht mehr erwähnt zu werden. (9)

Durch ein allgemeines Versammlungsverbot sollten gröberer Ausschreitungen vermieden werden, das neue Regime brauchte noch etwas Zeit.

“Um die ruhige Durchführung der in Berchtesgaden getroffenen Vereinbarungen zu sichern und alle Störungen auszuschalten wird vom 22. Februar an auf vier Wochen ein allgemeines Versammlungsverbot erlassen. In dieser Zeit sind daher alle Versammlungen und öffentlichen Auszüge verboten. Zugelassen sind Veranstaltungen zu wohltätigen Zwecken oder Veranstaltungen, die sich rein als gesellige Zusammenkünfte beschränken oder Vereine der wissenschaftlichen, volksbildnerischen, künstlerischen oder sportlichen Art.”

8) Mödlinger Nachrichten; ‘‘Legale politische Betätigung nur in der Vaterländischen Front’’;

26. Februar 1938; Nummer 9; Seite 1

9) Mödlinger Nachrichten; ‘‘Die Auswirkungen des Abkommens von Berchtesgaden’’; 26.

Februar 1938; Nummer 7: Seite 2

Daß zu dieser Zeit auch in den Köpfen der Bevölkerung einiges vorging, zeigt eine kleine Tatsachenerzählung in den Mödliner Nachrichten. Der Artikel *“Eine merkwürdige Erscheinung”* beschreibt den Gemütszustand der Mödliner. Auch einfache Menschen begannen sich über das, was auf sie zukommen würde, Gedanken zu machen, und wenn es nur Träume waren.

“Frau Helene Bauer macht uns folgende Mitteilung: Als sie in Begleitung ihres Gatten am 19. des Monats knapp nach 12 Uhr Mitternacht am Hof trat, bemerkten beide über ihrem Wohnhaus Mödlin, Hauptstraße 44 am Himmel in der Richtung nach Norden einen sternlosen Fleck, in dem der Lichtschein ein helles Kreuz zeichnete, später verdoppelte sich dieses Kreuz und formte sich schließlich zu einem Gebilde, das wie zwei gekreuzte Schwerter aussah. Die Erscheinung währte etwa eine Viertelstunde und verschwand dann. Sie erinnert an Himmelszeichen wie sie in vergangenen Jahrhunderten beobachtet wurden und die man, ohne hier irgendwelchen Aberglauben das Wort reden zu wollen, damals als Vorzeichen von Krieg und Pestilenz ausdeutete. Es wäre sehr willkommen zu erfahren, ob auch andere unserer Leser diese Himmelserscheinung beobachtet haben. Möglich wäre es immerhin, denn es dürften an diesem Samstagabend des Faschings, der ja eine Reihe von Veranstaltungen brachte, auch um Mitternacht mehr Leute als gewöhnlich unterwegs gewesen sein.” (10)

An diesem Beispiel sieht man sehr deutlich, wie die Angst vor dem Ungewissen, vielleicht sogar einem bevorstehendem Krieg, schon zu Beginn der *“Ära Hitler”* in unserem Raum, vorhanden war. Solche Erscheinungen waren bestimmt nicht einmalig.

Am 5. März 1938 fand die letzte Rede des Bundeskanzlers Schuschnigg statt. In Mödlin wurde diese Rede eigens vom Brauhof aus über Lautsprecher übertragen. Dieser Übertragung wohnten insgesamt 700 Personen bei.

10) Mödliner Nachrichten; *“Eine merkwürdige Erscheinung”*; Nummer 9; 26. Februar 1938; Seite 4

Da der Saal so besetzt war, daß zahlreiche Menschen gar nicht mehr bei der Tür hineinkonnten, wurden auch außerhalb des Gebäudes Lautsprecher montiert, daß jeder interessierte Mödlinger die Rede des Kanzlers auch im Freien hören konnte. (11)

Die Vaterländische Front versuchte indessen zu retten, was noch zu retten war. Unter dem Motto *“Rot-Weiß-Rot bis in den Tod”* berief die Vaterländische Front noch am 27. Februar 1938 sämtliche Amtswalter der Haupt- und Ortsgruppen des Bezirkes Mödling zu einem Bezirksappell im Sparkassensaal von Neumödling (das ist der Teil Mödlings, der sich unterhalb der Bahnbrücke befindet), zusammen. Dieser Appell stand im Zeichen der Rede des Bundeskanzlers. Von Bezirksamtswalter, Dr. Karl Pischhof wurde daraufhingewiesen, daß die Vaterländische Front ein eindeutiges Bekenntnis zum Dollfuß-Österreich abgeben werde, ganz nach dem Sinn der Rede von Bundeskanzler Schuschnigg. Anschließend wurde der Reichsbauernführer, Landeshauptmann Josef Reither, zum Landesführer von Niederösterreich ernannt.

Am gleichen Tag veranstalteten auch die Frauen, genauer gesagt die *“Landesführungen der Frauenschaft”* eine Treuekundgebung für den Bundeskanzler. (12)

11) Mödlinger Nachrichten; *“Die große Rede des Bundeskanzlers in Mödling; 5. März 1938; Nummer 10; Seite 1*

12) Mödlinger Nachrichten; *“Mitteilungen der Vaterländischen Front”*; 5. März 1938; Nummer 10; Seite 6, 10

Mit der Volksbefragung vom 13. März 1938 ist nicht nur das Schicksal Gesamtösterreichs besiegelt, sondern auch das der Stadt Mödling. Anhand der Aufzeichnungen in den Mödliner Nachrichten läßt sich ein ziemlich genaues, chronologisches Bild jenes Anschlusses aufzeichnen.

Der Aufruf zur ersten Volksbefragung, im Sinne Schuschnigg, erfolgte genau ~~genau~~ ^{genau} so wie auch im restlichen Österreich, nämlich noch voller Hoffnung, Österreich doch noch vor dem Anschluß zu bewahren. Von der Bevölkerung ahnt ~~damals~~ ^{damals} noch niemand, daß einmal 99% mit Ja gegen ein Österreich stimmen werden, zumindest laut Abstimmungsergebnis. Zu dieser Abstimmung werde ich aber noch im Laufe dieses Kapitels genauer zu sprechen kommen.

“Ihr alle, welchem Berufsstand, welcher Volksschichte ihr angehört Ihr seid aufgerufen, euch vor der ganzen Welt zu bekennen; Ihr sollt sagen, ob ihr den Weg, den wir gehen, der sich der sozialen Eintracht und Gleichberechtigung... Die Parole lautet: ‘Für ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einiges Österreich! Für Friede und Arbeit und die Gleichberechtigung aller, die sich zu Volk und Vaterland bekennen.’ Das ist das Ziel meiner Politik. Dieses Ziel zu erreichen, ist die Aufgabe, die uns gestellt ist und das geschichtliche Gebot der Stunde... Wer bejaht dient dem Interesse aller und vor allem dem Frieden. ... darum Volk von Österreich, stehe auf, wie ein Mann und stimme mit ‘Ja!’ Front Heil! Österreich!”

‘In den frühen Nachmittagstunden des 5. März verteilte die Jugend der Nationalsozialisten Mödlings Flugzettel, die zum Gemeinschaftsempfang der aus Linz übertragenen Rede des Innenministers Seyß-Inquart um 19 Uhr 25 in den Babenbergerhof einluden.

Der Erfolg dieser Einladung war außergewöhnlich. Bereits um 20 Uhr besetzten 400 Männer der Nationalsozialisten Mödlings den Saal, um 20 Uhr 30 mußten sich diese 400 Mann, um Platz zu schaffen in die an den Saal anschließende Kegelbahn zurückziehen. 10 Minuten später war der Saal bereits so dicht gefüllt, daß die 400 Mann in den Garten hinaus mußten, um bei geöffneten Fenstern die Rundfunkrede mitzuhören und die Kegelbahn wurde dicht gedrängt von Nationalsozialisten und deutsch gesinnten Mödlingern gefüllt...

Der Saal, der ohne Kegelbahn 800 Personen Platz bildet, war bis in den letzten Winkel gefüllt... bei vorsichtiger Schätzung eine Besucherzahl von 2000 Personen...’’ (13)

“Im ganzen Saal herrschte eine angeregte und frohe Stimmung. Die Hörer boten einen idealen Querschnitt durch die nationale Bevölkerung Mödling¹³; es stand der Arzt neben dem Arbeiter, der Gutsituierte neben dem Arbeitslosen, Frauen und Männer dicht gedrängt. Auf dem mit einem großen Hakenkreuz geschmückten Podium standen die vom Radio Spezialgeschäft Karl Seitz, Wienerstraße 10 beigestellten Riesenlautsprecher, durch die die Rede hervorragend überall und gut verständlich übertragen wurde...Besonders lauter Freudenjubiläum brach aus, als der Innenminister die teilweise Neubesetzung der Gemeindetage und Landtage ankündigte. Nach Schluß der Rede richtete der Ortsvertrauensmann der Mödlinger Nationalsozialisten warmherzige Worte an die Menge...’’(14)

Der Nationalsozialismus zog ganz selbstverständlich in Mödling ein. Alles ging so schnell, daß sich niemand mehr so richtig auskannte, was denn gerade noch verboten, was bereits zur Pflicht geworden, und woran besser gesagt, wem man glauben sollte. Auch die ‘‘Mödlinger Nachrichten’’ waren in ihrer Berichterstattung noch immer hin und hergerissen, zwischen dem alten, eigentlich nicht mehr existenten und dem neuen, noch nicht ganz existenten Regime. Besonders gut geht das in der Auswahl der Artikel hervor, die von einem Extrem zum anderen gehen. Die unterschwellige nationalsozialistische Propaganda ist jedoch nicht mehr zu übersehen.

13) Mödlinger Nachrichten; ‘‘Aufruf des Bundeskanzlers und Frontführers’’; 12. März 1938; Nummer 11; Seite 3

14) Mödlinger Nachrichten; ‘‘Gemeinschaftsempfang der Rede des Innenministers’’; 12. März 1938; Nummer 11;

“Es soll nicht Zweck dieser Zeilen sein, zu untersuchen, ob das Tragen des Hakenkreuzes in Österreich gestattet oder verboten ist. Feststehend aber ist eines: nach den Gesprächen der beiden Staatsmänner am Obersalzberg kann das Tragen von Hakenkreuzen in Österreich lediglich Ausdruck nationalsozialistischer Weltanschauung, die zu vertreten niemand untersagt ist, nie und nimmer aber Symbol einer Partei sein, die nicht mehr existiert. Trotzdem scheint es Leute zu geben, die diese Aussage, so einfach sie ist, nicht teilen wollen. Anlässlich eines überaus disziplinierten Bummels nationalsozialistischer Jugend in Mödling wurden vereinzelt Hakenkreuze als Abzeichen getragen. Niemand, auch nicht die Behörden fanden Grund, dies zu beanstanden. Eine Frau jedoch stürzte sich mit den in unverfälschter Tiroler Mundart hervorgestoßenen Worten “Dös ischt verboten!” auf einen Jüngling, riß ihm das papierene Hakenkreuz vom Rockaufschlag, zerriß es, warf es zu Boden und enteilt ziemlich rasch... So lächerlich dieser Vorfall wirkte, so belustigt war er von den Beteiligten aufgenommen ~~wurde~~ der Haß, der aus den Augen dieses Weibes glühte, gab zu denken. Elemente, die das große Befreiungswerk unseres Kanzlers nicht verstehen, die statt positiven Tatchristentums nur Haß zu geben wissen, die die zu überbrückende Kluft in ihrer Kurzsichtigkeit immer mehr aufreißen, schließen sich von selbst aus dem Verbands wahrhaft vaterlandstreuer Österreicher aus. Es läge im Interesse aller, wenn es politischen Hysterikern künftighin unmöglich gemacht würde, das Befriedigungswerk durch sogenannte Selbsthilfe zu sabotieren.” (15)

Liest man diese Zeilen, könnte man vermuten, daß bereits alles klar ist, und, daß der Nationalsozialismus bereits vollständig in den Köpfen der Menschen verankert ist. Daß sich die Geister aber noch spalten, das Befriedigungswerk noch nicht als solches anerkannt wird, geht aus den folgenden Zeilen eindeutig hervor.

15) Mödlinger Nachrichten; “Ischt verboten”; 12. März 1938; Nummer 11; Seite 6

“Bleiern schwer lag quälende Ungewißheit, Sorge und bittere Enttäuschung nach der Innsbrucker Rede Schuschniggs vom 9. März auf den Gemütern aller völkisch fühlenden Österreicher, dem Großteil also der erbgewesenen Bevölkerung... Jeder, der diese Rede gehört hatte, die wohl eine fernere Geschichtsschreibung als einzigartig wahnwitzig - verzweifelten Abschluß einer Politik bezeichnen wird... Wie recht aber jeder hatte, der übelstes hinter dieser allzu fixen Volksbefragung vermutete, bewiesen die später aufgefundenen Besprechungen der Vaterländischen Front - Amtswalter. Die alte Macht sollte die Volksbefragung mit diesen Mitteln wenigstens auf dem Papier wieder herstellen und gleichzeitig Material zu neuen alle ‘Staatsfeinde’ erfassenden Proskriptionslisten liefern... Ein Übermaß an Unerträglichem lag auf diesen Tagen des 10. und 11. März und der einzige Lichtblick an diesem dunklen Donnerstag war in Mödling nur der Demonstrationsbummel des abends in der Elisabeth- und Hauptstraße, den etwa 3000 Nationalsozialisten, voran ihre tapfere Jugend veranstalteten. Diesmal blieb man keineswegs stumm. Immer wieder wurden ‘Heil Hitler’ - Rufe und Sprechchöre laut, die der herrschenden grenzenlosen Erbitterung Ausdruck gaben. Dann zog man in mächtigem Zug hinunter in die Schöffelstadt, wo der Platz vor dem ehemaligen Arbeiterheim genügenden Raum zu geschlossener Ansammlung gab. Hier hielt Dr. Fischer-Colbrie noch eine kurze Ansprache, der begeisterte Zuruf dankte...

Düsterer noch als der Vortag begann der Freitag, jener Freitag, der in seinen Abend- und Nachtstunden einen Umschwung bringen sollte, wie ihn mit solcher Schnelle und Vollständigkeit sich niemand hätte träumen lassen... Wieder waren nachts Zettel gestreut worden, neue Plakate zeigten überall das Bildnis Schuschniggs... einen Abschied in Wahrheit von dem Manne, der durch vier Jahre Österreichs Antlitz nach seinem Ideal zu prägen versucht hatte. In den Straßen Mödlings aber trieb sich allerlei verdächtiges Gelichter umher, Mob, dem man seine Erziehung durch einen sehr einseitig aufgefaßten Kommunismus von weitem schon ansah. Vorreiter der schon seit Monaten heimlich vorbereiteten, nun marschbereiten Volksfront, die dem Regime als letzte Reserve, nachdem das legitimistische Abenteuer mißglückt war, zu einem neuen Sieg verhelfen sollte. kennzeichnend war, daß an diesem Tage ein Kommunist einem ihn bekannten Kaufmann freundschaftlich warnend fragte, ob er Rolläden an seinen Laden habe; er werde sie in der kommenden Nacht gut gebrauchen können. Die Kommunisten hätten 700 Mann Frontmiliz und da werde es in der Nacht ‘stauben’... ..

Sie schwangen Hakenkreuzfahnen und schrien ‘Heil Österreich’, ‘Heil Schuschnigg’, ‘Heil Moskau’. Bis gegen Abend trieben sie ihr Unwesen und verschwanden spurlos und plötzlich, als die Nachricht eintraf, daß die Volksbefragung verschoben sei. .. In der Stadt sammelte sich gegen 6 Uhr abends die nationalsozialistische Bevölkerung zu einem Bummel von nie gesehenum Ausmaß und staute sich in unabsehbarer Menge in den Straßen um das Rathaus. SA und SS, die zum erstenmal Hakenkreuzbinden trugen, bemühten sich mit überlegenener Ruhe um Ordnung, hielt die Fahrbahn frei; Hitlerjugend marschierte auf. In immer erneuten Sprechchören machte sich die Erregung Luft...

Ein Fackelzug der SA, der von der Brühlerstraße herkam, wurde bei der Kreuzung Elisabethstraße - Brühlerstraße von einer Kette Gendarmerie mit gefälltem Bajonett aufgehalten. Der Organisationsleiter der NSDAP Mödlings leitete den Fackelzug auf Umwegen zum Bahnhofplatz und sandte eine Stafette zur Bezirkshauptmannschaft mit dem Ersuchen den Durchzug durch die Elisabethstraße freizugeben, da er sonst erzwungen würde... Von da an überstürzten sich die Ereignisse... inzwischen hatte sich auf der Elisabethstraße folgendes abgespielt:

Die Gendarmerie macht sich daran, den Platz zu räumen, sieht sich aber plötzlich zwischen Sparkassa und Bezirksgericht einer doppelten Kette von SA und SS gegenüber; nimmt Stellung und macht sich schußfertig... Ein Funktionär der BH trat vermittelnd ein und die Gendarmerie marschiert ab, nachdem sich SA und SS verpflichtet hat, für die Räumung des Platzes zu sorgen. Aber die Demonstranten wollen nicht früher den Platz räumen, bevor nicht vom Rathaus herab eine Erklärung über die augenblickliche Lage erfolgt ist und Dr. Fischer - Colbrie (16) verkündet von der Loggia, daß die Volksbefragung verschoben worden sei und der Führer um 7 Uhr im Rundfunk sprechen werden. Ungeheurer Jubel brach immer wieder aus...

16) Dr. Fischer Colbrie war bereits in der Verbotszeit ein Führer der Nationalsozialisten Mödlings

DIE NATIONALSOZIALISTISCHE BEWEGUNG HAT GESIEGT! Statt der Rede des Führers, vernehmen die Hörer die Abschiedsrede Schuschniggs um 7 Uhr 30 ist die Nachricht vom Rücktritt Schuschniggs allgemein bekannt und eine ungeheuer begeisterte Menge auf dem Schranenplatz, die Spitze eines Fackelzuges taucht auf, erreicht die Herzoggasse. Mit Zauberschnelle geht um 7 Uhr 30 der Fahnenmast vor dem Rathaus unter unbeschreiblichem Jubel eine riesige Hakenkreuzfahne hoch, die ersten Wachebeamten erscheinen, stürmisch begrüßt, mit Hakenkreuzbinden am Arm. Auf dem Franz-Josef-Platz wird marschierende Frontmiliz in der Mitte der Volksmenge eingeschlossen; läßt sich von SA und SS widerstandslos entwaffnen. Auch in das Haus der Vaterländischen Front hinter dem Rathaus erzwingt man sich Einlaß. Dort wartet die Frontmiliz und ergibt sich in ihr Schicksal nichts machen zu können. Mit unglaublicher Ruhe und, man möchte fast sagen, Eleganz geht das alles vor sich. Inzwischen hat man vom Rathaus die Vaterländische Front Tafel von der Wand gerissen ... Der SA - Führer Herbert Müller schickt, klug und bedacht sofort seine Streittruppe aus, um zu verhindern, daß irgendwelches Gesindel im Namen der "bösen" Nazi die Judengeschäfte Mödlingsplündere. Mit der Frontmiliz abgenommenen Waffen und Stahlhelmen wurde sofort SS und SA bewaffnet und faßte stramm ausgerichtet bei der Polizei Munition. Dann wurden sofort Patrouillen ausgesandt, um verschiedene bekannte Waffenlager sicherzustellen. Parteikassen und Ämter zu beschlagnahmen und mit Polizei und Gendarmerie zusammen Dienst zu machen. Auch wurde noch während der Nacht der Bürgermeister Rasser aus Gumpoldskirchen in Schutzhaft genommen und in das Mödlinger Rathaus eingeliefert..

Nächtliche Machtergreifung ohne Aufregung und Mißhandlung...

In Mödling holt man Bürgermeister Lowatschek herbei, der allerdings nicht im Hause zu finden ist, sondern sich ganz überflüssigerweise in einem Gartenhäuschen versteckt gehalten hat. Er hat nur die Schlüssel des Gemeindeamtes zu übergeben, dann entläßt man ihn.

Auch Dr. Pischhof wurde in das Rathaus berufen und nach Erteilung einiger Auskünfte entlassen. Am nächsten Tag holt man Lowatschek vormittags nochmals zur letzten Amtshandlung, zur Übergabe der Gemeindegeschäfte an den neuernannten Bürgermeister Gustav Hartmann(17) und seinen stellvertretenden Stellvertreter Thoms Thammussino. In Maria Enzersdorf überantwortet Bürgermeister Karl Huber in bester Form sein Amt den erschienenen Vertretern der Bewegung. Indessen zertrümmerte man auf der Straße das vom Gemeindehaus heruntergeholte 'Firmen'-Schild der Vaterländischen Front. Auf ein größeres Stück unterzeichnen alle, die bei dieser 'ruchlosen' Behandlung dabeigewesen und der Nazi-Heurigenchenker Karl Flamm nimmt es zu bedauerndem Andenken in Verwahrung. Ganz ähnlich vollzieht sich die Machtergreifung in Brunn. Es trifft Bürgermeister Sterz unvorbereitet; er hätte tatsächlich, nicht bemerkt..., daß es so viele Nazi in Österreich gibt.' (18)

17) Gustav Hartmann war Kreisleiter der NSDAP Mödling.

18) Mödlinger Nachrichten; "Verzweiflung und Auflehnung"; 19. März 1938; Nummer 12;

Seiten 1,2

2. Personelle Umstrukturierungen im Raum Mödling

In Mödling wurden in der weiteren Folge zahlreiche Politiker abgesetzt und neue, durchwegs aus den nationalsozialistischen Reihen stammend, in die Regierung aufgenommen. Der Bezirksleiter der Vaterländischen Front, Dr. Pischhof und der Hauptgruppenleiter der Vaterländischen Front wurden angehalten, sich zur Verfügung zu halten. Der Gemeindebeamte Eckberger, bekannt als besonders treuer Anhänger des alten Regimes wurde sofort von seinem Dienst in der Kanzlei des Bürgermeisters enthoben. An seine Stelle trat ein Wachebeamter, namens Moser. Bürgermeister Sterz aus Brunn wurde nahegelegt, bis auf weiteres sein Haus nicht zu verlassen, seine Mitarbeiter in der Gemeinde wurden zu einem großen Teil in Schutzhaft genommen. Die neuen Bürgermeister des Gerichtsbezirks Mödling waren folgende:

Achau: Johann Traumüller, anstelle von Lorenz Stummer

Biedermannsdorf: Gustav Thornton, anstelle von Hans Thornton

Brunn am Gebirge: Der akadem. Maler Heinrich Rery, anstelle von Adolf Sterz

Dornbach: Heinrich Geyer, er blieb Bürgermeister

Gaaden: Gem. Sekr. Karl Dorner, anstelle von Michael Rankl

Gießhübl: Oberlehrer Karl Och, anstelle von Fritz Birchner

Grub: Josef Bernhard, anstelle von Franz Macher

Gumpoldskirchen: Friedrich Taufrazthofer, anstelle von Rudolf Rasser

Guntramsdorf: Karl Kaspar, anstelle von Ludwig Gansterer

Hennersdorf: Josef Petzelberger, anstelle von Franz Täufer

Hinterbrühl: Alfred Rückershäuser, anstelle von Hans Sittner

Maria Enzersdorf: Josef Feistauer, anstelle von Karl Huber

Mödling: Gustav Hartmann, anstelle von Josef Lowatschek

Sittendorf: Georg Sulzer, blieb in seinem Amt

Sulz im Wienerwald: Hans Kriegelstein, anstelle von Dir. Alois Kutsam

Wiener Neudorf: Johann Straub, anstelle von Karl Brudl

Wöglarin: Rudolf Eder, anstelle von Georg Röger (19)

Zumindest, wenn man den "Mödlinger Nachrichten" Glauben schenken darf, war ein Großteil der Bevölkerung mit den neuesten Entwicklungen mehr als nur zufrieden.

"Man reibt sich die Augen wie nach einem Traum. Ist denn diese Wandlung der Dinge auch Wirklichkeit? Das Schreckbild eines Bürgerkrieges ist mit der Freitagnacht entschwunden. Österreich gehört sich wieder selbst und seiner bodenständigen Bevölkerung. ~~Österreich gehört sich wieder selbst und seiner bodenständigen Bevölkerung~~ Wieder atmet es sich frei ohne Bedrückung und Zwang. Von allen Häusern weht, herbeigezaubert, das Banner der Bewegung, frohe Menschen gehen in den Straßen und grüßen einander mit dem deutschen Gruß. Ja es ist so ... Der Führer hat in letzter Stunde helfend eingegriffen, Österreich vor namenlosem Unglück bewahrt. Und es heimgeführt zum großen deutschen Volk ... Der Führer besucht in unbeschreibbarem Triumphzug seine Heimat, besucht Linz, Wien, Graz. Österreichs Heimkehr wird durch Staatsgesetze begründet..." (20)

"Laßt die Fahnen wehn, laßt Flaggen wehn! Wir feiern Großdeutschlands Auferstehn. Wir feiern den Frühling deutscher Herzen nach einem Winter der Schmach und Schmerzen..." (21)

20) Mödlinger Nachrichten; "Tage unbeschreiblichen Jubels"; 19. März 1938; Seite 6

21) Diese Zeilen sind von A. Gschmeidler, dem Herausgeber der Mödlinger Nachrichten

III Mödlings Schulen zur Zeit des Nationalsozialismus

1. Veränderungen im Lehrkörper

Direktoren und Lehrern aus Mödlings Schulen ging es nicht besser als den regionalen Politikern. Jeder, der nicht in das System paßte, wurde ohne Rücksicht auf Verluste von seinem Dienst suspendiert und durch "Größen" aus dem Reich ersetzt. An der Höheren Bundesgewerbeschule beispielsweise wurde gleich in den ersten Tagen der Machtergreifung Direktor Ing. Petaret vom Dienst enthoben und der bisher an der Anstalt tätige Professor Ing. Ferdinand Rieger mit der Führung der Schule betraut. Der ehemalige Direktor Petaret war übrigens Mitglied einer katholischen Verbindung gewesen.

Das gleiche Schicksal wie Direktor Petaret hatten auch noch die Direktoren Prof. D. Populorum, Prof. Ing. Gneist, Prof. Ing. Lieber und Prof. arch. Georg Güntner, die früher an der Mödlinger Bundesgewerbeschule tätig waren. Sie wurden aus dem Grund, illegal zu ihrem Direktorsposten gelangt zu sein, entlassen.

Im Mädchengymnasium durfte Frau Direktor Dr. Wilhelmine Zohar, die seit 30 Jahren dem Lehrkörper angehörte und seit 1926 die Schule geleitet hatte, nach dem 13. März 1938 die Schule nicht mehr betreten und wurde in den Ruhestand versetzt. (siehe dazu auch das Zeitzeugenkapitel) Kommissarischer Leiter und dann Direktor der Anstalt wurde Prof. Robert Edlinger vom Mödlinger Knaben-Realgymnasium. (22) Aber auch andere Lehrer hatten ein solches Schicksal zu tragen Prof. Dr. Viktor ~~Feld~~^{Frankl} wurde wegen seiner Abstammung vom Dienste im Bundesrealgymnasium enthoben. (23) Vom Dienste wurden weiters enthoben die Professoren Dr. Karl Gunz, Dr. Josef Marik, Arch. Wolf, Dr. Fogdor, Ing. Sedel und viele andere. Von der Stelle des Bezirksschulinspektors hatte Regierungsrat Feldberger abzutreten, der ein vertrauter Freund des vormaligen Präsidenten der Landes-Lehr-Ernennungskommission Lowatschek war. Er wurde durch Hauptschullehrer Rudolf Schweighofer ersetzt. (24) Auch die niederösterreichische Landes-Lehrer-Ernennungs-Kommission wurde aufgelöst. Die Geschäfte der Kommission übernahm der Schulreferent der Landesregierung. Vorher hatte diese Position der abgesetzte Bürgermeister Lowatschek inne. Die Mödlinger Nachrichten berichten dazu wörtlich: "Bekanntlich war der Mödlinger Bürgermeister Josef Lowatschek Präsident der Lehr-Ernennungskommission, welches Amt er in der niederträchtigsten Weise politisch mißbrauchte. Es wurden nur klerikale Lehrer ernannt oder befördert." (25)

In einem weiteren Bericht der Mödlinger Nachrichten zu diesem Thema wird dem ehemaligen Bürgermeister vorgeworfen "willkürlich und ungerecht Leute bevorzugt zu haben, die dem Schuschnigg-System willfährige Werkzeuge ~~angaben~~" (26)

Auch an den Schülern ging der Anschluß keineswegs spurlos vorüber. Von einem Tag auf den anderen stand alles unter nationalsozialistischen Vorzeichen. Bereits am 12. März wurden in diesem Jahr in jeder Schule große Feiern abgehalten. Das Deutschlandlied und das Horst Wessl-Lied wurde zur neuen Hymne der Schüler. An allen Schulen wurden an diesem Tag außerdem die Hakenkreuzfahnen gehißt. Anschließend zogen alle Schulkassen in Form eines Umzuges durch die Stadt. Der Zug wurde von Hakenkreuzfahrenträgern angeführt, dahinter gingen die Lehrer und dann die Schüler. Die meisten Schüler trugen weiße Hemden mit Hakenkreuzemblemen am Arm. Überall wurde der Zug von jubelnden Mödlern mit dem Hitler- Gruß empfangen.

-
- 22) Hofrat Dr. Gertrud Wolf; In: Festschrift zur Eröffnung des neuen Hauses des Bundesgymnasiums und wirtschaftskundlichen Realgymnasiums für Mädchen; Mödling; 1979/80; Seite 19
- 23) Mödliner Nachrichten; "Veränderungen an Mödliner Schulen"; 26. März 1938; Seite 3.
- 24) Mödliner Nachrichten; 26. März 1938; Seite 3.
- 25) Mödliner Nachrichten; "Die Niederösterreichische Landes-Lehrer-Ernennungs-Kommission; 26. März 1938; Seite 10
- 26) Mödliner Nachrichten; 7. Mai 1938; Seite 3

2. Das Mädchengymnasium

Das Gymnasium für Mädchen wurde nun nach deutschem Muster als “Oberschule für Mädchen” geführt. Als Fremdsprache wurde Englisch von der 1. bis zur 8. Klasse unterrichtet. Ab der 6. Klasse wurden zwei Oberstufenformen geführt: eine hauswirtschaftliche mit Englisch als einziger Fremdsprache und hauswirtschaftlichen Fächern; und eine sprachliche mit Latein von der 6. bis zur 8. Klasse und Französisch als *“relativ-obligatem”* Gegenstand.

Ein besonderes Merkmal des Stundenplans der *“Oberschule”* war, daß Turnen an die Spitze der Fächer trat, Religion Freifach und später ganz ausgeschaltet wurde. Die drei letzten Klassen ließ man noch nach dem Lehrplan des Realgymnasiums laufen; 1941 fand die erste Reifeprüfung der *“Oberschulformen”* statt. Da die hauswirtschaftliche Type wie die frühere alte *“Frauensschule”* zu wenig Zulauf hatte, wurde ab 1943/44 nur mehr die sprachliche Form geführt.

Der zweite Weltkrieg beeinträchtigte den Unterrichtsbetrieb sehr stark. Nicht nur sogenannte Kohleferien unterbrachen das Schuljahr; je länger der Krieg dauerte, umso mehr wurden die Schülerinnen zu *“Einsätzen”* und *“Diensten”* herangezogen: Zu Erntedienst und Kräutersammeln, Dienst im BDM, in den Oberklassen auch zum Fabrikseinsatz. Die Lehrerinnen hatten übermäßig hohe Lehrverpflichtungen. So mußten sie an Knabenschulen für eingerückte Lehrer einspringen und vor allem auch in den Ferien *“Einsätze”* leisten - beim Luftschutz, Roten Kreuz oder bei Kartenstellen.

Daß unter diesen Umständen die Schülerleistungen absinken und die Anforderungen herabgesetzt werden mußten, liegt auf der Hand. Was dem *“Endsieg”* diene, mußte im Vordergrund stehen. Ab dem Schuljahr 1942/43 wurde an der Schule ein ständiger Luftschutzdienst eingerichtet, bestehend aus zwei Lehrerinnen und vier Schülerinnen, für die Tag und Nacht Anwesenheitspflicht im Schulhaus bestand, um notfalls den ersten Löscheinsatz zu leisten.

Als die Fronten immer weiter zurückgenommen werden mußten und die Fliegeralarme sich mehrten, wurden aus Großstädten und anderen gefährdeten Orten mit Hilfe der Kinderlandverschickungsaktion ganze Schulklassen im wahrsten Sinne des Wortes evakuiert. Auch von der Mödlinger Oberschule für Mädchen wurden 5 Klassen im Februar 1944 in Begleitung einiger Lehrkräfte in das KLV-Lager Tatra Lomnitz verschickt, von wo sie erst im August 1944 zurückreisten. Obwohl Mödling bis zu diesem Zeitpunkt nie ernstlich von Fliegern angegriffen worden war, und in dem Luftschutzstollen unter dem Liechtenstein sichere Luftschutzräume bestanden, wurden auch die sechsten und siebten Klassen geschlossen. Schülerinnen, die das Mittelschulstudium fortsetzen wollten, mußten dies in anderen Städten tun, oder sie mußten die tägliche, gefährliche Fahrt nach Wien auf sich nehmen. Die achte Klasse aber war nach Ablegung einer in ihren Anforderungen stark eingeschränkten Reifeprüfung schon im Februar in den Arbeitsdienst entlassen worden.

Als mit Beginn des Schuljahres 1944/45 die Klassen 1 bis 4 wieder in ein KLV-Lager verschickt werden sollten, gab ein Großteil der Eltern nicht mehr seine Einwilligung, da sie sich wegen der schon bedenklich nahen Front nicht von ihren Kindern trennen wollten. So gingen nur ca 40 Schülerinnen mit zwei Lehrerinnen in das Lager.

Die Klassen 5 bis 7 wurden in Mödling wieder eröffnet, die 7. Klasse war sofort zum Kriegseinsatz abgeordnet worden. Der Unterricht im Schuljahr 1944/45 war ein stark verkürzter Notunterricht, der wegen der täglich zur Gewohnheit gewordenen Fliegeralarme in die frühen Morgenstunden, später in die Nachmittagsstunden verlegt wurde - ohne Erfolg. Die Weihnachtsferien wurden wegen Kohlenmangels verlängert, danach wurde nur mehr dreimal wöchentlich ein Kurzunterricht in ungeheizten Klassen gehalten, und im April war mit Ostern alles zu Ende.

Für Wien und seine Umgebung hatte sich bereits während der Ostertage das Schicksal erfüllt - das NS-Regime war zusammengebrochen. Und wie nach der Befreiung auf allen Gebieten die Österreicher an den Aufbau gingen, so auch auf dem Gebiet des Schulwesens. Was das Mädchengymnasium betraf, ergriff die von den Nationalsozialisten strafweise 1938 in den Ruhestand gesetzte Direktorin Dr. Wilhelmine Zohar die Initiative. Sie berief alle Lehrerinnen, die ertücht werden konnten ein. Zusammen mit ihnen und Katharina Haiderer, der seit 1922 an der Schule beschäftigten Schulwartin, wurden sofort nach Freiwerden des Hauses die Aufräumarbeiten begonnen. Das Gebäude selbst hatte, abgesehen vom Verlust fast aller Fenster, nur geringe Schäden erlitten. Fensterauskiten, soweit Glasscheiben aufzutreiben waren, Reinigung der Räume, Gänge und des Schulgartens, Sammeln und Ordnen von Schulakten und Lehrmitteln, die von den Russen teilweise in den Garten geworfen und beschädigt worden waren, war die Arbeit der nächsten Wochen. Im Juli 1945 konnte bereits der vom Unterrichtsministerium empfohlene Überbrückungsunterricht mit 157 Schülerinnen der Klassen 1-7 durchgeführt werden, der vor allem der Wiederholung diente. (27)

27) Gertrud Wolf; In : Festschrift zu Eröffnung des neuen Hauses Mödling 1978/79; Seiten 20, 21

3.. Das Gymnasium für Knaben

Ähnliche Zustände herrschten am Gymnasium für Burschen zur Zeit des Nationalsozialismus. Die Jahre von 1938 bis 1945 waren ebenfalls von den Kriegswirren geprägt.

Im Jahre 1938 bekam das Gymnasium den Namen "Staatliche Oberschule für Jungen in Wien - Mödling". Diesen Namen sollte die Schule bis 1945 behalten. Der Lehrkörper wurde ebenfalls arisiert. Lehrer, die nicht den Ansprüchen der Nationalsozialisten entsprachen, wurden entweder in den Ruhestand versetzt, oder mußten an andere Mittelschulen gehen.

Die Spitze der Lehrfächerplanes, nahmen Leibbeserziehungen ein; das Schlußlicht bildete der Religionsunterricht, der nun den Namen "Konfessionsunterricht" erhielt.

In den folgenden Jahren wirkten sich die Kriegsergebnisse immer deutlicher auf die Schule aus. Durch Einberufungen zum Militärdienst kam es zu ständigen Lehrerwechseln und Stundenplanänderungen. Teilweise entfielen einige Gegenstände für die Dauer einiger Wochen. Während in den ersten Kriegsjahren Schüler nur freiwillig einrückten, war ab Februar 1944 die Regelmäßigkeit des Unterrichtsbetriebes wegen der Verlegung der Schüler in Kinderverschickungslager oder wegen ihres Einsatzes bei verschiedenen Flakbatterien nicht mehr gewährleistet.

Den Bombenhagel des zweiten Weltkrieges und die Kriegswirren des Jahres 1945 hat das Gymnasium zwar heil überstanden, doch waren an der Einrichtung, vor allem aber bei den diversen Lehrstoffsammlungen, erhebliche Schäden entstanden. Zu einer weiteren großen Beeinträchtigung führte zuerst die Beschlagnahme des Schulgebäudes durch die sowjetische Besatzungsmacht, dann die Besetzung des Gebäudes der Bundesgewerbeschule Mödling, die mit einigen Abteilungen in das Gebäude des Gymnasiums einzog. Mehrmonatiges Übersiedeln war die Folge, bis die Schule schließlich in der Knabenhauptschule in der Jakob Thomastraße Unterschlupf fand. (28)

28) Margarete Zelfel; "Unsere Schule zwischen Tradition und Fortschritt"; In.: 90 Jahre Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Mödling; Franz-Keim - Gasse, Festschrift Jahresbericht 1987/88 BG und BRG Mödling; Mödling 1988

Das Gymnasium genoß im übrigen zur Zeit der Naziherrschaft in Mödling den besten Ruf. Der Jahresbericht des Gymnasiums aus dem Jahr 1937/38, verfaßt von seinem kommissarischen Leiter, gibt einen guten Einblick in die Ideologie des Schulsystems zu dieser Zeit.

“Lünemann, der mit warmbeseelter Klarheit und Anschaulichkeit die Entwicklung der Idee im Menschen zum echten und falschen Ideal darstellt, überzeugend das echte Ideal des Nationalsozialismus dem falschen, weil nicht naturgebundenen Idealen des Kommunismus und dem Dollfuß-Schuschnigg-System gegenüberstellt und schließlich den Kampf im Lehrkörper und in der Jugend für dieses echte Ideal kurz kennzeichnet. Zum Nationalsozialismus nehmen dann auch noch in besonderen Aufsätzen für den Lehrkörper Hans Heilnig, für Jungvolk und Hitlerjugend, Ralf Ringler und Alexander Raab und, ein Zeichen des Wandels der Dinge, der Schulwart Franz Strnat Stellung.

Eine Rundfrage ergab, daß sich in der Anstalt vor dem Umbruch etwa 120 Schüler illegal betätigt haben... Am Ende des heurigen Schuljahres war die Anstalt von 562 Schülern besucht, darunter befanden sich, gegenüber Wiener Anstalten ein geringfügiger Teil von 17 Juden. Die arischen Schüler gehörten mit ganz wenigen Ausnahmen dem Deutschen Jungvolk, der Hitlerjugend, der SA und der SS an. Das ist wahrhaftig ein anderes Bild als ein Jahr zuvor, ein Bild, das kraftvoll hellen und weiten Ausblick in eine schönere Zukunft erschließt.”(29)

Selektiert wurde nun also nicht nur bei den Lehrern, sondern auch bei den Schülern. Nicht arische Schüler hatten an den meisten höheren Schulen nichts mehr zu suchen.

29) Mödlinger Nachrichten; 16. Juli 1938; “Das Mödlinger Staats-Realgymnasium und der Umbruch”; Seite 2

4. Die HLA für Mode und Bekleidungstechnik Mödling

Die Kriegswirren und das Kriegsende stellten auch diese Schule vor fast unlösbare Probleme. In dieser schweren Zeit - April 1945 - wurde Frau Maria Wolf, die seit 1940 als Lehrerin der Schule angehörte, mit der provisorischen Leitung betraut. In den schwersten Monaten, im Mai und Juni 1945 galt es, mit aller Macht den Zusammenhalt der Schülerinnen und des noch verbliebenen Lehrkörpers zu unterstützen. Die provisorische Leiterin, Maria Wolf, nahm es in dieser Zeit auf sich, täglich von ihrer Wohnung in Floridsdorf in stundenlangen Fußmärschen die Schule in Mödling zu erreichen. Sie überzeugte so Lehrkräfte und Schülerinnen, daß nur Opferbereitschaft und Pflichtgefühl den Weiterbestand der Schule und die Wiederherstellung geordneter Verhältnisse gewährleisten konnten.

Mit dem Schulbeginn 1945/46 stellten sich auch wieder alle Schülerinnen ein, und es konnten zusätzlich zwei neue Klassen eröffnet werden. (30)

Nach und nach achtete man bei der Aufnahme von Schülern nicht mehr nur auf die Fähigkeiten des Schülers. Bei der sogenannten "Schülersauslese" war nicht nur der positive Abschluß der Hauptschule notwendig, sondern auch die charakterliche Haltung, die körperliche Eignung und die geistige Leistungsfähigkeit des Schülers (besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Leistungen in Deutsch und Leibesübungen gelegt). Schüler, die im wesentlichen diesen drei angegebenen Punkten nicht entsprachen, verblieben in der Volksschule, die durch eine fünfte und eine sechste Klasse ausgebaut wurde. (31)

In den Mödlinger Nachrichten wurde für einen ähnlichen Schultyp, der erst im Schuljahr 1938/39 eröffnet wurde, geworben. Es handelte sich dabei um eine öffentliche, einjährige Frauengewerbeschule, die in der Thomastraße ihr Domizil aufgeschlagen hatte. Bot doch der Besuch dieser "*eine gründliche Ausbildung für die eigene Häuslichkeit*". (32)

30) Festschrift 60 Jahre Fachschule für Mode und Bekleidungstechnik; Mödling 1984; Seite 17

31) Mödlinger Nachrichten; "Schülersauslese für die Hauptschule"; 3. August 1942; Seite 5

32) Mödlinger Nachrichten; 9. Juli 1938; Seite 2

5. Allgemeine Veränderungen an Mödlings Schulen

Die Lehrpläne wurden an allen Schultypen grundlegend verändert. So kam dem Fach Leibesübungen plötzlich ein ganz anderer Stellenwert zu. Dieser Unterrichtsgegenstand wurde sozusagen zu einem Hauptfach. Die Stundenzahl wurde auf fünf Wochenstunden erhöht. Sämtliche Lehrer wurden vor dem beginnenden Schuljahr 1938 auf sogenannte "Einführungskurse" geschickt. In diesen Kursen wurde ihnen der "neue Zeitgeist" nähergebracht. Die bis zu diesem Zeitpunkt in Österreich üblichen Schultypen wie Gymnasien, Realschulen und Realgymnasien wurden ab Herbst 1938 ^{alle} in die in Deutschland üblichen höheren Schulen angegliedert. So gab es nur noch zwei Arten höherer Schulen und zwar Oberschulen für Mädchen und Buben und Gymnasien.

In den Gymnasien wurden neben Leibeserziehung auch noch den Fächern Deutsch, Erdkunde, Kunsterziehung und Musik mehr Aufmerksamkeit als bisher geschenkt.

Auch auf dem Sektor der Schulbücher wurde mit Veränderungen nicht gespart. Ab dem Schuljahr 1939/40 gab es in jeder Schultype neue Bücher, vor allem was die Fächer betraf, die sich mit dem nationalsozialistischen Gedankengut auseinandersetzen konnten. (33) *"Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Schulbeginn teilt das Unterrichtsministerium mit, daß über die Schulbücher für das Jahr 1938/39 noch keine Entscheidung getroffen wurde. Es ist daher ratsam, einstweilen vom Schulbücherkauf überhaupt abzusehen. Insbesondere werden jene Bücher der Systemzeit, die politisch orientiert waren und daher für die Ostmark untragbar sind, ausgeschrieben."* (34)

Der Jahresbericht der "Staatlichen Oberschule für Jungen in Mödling" aus dem Schuljahr 1938/39 gibt uns einen erschreckenden Einblick in das neue Schulsystem. Es sollen nun einige Stellen daraus zitiert werden.

33) Mödliner Nachrichten; "Übergangspläne für das kommende Schuljahr"; 27. August 1938; Seite 6

34) Mödliner Nachrichten; "Noch keine Schulbücher kaufen"; 10. September 1938; Seite 9

Die Einleitung des Lehrplanes lautet *“Erblichkeitslehre und Rassenhygiene im Unterricht”*. Diese beiden Gegenstände gehörten zu den wichtigsten Bestandteilen des Unterrichtes nach nationasozialistischem Schema. *“Die Gefahr der Überwucherung unseres Volkes durch die leiblich, seelisch und charakterlich artfremde jüdische Rasse war schon sehr groß: In den Jahren 1910 bis 1925 wanderten durchschnittlich täglich 13 Juden aus Osteuropa im Altreich ein. Dabei sind die aus der jüdischen Religionsgemeinschaft ausgetretenen Juden nicht mitgezählt. Noch schlimmer wird das Bild, wenn man die Hundertsätze der durch Juden besetzten wichtigen Stellen feststellt (bis zu 55%). Besonders gefährlich war das Interesse der Juden an Bildung und Macht. Immer und immer wieder wurde eine Verschiebung des reinen Rassenproblems auf das Gebiet des Bekenntnisses versucht. Eine zweite Gefahr war zu bannen. Dies kann auch am besten durch Zahlen veranschaulicht werden. Für die im Jahre 1935 gezählten 150.000 Geisteskranken in Pflegeanstalten, mußte das deutsche Volk täglich 600.000 Reichsmark, für die etwa 70.000 Verbrecher in Gefängnissen täglich etwa 245.000 Reichsmark zahlen. Dabei sind die Ehen Erbminderwertiger gewöhnlich sehr kinderreich ... Alle körperlichen, charakterlichen und geistigen Eigenschaften jedes Menschen sind nicht sein Eigentum, durch seine Leistung erworbenes Gut, sie sind von seinen Eltern und Voreltern ihm anvertrautes Gut. Es ist daher seine heilige Pflicht, dieses ihm anvertraute Gut nach bestem Wissen und Gewissen zu verwalten...*

Die einheitliche Ausrichtung der Erziehung unserer Jugend im Sinne obiger Ausführungen erfolgte erstmalig durch den Erlaß von 13. September 1933 und den Ergänzungs- und Erweiterungserlaß vom 15. Januar 1935 (‘Vererbungslehre und Rassenkunde in den Schulen’ und ‘Vererbungslehre und Rassenkunde im Unterricht’). Es gilt daher:

1. Einsicht zu gewinnen in die Zusammenhänge, die Ursachen und die Folgen aller mit Vererbung und Rasse in Verbindung stehenden Fragen.

2. Verständnis zu wecken für die Bedeutung, welche die Rassen und die Vererbungserscheinungen für das Leben und Schicksal des deutschen Volkes und für die Aufgaben der Staatsführung haben.

3. *In der Jugend Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber der Gesamtheit des Volkes, d.h. den Ahnen, dem lebenden und den kommenden Geschlechtern, zu stärken, Stolz auf die Zugehörigkeit zum deutschen Volk als einen Hauptträger des nordischen Erbgutes zu wecken und damit auf den Willen der deutschen Rasse einzugehen ...*” (35) Mit diesen Grundzügen des Unterrichtes war ein eindeutiges Bild vorgegeben. Kein Lehrer konnte sich diesen Vorschriften widersetzen.

Wie ich bereits erwähnt habe, rückte der Unterrichtsgegenstand “Leibesübungen” an die Spitze der Wichtigkeitsskala. *“Das Schuljahr 1938/39 brachte der Leibeserziehung mit den Lehrplänen für die Höheren Schulen eine völlig neue Bewertung. Danach ist die Leibeserziehung nicht mehr ein Unterrichtsfach zum bloßen Zweck der Körperbildung, sondern der Körper ist nur der Angriffspunkt, der ganze Mensch aber das Ziel: Der Gemeinschaftsgeist als Grundlage der Volksgemeinschaft wird gefördert; die seelischen und körperlichen Grundlagen für die Wehrfähigkeit werden gelegt; durch gesunde Anschauungen über Körperschönheit und Leistungsfähigkeit wird das Bewußtsein vom Werke der eigenen Rasse geweckt, Wille und Charakter werden durch die an Mut, Härte und Einsatzbereitschaft gestellten Anforderungen wie in seinem anderen Fache geschult.*

Die Erhöhung der Stundenzahl erlaubt es, bisher von der Schule verbannte Übungsgebiete neu einzuführen, die im besonderen Maße willens- und charakterbildend wirken, nämlich Boxen und Fußballspiel. Das Kunstturnen an Geräten wurde stärker als bisher betrieben und für alle Schüler eine wöchentliche Schwimmstunde eingeführt ...” (36)

Zum Abschluß sei hier noch das Thema eines Deutschaufsatzes in der 8. Klasse angeführt. *“Unser Kampf gegen das Judentum (Ein erdachtes Gespräch mit einem Feinde Deutschlands).- Der Einzelne und die Gemeinschaft.- Außerdem freie Hausarbeiten mit verschiedenen Themen...”* Man sieht hier nur zu deutlich, in welche Richtung die jungen Menschen erzogen wurden.

35) Jahresbericht der Staatlichen Oberschule für Jungen in Wien-Mödling; 1938-1939; Wien-Mödling; 1939; Seiten 3-5

36) ebenda; “Berichte: 1. Leibeserziehung”, S. 24

In Mödling gab es aber auf dem Sektor Schule auch "nationalsozialistische Kuriositäten". So wurde am 13. Februar 1938 eine "Luftschutzhauptschule" eingerichtet. Die Schule bot als besonderes Ausbildungsziel, einen Sonderlehrgang für Blockwarte an.(37)

37) Mödlinger Nachrichten; Nummer 7; "Luftschutzhauptschule Mödling"; 18. Februar 1939, Seite 6

IV. Der Antisemitismus in Mödling von 1938 bis 1945

1. Beginn der massiven Judenverfolgung

Das, was wir unter Antisemitismus verstehen war keine Erfindung des Nationalsozialismus und schon gar nicht die des Adolf Hitler. Auch in Mödling gab es den Antisemitismus schon weitaus früher. Unhaltbare Formen nahm er jedoch erst in den Jahren von 1938 bis 1945 an.

Der beginnende Nationalsozialismus richtet sich nicht nur gegen Juden, sondern auch gegen den politischen Gegner. So darf Mödling den traurigen Ruhm für sich beanspruchen, Schauplatz des ersten Mordes durch die Nazis in Österreich zu sein:

Am 20. Mai 1925 überfielen nach einer "Hindenburgfeier" etwa 200 Nationalsozialisten das sozialistische Kinderfreundeheim in der Managettgasse. Der zum Schutz des Heimes mit einigen anderen herbeigeilte Mödlinger Schutzbundkommandant und sozialdemokratische Gemeinderat Leopold Müller erkannte sofort die Übermacht der Angreifer und zog sich mit seinen Parteigenossen wieder zurück. Er wurde aber von dem nationalsozialistischen Schlägertrupp eingeholt und so schwer verletzt, daß er noch am gleichen Tag starb. Müller war das erste Opfer des NS-Terrors in Österreich. (38). Die Ortsgruppe Mödling der NSDAP gewann immer größeren Andrang. Einige Artikel aus den Mödlinger Nachrichten beweisen dies, wie zum Beispiel folgender:

"Nationalsozialistische Prominente im Rundfunk und auf Schallplatten. Adolf Hitler spricht in Mödling, so stand auf knallroten Zetteln, die Kolporteurs der NSDAP Freitag, den 29. Juli auf Telegrafmasten aufgeklebt hatten und die noch für den selben Tag zum Besuch einer NSDAP Versammlung aufforderten, in der Adolf Hitlers deutsche Wahlrede mit Großempfänger übertragen wurde. Die Zugkraft der Ankündigung erwies sich als ganz bedeutend, der Saal zeigte einen für hochsommerliche Verhältnisse staunenswerten Besuch ... Die Mödlinger Ortsgruppe hat immerhin den guten Willen bewiesen, vor Parteiangehörigen und Parteifreunden...eine ungewöhnliche politische Sensation anzubieten." (39)

38) Peter Schubert; Schauplatz Österreich, Band 3 ; Wien 1980; Seite 54

39) Mödlinger Nachrichten; 12. Oktober 1929; "Der Anschluß"; Seite 2

Ein Jahr später kam es anlässlich einer Hitlergeburtstagsfeier zu einer Massenveranstaltung: *“Mödling feiert Hitlers Geburtstag ... Überwiegend sah man gutes, bürgerliches Publikum ... Man muß es den Hitlerleuten lassen, sie haben die besten Kunstkräfte Mödlings für ihre Sache gewonnen ... Nach der Feier brausten das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied von mehr als 800 Seelen gesungen durch den Saal.”* (40)

Im Jahr 1938 konnte die nationalsozialistische Geisteshaltung mit all ihren Konsequenzen schließlich zum Durchbruch kommen. Am 14. Jänner 1938 nahmen 650 Personen in Mödling an einer Antisemitenversammlung teil. *“Die Redner wurden wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen und langandauernd am Ende ihrer Ausführungen damit bedacht.”*

Zwei Monate später war Mödling in der Hand der Nationalsozialisten. Die *“neuen Herren”* verhielten sich auch in Mödling kaum zurückhaltender als anderswo in Österreich. Bereits in der Nacht vom 11. auf den 12. März begannen Hausdurchsuchungen und diverse Beschlagnahmungen durch die SA und NSDAP. Zu den ersten Opfern zählten vor allem Mitglieder der Vaterländischen Front, politische Andersdenkende und Juden. Letztere hatten an diesen Tagen besonders viel zu erleiden.

“Seit heute (12. März 1938) morgen marschieren die Soldaten der deutschen Wehrmacht über alle Grenzen Österreichs ... Ich selbst als Führer und Kanzler des deutschen Volkes werde glücklich sein, nunmehr wieder als deutscher und freier Bürger jenes Land betreten zu können, das auch meine Heimat ist. Die Welt aber soll sich überzeugen, daß das deutsche Volk in Österreich in diesen Tagen, Stunden seligster Freude und Ergriffenheit erlebt. Es sieht in den zu Hilfe gekommenen Brüdern die Retter aus tiefster Not...” (41)

Bereits eine Woche später berichtete die Mödlinger Nachrichten von den einsetzenden Judenverhaftungen. Artikel, die gegen die jüdische Bevölkerung gerichtet sind, bestimmen das Blatt. Die *“Mödlinger Nachrichten”* beginnen sukzessive gegen Juden und alles, was mit ihnen zu tun hat, zu hetzen. Bereits Ende März ist da zu lesen: *“Aus Lehrerkreisen wird uns geschrieben: In letzter Zeit wurden von Nichtariern und anderem Gesindel, das selbst etwas auf dem Kerbholz hat, Tratschereien und Verleumdungen verbreitet, die sich gegen hochanständige Leute, meist Frauen und Mädchen rein arischer Herkunft richteten.*

40) Mödlinger Nachrichten; 29. April 1933; Seite 2

41) Südbahnpost; 12. März 1938; Seite 8

Gegen die, die es vorgezogen haben, sich und ihre Kinder durch ehrliche, schwere Arbeit durchzubringen, die niemanden haben, der sie verteidigen oder beschützen könnte. Gegen derlei Verunglimpfungen aus dem Hinterhalt ist man wehrlos. Und doch hat der deutsche Mensch, vor allem die deutsche Frau den größten Stolz, die Ehre rein, den Namen unbefleckt zu tragen ... Wir Deutsche aber sollten uns dadurch kennzeichnen, daß wir Verleumdungen unserer Mitmenschen von vornherein ablehnen und Frauenehre unter allen Umständen schützen und hochhalten. Verleumdern aber stopfe man den Mund, am besten..." Auf der gleichen Seite ist dann in einem weiteren Artikel zu lesen: *"Die in den Großabnehmerkreisen Österreichs bestbekannte Olmützer-Käserei H. Niesner in Mödling hat anlässlich des Tages der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus in Österreich die Löhne um 10% ... erhöht. Die Firma war in der Systemzeit durch die jesuitisch-jüdische Führung in der Landes - Landwirtschaftskammer, Reither, Hannold und deren jüdischen Vertreter Pisk, besonderen Schikanen ausgesetzt gewesen. (42)*

In diesen beiden Artikeln haben wir bereits alle nur denkbaren Vorurteile gegenüber Juden aufgezählt. Sie sind falsch, schlecht, beuten ehrliche, selbstverständlich "arische" Menschen aus und müssen deshalb bestraft werden.

Besonders tragisch ist zu verzeichnen, daß bereits im ersten Monat der Machtergreifung Selbstmordfälle unter Juden eingesetzt haben. So versuchte sich am 20. März 1938 ein alteingessener Medizinalrat, Namens Julius Wengraf, das Leben zu nehmen. Er hatte es nicht verkraftet, daß er von seinem Amt als Gemeindefarzt enthoben worden war und sogar seine Kassenpraxis aufgeben mußte. Es war ihm lediglich gestattet, seine Privarpraxis weiterzuführen. (43)

Einen Tag davor brachte sich ein ehemaliges Regierungsmitglied, der Hinterbrühler Odo Neustädter um. Er war in früheren Jahren Bundesminister gewesen und einer der führenden Persönlichkeiten der Heimatschutzbewegungen. (44)

Einen Monat später, am 27. April 1938 wurde der Radiohändler, Rudolf Kosak auf seinem Dachboden erhängt aufgefunden. Als mögliches Tatmotiv gaben die "Mödlinger Nachrichten" *Angst vor geschäftlichen Rückgängen an.* (45)

42) Mödlinger Nachrichten; 26. März 1938; Seite 4

43) Mödlinger Nachrichten; 26. März 1938; Seite 5

44) Mödlinger Nachrichten; 26. März 1938; Seite 5

45) Mödlinger Nachrichten; 26. März 1938; Seite 8

Der Artikel "Judendämmerung in Wien" läßt eigentlich nichts mehr außer Frage. Er dokumentiert, wie kaum eine andere schriftliche Aufzeichnung dieser Zeit, was Juden zu erwarten hatten: "... Über Nacht verlor das Weltjudentum eine seiner wichtigsten Positionen Europas ... Längst gab es im deutschen Österreich eine Judenfrage, jedoch unter dem Druck der judenfreundlichen Gewaltherrschaft Dollfuß-Schuschnigg wurden alle gesunden Abwehrbestrebungen unterdrückt ... Wie weit Korruption, politisches Intrigenspiel und kriminelle Machenschaften der Juden und Judenfreunde gingen, wird sich erst... herausstellen ... Eine alte Erfahrung: Geht es den Juden gut - so war Österreich, wo das deutsche Volk unter der Gewaltherrschaft der Dollfuß und Schuschnigg litt immer mehr zu einem Judenparadies geworden ... Alle 91,6% aller in Österreich lebenden Juden drängten sich in der Hauptstadt, 9,4% aller Einwohner Wiens waren Juden - bis vor einigen Tagen ... Denn es wird schon weniger...

Die Juden beherrschten das Wirtschaftsleben und die Presse. In Wien standen 1811 jüdischen Rechtsanwälten nur noch 320 arische Anwälte gegenüber - zu 83% war der Anwaltsstand verjudet ... Die jüdische Überfremdung war so weit gediehen, daß in Wien nur die Berufsgruppen der Dachdecker, Straßenkehrer und Kanalreiniger ohne jüdischen Anteil waren ... Und nun ist das alles zu Ende.

Als die große Erhebung des deutschen Volkes kam, da drängten sich die Juden in den Zügen, die nach Budapest und Preßburg gingen ... Alle Gebete zu Jehova haben nichts geholfen - das Gaunervolk ist wieder einmal der Kraft des lebensstarken geschlossenen deutschen Volkes unterlegen." (46)

Um gegen all dies vorzugehen, begann man mit der systematischen Unterdrückung der Juden. Daß aus dieser systematischen Unterdrückung auch bald darauf eine systematische Ausrottung resultieren würde, war den meisten Menschen noch nicht klar. Aus den "Mödlinger Nachrichten" erfahren wir von den schrecklichsten Greuelthaten der Nationalsozialisten auch nur bedingt etwas. Was wir aber sehr wohl erfahren, spricht für sich.

Gleich einen Monat nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, nämlich im April 1938 ging man gegen den Juden als Geschäftsmann vor.

46) Mödlinger Nachrichten; 27. April 1938; "Kennzeichnung jüdischer und nichtarischer Geschäfte"; Seite 4

2. Maßnahmen gegen jüdische Geschäftsleute

Im April 1938 wurde seitens der Kreisleitung der NSDAP eine Sperre der Geschäfte von Inhabern „*jüdischer Rasse*“ verhängt. Ebenfalls wurde verfügt, daß sämtliche Gutscheine, die von der NS-Volkswohlfahrt ausgeteilt worden waren, nicht in jüdischen Geschäften eingelöst werden durften.⁽⁴⁷⁾ Die Entziehung der Bestattungsgenehmigungen von Tabakverlegern und Trafikanten sowie der Entzug der Konzessionen von Installateuren und Elektrikern brachte sie um ihren Lebenserwerb. Viele Geschäftsleute schlossen gleich nach dem „Anschluß“ ihre Läden, andere wurden aufgefordert, ihre Gewerbescheine zurückzulegen, ihre Geschäfte wurden geschlossen, und wieder andere erhielten kommissarische Leiter in die Geschäfte gesetzt, die die Betriebe teilweise absichtlich zugrunde richteten. Juden wurden schikaniert und in ihrer Freizeitgestaltung weitgehend eingeschränkt.

Jüdische Geschäfte waren bald sehr einfach von arischen zu unterscheiden. Die Nationalsozialistische Regierung befahl nämlich, daß jedes jüdische Geschäft gekennzeichnet werden müsse. Es handelte sich dabei um deutliche Aufschriften, die entweder „*Jüdisches Geschäft*“ oder „*Nicht arisches Geschäft*“ lauten mußten. Die „Mödlinger Nachrichten“ bezeichneten dies als „*Maßnahme die zum Vorteil deutscher Volksgenossen und zur Klärung der Lage sehr zu begrüßen ist.*“⁽⁴⁸⁾

Vor den jüdischen Geschäften wurden zudem SA-Posten aufgestellt. Sie wurden dort jedoch nicht hinbefohlen, um die Juden in ihren Geschäften zu schützen, sondern ganz im Gegenteil. Die SA-Männer hatten dafür zu sorgen, daß kein Arier in jüdischen Geschäften einkaufte. Machte ein solcher dennoch Anstalten in das jüdische Geschäft zu gehen, wurde er von diesen Wachmännern sofort darüber aufgeklärt, welches Geschäft er gerade im Begriffe sei, zu betreten.⁽⁴⁹⁾

„*Anlaß zu diesen Maßnahmen hat, wie man hört, ein Fall gegeben, in dem ein jüdischer Geschäftsinhaber in Mödling auf die Frage eines Käufers, ob das ein arisches Geschäft sei, mit unverfrorener Lüge erklärte, daß sein Geschäft selbstverständlich ein arisches Unternehmen sei.*“

47) Mödlinger Nachrichten; "Amtliche Mitteilung der NSDAP"; 20. April 1938; Seite 2

48) Mödlinger Nachrichten; "Kennzeichnung jüdischer Geschäfte"; 20. April 1938; Seite 4

49) Mödlinger Nachricht; 20. April 1938; Seite 4

Es ist ganz in Ordnung, daß man derartigen bewußten, betrügerischen Irreführungen mit entsprechender Schärfe begegnet und sie allgemein ein für allemal unterbindet. Einige jüdische Geschäftsmänner wurden am 27. des Monats auch von SA - Männern und in Begleitung einer Schar von Jugendlichen, die das Schauspiel mit sichtlichem Vergnügen beobachteten, durch die Stadt geführt und mußten mit Farbtopf und Pinsel ausgerüstet im Dienste der deutschen Volksgemeinschaft als Schriftmaler in eigener Kennzeichnung tätig werden..." (50)

Die Juden wurden aber nicht nur davon abgehalten, Geschäfte zu machen. Ihnen wurden auch die selbstverständlichsten Freiheiten des Lebens untersagt. Der Besuch im Mödlinger Bad wurde ihnen beispielsweise mit einem am Stadtbad angebrachten Schild mit der Aufschrift "*Badebenützung nur für arische Badegäste*" untersagt. Was die "Mödlinger Nachrichten" dazu zu berichten wissen, spricht für sich und bedarf keiner näheren Erläuterung: "*Das entspricht nur einem längst empfundenen Bedürfnis der arischen Badegäste, denen die Gemeinschaft mit meist sehr unverschämte - lauten und überanspruchsvollen jüdischen Badegästen den Besuch des Stadtbades verkelte. Auch diese Maßnahme wird sich sicherlich in einem gesteigerten Besuch der bodenständigen deutschen Bevölkerung auswirken, die nun unbelästigt und ungefährdet, die vorbildlichen Einrichtungen des Stadtbades benützen kann.*" (51)

Die Bevölkerung war verunsichert durch diese so plötzlich und rigoros durchgezogenen Hetzkampagnen gegen die jüdische Bevölkerung. Dennoch unternahm niemand etwas dagegen, die meisten Mödlinger schlossen sich den Hetzen vielmehr an. So war im Mai des Jahres 1938 in den Mödlinger Nachrichten " *über den Umgang mit Juden*" folgendes zu lesen: "*Es ist vielfach in bäuerlichen Kreisen noch unklar, wie sie sich gegenüber den jüdischen Beziehungen aller Art zu verhalten haben. Dazu ist folgendes zu sagen: Im Schriftverkehr mit Juden, der sich aus irgendwelchen Gründen vielleicht noch als notwendig erweist, ist bloß die Anschrift zu setzen, aber keine Höflichkeitsanrede, wie zum Beispiel Sehr geehrter Herr Kollege, oder gar Sehr geehrter Geschäftsfreund. Sofort nach der Adresse und dem Namen hat daher der sachliche Briefteil zu beginnen. Am Schluß des Briefes entfällt jede Höflichkeitsform, wie zum Beispiel 'hochachtungsvoll'...* Nach Beendigung des sachlichen Briefteils als solchen ist bloß die Unterschrift oder firmenmäßige Zeichnung zu setzen.

50) Mödlinger Nachrichten; "Kennzeichnung jüdischer und nichtarischer Geschäfte" ;30. April 1938; Seite 4

51) Mödlinger Nachrichte; 30. April 1938; Seite 5

Was den Geschäftsverkehr mit Juden betrifft, so gilt folgendes: Parteigenossen ist es grundsätzlich verboten, mit Juden einen Geschäftsverkehr zu pflegen ..., das heißt der jüdische Lieferant ist mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auszuschließen ...

im gegebenen Zeitpunkt wird die wirtschaftliche Gebarung überprüft und es kann für ihn wesentliche Unannehmlichkeiten im Gefolge haben, wenn er dieser Aufforderung nicht entspricht."(52)

Die Mödlinger Nachrichten dienten zweifellos als Sprachrohr der Nationalsozialisten und gaben Verhaltensmuster vor. Gerade in der Zeit des Krieges und der Ungewißheit neigten die Menschen dazu, Vorgaben aus den Medien zu übernehmen und daran zu glauben. Zeitungen waren ein besonders meinungsbildendes Instrumentarium in den Jahren des zweiten Weltkrieges.

52) Mödlinger Nachrichten; "Der Verkehr mit Juden"; 21. Mai 1938; Seite 7

3. Weitere Diskriminierungen der Juden

Eine Gemeinderatsitzung im Juni des Jahres 1938 verhängte über die Juden folgende Verbote: *“Juden ist im Bereiche des Stadtgebietes Mödling das öffentliche Tragen von alpenländischen Trachten insbesondere Lederhosen, Joppen, Dirndlkleidern, weißen Wadenstutzen, Tirolerhüten, usw. verboten.*

Juden ist das Betreten und Verweilen in den öffentlichen Parkanlagen der Satdtgemeinde Mödling, insbesondere im Kurpark, verboten...” (53)

In Baden wurden für die jüdischen Gäste im Sommer 1938, da man aus wirtschaftlichen Gründen auf ihren Besuch noch nicht verzichten wollte, eigene Bäder, Hotels und Restaurationen eingerichtet. (54) Eine weitere Verordnung, die ab 1. April 1939 in die Statuten jeder Gemeindeordnung einging, war die der Annahme jüdischer Vornamen. Deutsche Staatsangehörige jüdischer Rasse mußten, wenn sie keinen eindeutigen jüdischen Vornamen trugen, einen weiteren Vornamen annehmen. Bei männlichen Personen handelte es sich dabei um den Namen “Israel”, bei weiblichen Personen um den Namen “Sara”... (55)

Manche Juden versuchten diesen Diskriminierungen angeblich dadurch auszuweichen, daß sie ihre eigene Identität zu verleugnen suchten, beziehungsweise, sich als Nationalsozialisten auszugeben. Auch das wurde ihnen in besonderem Maße vorgeworfen.

“Die 70jährige Josefine Wolfsholz in Mödling trug ein Hakenkreuz. Ein SA-Mann, der sie kannte, sagte ihr, daß sie das nicht dürfe, weil sie Jüdin sei. Darauf ging die Wolfsholz zum SA-Kommando in Mödling, behauptete dort sie sei Arierin und beschwerte sich kräftigst. Als man aber dann den Ariernachweis verlangte, legte sie einen Taufschein in ungarischer Sprache vor... Auf dem Schein stand das Wörtchen ‘israelita’ und sichtlich von anderer Hand hinzugefügt die Buchstaben ‘str’. Das sei ihre einstige Wohnungsadresse, behauptete die Wolfsholz und bedeute ‘Judengasse’. Auf ungarisch heißt aber Straße ‘ut’ und Gasse ‘utza’. Von da an beschäftigte sich die Kriminalpolizei mit der Sache. Ein Gerichtsdolmetsch wies den ganzen plumpen Schwindel nach ... sie bequemte sich schließlich einzugestehen, daß beide Elternteile Volljuden gewesen seien. Josefine Wolfsholz wurde verhaftet ...” (56)

53) Mödlinger Nachrichten, 25. Juni 1938; “Auch Mödling will die Juden nicht”; Seite 3

54) Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945 - Eine Dokumentation; Hg. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes; Wien 1987; Band 3; Seite 336

55) Mödlinger Nachrichten; 17. Juni 1939; “Zusätzliche Annahme jüdischer Vornamen”; Seite 4

56) Mödlinger Nachrichten; 9. Juli 1938; “Ein Taufschein wird arisiert”; Seite 3

Daß es sich bei dieser Geschichte um eine freie Erfindung handeln muß, geht aus einem Artikel hervor, der ein Jahr später, nämlich am 20. Mai 1939 in den "Mödlinger Nachrichten" abgedruckt wurde. Es geht zwar um dieselbe Josefine Wolfsholz. Ihre Geschichte ist jedoch diesmal eine völlig andere: Josefine Wolfsholz versucht diemal mit derselben "Methode" eine Geburtsurkunde für ihren Sohn zu bekommen. Der Schwindel wird jedoch auch hier aufgedeckt. Die Frau wandert für drei Monate in den Kerker. (57)

Die Geschichte gefiel den Redakteuren der "Mödlinger Nachrichten" entweder so gut, daß sie sie ein zweites Mal in einer anderen Variation bringen mußten, oder es handelte sich um eine von Anfang an frei erfundene Geschichte. Letzteres ist eher anzunehmen.

Sukzessive steigerten sich die rechtlichen Schikanen gegen die Juden und erfaßte allmählich alle Lebensbereiche. Beispielsweise wurde am 11. November 1938 den Juden verboten, Waffen zu besitzen. In der Folge wurde es Juden auch untersagt Theater und Kinos zu besuchen. (58) In den Jahren 1941 und 1942 steigerten sich parallel zu den einsetzenden Massendeportationen der Juden in Konzentrationslager die Schikanen auch in Mödling. Am 26. Dezember 1941 wurde Juden verboten, öffentliche Fernsprecher zu benutzen. (59) Es wurde auch immer wieder darauf hingewiesen, daß es Juden verboten war, sich ohne Judenstern in der Öffentlichkeit zu bewegen: *"Es wird in Erinnerung gerufen, daß der mit Polizeiverordnung vom 1. September 1941 vorgeschriebene Judenstern an der linken Brustseite fest angenäht, das heißt weder mit Stecknadeln, Sicherheitsnadeln, noch mit einigen flüchtigen Stichen angebracht, und völlig sichtbar, weder durch Rockaufschlag, noch Pelzkragen, Aktentaschen und dergleichen verdeckt, zu tragen ist..."* (60)

58) Volksstimme; 14. November 1938; Seite 4

59) Jüdisches Nachrichtenblatt; Ausgabe Wien vom 26. 12. 1941; Seite 2

60) Jüdisches Nachrichtenblatt; Ausgabe Wien vom 6.2.1942; Seite 4

Weiters mußten auch auf den Eingangstüren jüdischer Wohnungen äußerlich sichtbar Judensterne angebracht werden. (61)

In der Folge wurde es Juden auch untersagt, öffentliche Verkehrsmittel zu verwenden, sofern sie nicht aufgrund ihrer weitentfernten Arbeitsplätze eine polizeiliche Erlaubnisbescheinigung erhielten. (62) Zusätzlich galten noch folgende Bestimmungen: Juden mußten sowohl elektrische Geräte wie Heizöfen, Föne, Bügeleisen usw., ebenso Plattenspieler und Schallplatten, als auch Fahrräder, Schreibmaschinen und optische Geräte entschädigungslos abliefern. (63)

All diese Bestimmungen dienten den Bestrebungen der Hitlerschergen, aus Juden rechtlose Mitbürger zu machen, sie aus dem gesellschaftlichen Leben auszugrenzen, um ein reibungsloses Funktionieren der Judendeportationen in die Vernichtungslager zu ermöglichen. (64)

61) Jüdisches Nachrichtenblatt; Ausgabe Wien vom 10.4.1942; Seite 2

62) Jüdisches Nachrichtenblatt; Ausgabe Wien vom 24.6.1942; Seite 5

63) Roland Burger; Ausgelöscht-Vom Leben der Juden in Mödling; Seite 151

64) ebenda; Seite 151

4. Enteignungen der Juden

Die antijüdische Gesetzgebung in Österreich setzte mit der Anmeldung des jüdischen Vermögens und mit der Einführung der "Nürnberger Gesetze" ein; sie erschwerten jeden weiteren Kontakt zwischen Juden und Nichtjuden. (65) Im August 1938 wurde in Wien eine "Vermögensverkehrsstelle" eingerichtet. Sie diente vor allem zur "*Wirtschaftsplanung und zur Arisierung jüdischen Vermögens*". Das jüdische Vermögen wurde dort aufgezeichnet und "*zum Schutz der Wirtschaft*" in Österreich aufgeteilt.

"Bei der Liquidation von Unternehmungen wird auf das Schicksal der arischen Angestelltenschaft in jüdischen Betrieben naturgemäß die größtmögliche Rücksicht genommen. Die Genehmigung der Arisierung erfolgt nach genauer Prüfung ... Bis jetzt ist etwa ein Drittel der gesamten jüdischen Vermögensanlagen in der Ostmark erfaßt worden ... Festgehalten muß jedoch werden, daß innerhalb von drei Jahren der letzte jüdische Betrieb in Österreich arisiert sein muß ..." (66)

Im April 1938 soll es in Wien 20.000 bis 30.000 selbsternannte "*Kommissare*" gegeben haben, die auf eigene Faust jüdische Geschäfte und Betriebe übernahmen. (67)

Mödling wurde nach und nach von jüdischen Geschäften "*befreit*". Enteignungen waren zu einem ganz selbstverständlichen Vorgang geworden. Im November 1938 zum Beispiel ließ ein Kaufmann in Mödling in den "Mödlinger Nachrichten" eine "*geschäftliche Bekanntmachung*" erscheinen, in der er mitteilte, daß "*im Zuge der Neugestaltung der Wirtschaft der Ostmark*" das Warenhaus "*Der billige Mann*" in der Hauptstraße 55 zu bestehen aufgehört habe "

65) Widerstand und Verfolgung; Band 3; Seite 336

66) Mödlinger Nachrichten; 13. August 1938; "Die Arisierung jüdischen Vermögens"; Seite 5

67) Roland Burger; "Ausgelöscht- Vom Leben der Juden in Mödling"; Seite 149

Der "Gefertigte" erlaubte sich, darauf hinzuweisen, daß stattdessen am 17. November 1938 in den Räumen dieses Geschäfts ein Kaufhaus neu eröffnet worden sei. (68)

Gegen Ende des Jahres konnten die "Mödlinger Nachrichten" jedenfalls unter der Schlagzeile "*Deutsche Geschäfte in deutscher Stadt*" berichten, daß das Bemühen, "*die fremdrassigen Elemente aus dem Stadtbild Mödlings auszumerzen*" nicht ohne Erfolg geblieben sei: "*Die Judengeschäfte sind verschwunden. So ist auch das Schuhhaus Fischer in der Hauptstraße 63 durch eine 'deutsche Firma... ersetzt worden...'*" (69)

Unter dem Titel "*Wieder ein Judweniger*" berichten uns die "Mödlinger Nachrichten" davon, daß auch das Schnitt- und Wirkwarengeschäft Kohn in der Enzersdorferstraße 4 in den Besitz der Familie Friederike Weinfurth übergegangen sei und somit nicht mehr jüdisch sei. (70)

68) Roland Burger; Ausgelöscht; Seite 150

69) Roland Burger; Ausgelöscht; Seite 150

70) Mödlinger Nachrichten; 10. September 1938; Seite 3

5. Die völlige Auslöschung der Juden

“Am Ende dieses Krieges wird ein neu zu ordnendes Europa stehen. Aber wir verstehen darunter keine wahllose Vermischung der einzelnen Rassen. Denn wer eine dauerhafte Ordnung in Europa herbeiführen will, darf nicht durch Rassenmischung vorher eine blutsmäßige Unordnung eingehen. Im mitteleuropäischen Raum werden die 85 Millionen Deutschen den Hauptanteil an der Neugestaltung beizutragen haben. Unsere Kraft und die Stärke, die uns hierzu befähigen, beruhen aber nicht nur auf der zahlenmäßigen Überlegenheit unseres Volkes, sondern ebenso auf der bisher gewährten Reinheit unseres Volkes ... “ (71)

Unter diesen Vorzeichen wollte man das weitere Geschehen bestimmen. Das Ziel konnte jedoch nur so erreicht werden, indem man alles, was nicht zur *“Reinheit der deutschen Rasse”* beitrug, auslöschte.

Fast alle Juden waren zu diesem Zeitpunkt gewillt auszuwandern. Einreisen in europäische Staaten, auch in die benachbarte Tschechoslowakei, waren von der Erteilung eines Visums des betreffenden Staates abhängig. An Juden wurden 1938 äußerst selten und dann nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen Visa erteilt. Die Aus- und Einreisen in die benachbarte Schweiz und die Tschechoslowakei mußten also häufig illegal passieren. Auch die Einreise in die klassischen Emigrationsländer Kanada, Australien und die südamerikanischen Länder waren wegen der noch anhaltenden Weltwirtschaftskrise alles andere als einfach. Einwanderungen gab es nur bei der Vorlage eines Landegeldes oder für landwirtschaftliche Ansiedler.

Die Vertreibung der Juden Niederösterreichs erfolgte regional nicht gleichmäßig. Während im Osten und Norden des Landes die Juden durch Maßnahmen der lokalen NS-Behörden aus der Ortsgemeinschaft verdrängt wurden, um von Wien aus eine Auswanderungsmöglichkeit zu ergattern, kam es in den grenznahen Gebieten ebenso wie in Wiener Neustadt und Vöslau unter handfestem Nachdruck der Gestapo zu kurzfristigen Ausweisungen. Es hieß: Das NS-Regime wolle aus strategischen Gründen einen 50 Kilometer breiten Streifen entlang der Grenze judenfrei haben.

Neben der Beraubung der wirtschaftlichen Existenzmöglichkeit der Geschäftsleute wurden im Sommer 1938 auch alle jüdischen Arbeitnehmer gekündigt, die arbeitslosen Juden setzte man dann zu besonders schweren Arbeiten ein. Sie wurden als geschlossene Gruppe zu Deichgrabungen in Norddeutschland und zum Reichsstraßenbau bei Traun und am Präbichl eingesetzt.

Schließlich ging es den NS-Behörden auch darum, den Juden jedwede Religionsausübung zu unterbinden. So wurde auch die Mödlinger Synagoge ein Raub der Flammen.

71) Mödlinger Nachrichten; 18. Juli 1942; *“Was jeder Deutsche wissen muß”*, Seite 2

Das Pogrom, ^{das} ~~der~~ als Folge des Attentats eines verzweifelten jungen Juden auf den ^d Dritten Sekretär ~~an~~ der Deutschen Botschaft in Paris, Ernst von Rath, inszeniert wurde, setzte den Schlußstrich an zur *“Lösung der Judenfrage”* in Deutschland. (72) In der Nacht vom 9. bis 10. November 1938 kam es über Auftrag der Gauleiter, die sich bei ihrem alljährlichen Treffen im Münchner Bürgerbräukeller befanden, in jedem Gau des Deutschen Reiches zu antijüdischen Ausschreitungen. Im Lauf des Pogroms kam es zu Massenverhaftungen von Juden, zur Zerstörung der noch intakten Synagogen und jüdischen Bethäuser, zur Beschlagnahme von Waren und Geldern aus jüdischen Bankhäusern, zum Zerschlagen der Inneneinrichtung jüdischer Geschäftsbetriebe und zum Einschlagen der Fensterscheiben an den von Juden bewohnten Häusern. Man machte auch vor Kindern nicht halt. Akten der Mödlinger Gemeindefchutzpolizei berichten lakonisch, aber viel aussagend über das Schicksal eines 16jährigen Judenbuben. *“Der Schuhmacherlehrling Siegfried Pisk wurde am 10. November 1938 gegen 4 Uhr in seiner Wohnung ausgehoben und um 10 Uhr bei der Gemeindefchutzpolizei Mödling in Gewahrsam genommen.”* Und dann heißt es weiter: *“Bei ihm wurden weder Waffen noch Wertgegenstände vorgefunden”* Siegfried Pisk wurde dann der Wiener Gestapoleitstelle übergeben und einige Tage später entlassen. (73) Vom Mai 1939 sank die Zahl der Juden Niederösterreichs von 1620 Personen bis zum März 1940 auf 262 Personen ab. Die landwirtschaftlichen Umschulungsstätten - hauptsächlich für die Auswanderung nach Palästina geschaffen -, die im Juli 1939 noch 779 Personen umfaßten, wurden im Herbst 1939 aufgelöst. Die nicht ausgewanderten niederösterreichischen Landjuden wurden Opfer der 1941 einsetzenden Deportationsaktionen in die Vernichtungslager (74), sie erfaßten auch die letzten in Niederösterreich verbliebenen Juden. Ende 1942 war Niederösterreich praktisch judenfrei, zurückgeblieben waren nur einige in Mischehe lebende Juden.

72) Widerstand und Verfolgung; Band. 3, Seite 337

73) Die Gemeinde - Organ der Israelitischen Kultusgemeinde Wien; 30.10.1963; Seite 6

74) Jonny Moser; Die Judenverfolgung Österreichs 1938-1945; Wien 1965; Widerstand und Verfolgung in Wien 1934-1945; Band 3; Seiten 200f.

Als Goebbels den "totalen Krieg" proklamierte, alle zum Arbeitseinsatz oder an die Front kommandiert wurde, machte sich allenthalben ein großer Mangel an den Arbeitskräften bemerkbar. Fremdarbeiter meldeten sich der Bombenangriffe wegen nicht mehr zur Arbeit in deutschen Rüstungsbetrieben, und die Rekrutierung von Zwangsarbeitern in den Ostländern wurde durch die Tätigkeit der Widerstandsbewegungen, aber auch durch den Rückzug der deutschen Gruppen sehr behindert.

Als daher 1944 nach der Besetzung Ungarns die Deportation der ungarischen Juden in das Vernichtungslager Auschwitz einsetzte, ersuchte der Bürgermeister von Wien, Hans Blaschke, den SD-Chef Kaltenbrunner, einige tausend ungarische Juden für kriegswichtige Arbeiten nach Wien zu dirigieren. Anfang Juli 1944 kamen vier Transporte mit rund 12.000 Juden aus Debreczen in Straßhof an, von wo aus sie in Wien und Niederösterreich zur Arbeit eingesetzt wurden. Sie wurden familienweise vermittelt, die Nichtarbeitsfähigen wurden vom Arbeitgeber mitverpflegt. Die gesundheitliche Betreuung ging zu Lasten der Sondereinsatzkommandos Ungarn, an die der Arbeitgeber pro Einsatzfähigen 3.- bis 4.- Reichsmark als Krankenpauschale monatlich zu zahlen hatte. Die Krankenbetreuung oblag dem Ältestenrat der Juden in Wien. Zu dieser ersten Welle ungarischer Juden kam im Verlauf des Winters 1944/45 eine zweite, es handelte sich um Juden aus Budapest, die vorerst bei Schanzarbeiten um Budapest eingesetzt waren und dann teils zu Fuß, teils per Bahn nach Österreich gebracht wurden. Sie wurden in Scheunen oder leeren Fabrikshallen untergebracht und später nach Theresienstadt oder in Nebenlager des Konzentrationslagers Mauthausen transferiert (siehe dazu Kapitel VI). Eine dritte Welle umfaßte die ungarisch-jüdischen Arbeitsdienstsoldaten, die im Zuge des Rückzugs der ungarischen und deutschen Truppen nach Österreich mitgetrieben wurden und fallweise auch beim Bau des Südostwalls eingesetzt waren. Der Weg, den diese Juden auf Österreichs Straßen zurücklegten, war mit Toten gesäumt, zumal jeder Zurückbleibende oder Zusammenbrechende unbarmerzig erschossen wurde. Und als der Krieg sein Ende nahm, kam es bei Sulzbach, Hainburg, Persenbeug, Göstling und um Scheibbs zu furchtbaren Massakern an ungarischen Juden, denen nur wenige entkommen konnten. Diese Morde an wehrlosen jüdischen Menschen gehören zum schrecklichsten Teil der NS-Herrschaft in Österreich. (75) In den "Mödlinger Nachrichten" wurde nie von den Greueln, die gerade im Gange waren, gesprochen. Andeutungen darüber, was mit den Juden zu geschehen sei, gab es jedoch zur Genüge." *Die Juden hatten nur in bestimmten Orten und in bestimmter Zahl das Aufenthaltsrecht, weshalb ein Kreisamtsdekret, weshalb ein Kreisamtsdekret vom Jahr 1830 "die augenblickliche Abschaffung der in den Jurisdiktionsbezirken etwa vorhandenen Israeliten"* anordnete und die Gestattung ihres Aufenthaltes bei einem Pönale von 10 Gulden verbot. Das Feilhalten auf dem Markte hatte ihnen schon im Jahre 1874 der Magistrat verboten. Man wollte die Juden bereits damals nicht. (76)

75) Widerstand und Verfolgung; Band 3; Seiten 339,340

76) Mödlinger Nachrichten; "Vor 130 Jahren-Schon damals wollte man bei uns keine Juden"; 2. Jänner 1938

Bevor man mit der Vernichtung der Juden, der sogenannten "Endlösung" begann, versuchte man die Juden finanziell auszupressen. Viele von ihnen hatten damals noch die Chance ins Ausland zu entkommen. ¹⁹³⁸ Allein von März bis November 1938 verließen 50.000 Juden Österreich, insgesamt waren es rund 125.000.

Aufgrund eines Vergleiches des Geburtsbuches der Israelitischen Kultusgemeinde Mödling mit einer Deportationskartei konnte festgestellt werden, daß es vielen Mödlinger Juden gelungen ist, ins Ausland zu entkommen. Einer der prominentesten Mödlinger war wohl Dr. Albert Drach, der nach dem Zweiten Weltkrieg zurückkehrte, etwas, worauf die meisten betroffenen Juden verzichtet haben. (77)

Während der ersten Nazijahre kam es auch in Mödling zu brutalen Szenen: Juden mußten ihre Wohnungen verlassen, weil diese "arisiert" wurden und in den 2. Wiener Gemeindebezirk ziehen, ¹⁹³⁹ von sie entweder flüchteten oder deportiert wurden. Bereits 1939 lebten innerhalb der Israelitischen Kultusgemeinde Mödling nur noch 35 Juden, am 2. Mai 1938 waren es noch 1 012 Juden gewesen. (78)

Die bald einsetzenden großangelegten Judendeportationen aus Wien wurden unter anderem damit begründet, daß man der herrschenden Wohnungsnot ein Ende bereiten wollte. Hitler ließ schließlich selbst anordnen, "*daß die in dem Reichsgau Wien noch wohnhaften 60.000 Juden beschleunigt, also noch während des Krieges, wegen der in Wien herrschenden Wohnungsnot ins Generalgouvernement abgeschoben werden sollen.*" Die Israelitische Kultusgemeinde mußte die einzelnen Transporte aufgrund vorgegebener Listen zusammenstellen und jüdische "Ordner" wurden von der SS gezwungen, die "Aushebung" von Juden zu unterstützen. Solche "Aushebungen" liefen zumeist nach folgendem Schema ab: (79)

Auch aus Mödling kamen zahlreiche Juden, in Viehwagen zusammengepfercht in Vernichtungslager, wo sie letztlich ermordet wurden. Als Beispiel sei hier das Schicksal von 15 Mödlinger Juden angeführt:

Norbert Kohn, geboren am 25. Oktober 1903 in der Eisentorgasse 14, wurde am 15. Februar 1941 nach Opole (bei Lublin, Polen) deportiert und am 28. März 1941 im 38. Lebensjahr umgebracht.

77) Roland Burger; Ausgelöscht; Seite 152

78) ebenda; Seite 153

79) ebenda; Seite 155

Regina Spira, geboren am 25. Februar 1886, wuchs in der Neusiedlerstraße 3 auf, kam am 28. Oktober 1941 ins Ghetto nach Lodz, wo sie im 55. Lebensjahr getötet wurde.

Eugenie Weisz, geborene Polaschek, geboren am 7. Jänner 1889, lebte zuletzt in der Großen Stadtgutgasse im 2. Bezirk und war 43 Jahre alt, als sie am 28. Jänner 1942 nach Riga deportiert wurde.

Besonders hart traf es die Familie Fritsch aus der Schillerstraße 4: Vater Emil (geboren am 27. August 1877), Mutter Franziska (geboren am 1. November 1884) und Tochter Susanne (geboren am 9. Februar 1923) kamen gemeinsam am 20. Mai 1942 nach Minsk.

Auch die Familie Tauber - ihre letzte Adresse war Wien 2, Haidgasse 10 - wurde getötet: Harry Tauber (damals kaum sieben Jahre alt), Erich Tauber, Susanne Tauber (geboren am 7. Mai 1884), Caroline Tauber (geboren am 24. Februar 1885), Paula Tauber (geboren am 27. Dezember 1900) und Ilona Tauber (geboren am 19. Juni 1915) - sie alle wurden am 27. Mai 1942 nach Minsk deportiert.

Von der Familie Neurath - sie wohnte zuletzt in Wien 2, Zirkusgasse 11 - kamen Ella (geboren am 18. November 1893) und Heinrich (geboren am 14. Oktober 1895) gemeinsam am 14. Oktober 1942 nach Minsk.

Zuletzt sei noch Robert Rosenthal erwähnt, der am 24. Juni 1943 46jährig in Theresienstadt umkam. (80)

Wieviele Juden aus Mödling in Vernichtungslagern umgekommen sind, läßt sich nicht mehr eruieren.

Es wurde allerdings auch Widerstand gegen diese Verfolgungen von Juden betrieben. Ein Zeugnis dafür bietet uns ein Bericht über die Unterstützung flüchtiger Juden durch den Hinterbrühler Karl Motesicky und dessen Verfolgung:

“Ich habe Karl Motesiczky im Frühjar 1939 durch Ludwig Wagner kurz vor dessen Emigration nach Schweden kennengelernt ... Im Frühjahr 1942 wandte sich ein Jugendfreund, Alex Weißberg-Cybulski, an uns mit der Bitte, ihm und seinen Freunden die Flucht ins Ausland zu ermöglichen.

Der Onkel von Motesicky, Heini Lieben (Bruder seiner Mutter), lebte damals noch in Wien und wollte ebenfalls flüchten. Als ein Pole unter Decknamen im Auftrag von Weißberg nach Wien kam, um die Fluchtmöglichkeit näher zu besprechen, brachte ihn mein Gatte mit Heini Lieben zusammen. Dieser bereitete damals seine Flucht nach Ungarn vor mit Hilfe eines gewissen Klinger. Heini Lieben brachte den der polnischen Untergrundbewegung angehörigen Polen (er nannte sich Jukorwski oder so ähnlich) mit Klinger zusammen, es wurde ein Fluchtplan verabredet. Klinger versprach falsche Papiere für die Flüchtenden, sobald diese in Wien ankämen. Jukorwski war mißtrauisch bezüglich Klinger und äußerte seine Bedenken. Lieben aber erklärte Klinger arbeite zwar nach zwei Seiten, aber wer von ihm zu Klinger käme, sei "so sicher wie in Abrahams Schoß". Er verabredete ein Treffen zwischen Jurkowski, Lieben und mir mit Klinger in einem Kaffeehaus. Ab diesem Treffen wurden wir, wie wir hinterher rekonstruieren konnten, beschattet.

Im Juli oder August 1942 kamen die Brüder Goldstein aus Krakau mit ihren Frauen nach Wien. Weißberg hatte sie geschickt. Sie sagten, sie sollten den Fluchtweg ausprobieren. Er sagte nach dem Krieg, er habe sie nur geschickt, sich zu erkundigen, wie es stünde, und wir hätten sie (Goldsteins sprachen sehr schlecht Deutsch) mißverstanden. Die Goldsteins hatten Papiere von polnischen Landarbeitern. Wir schickten sie zu Klinger. Ein Bruder mit seiner Frau wohnte bei uns in dem Haus von Motesiczky in der Hinterbrühl, das andere Paar brachten wir bei Bekannten unter. Es stellte sich heraus, daß Klinger Gestapospitzel war. Er hatte (Baron) Lieben, Mitbesitzer des Bankhauses Auspitz, Lieben & Co, tatsächlich zu einer erfolgreichen Flucht nach Ungarn verholfen. Als wir ihm daraufhin glaubten trauen zu können, verriet er meinen Mann und mich als Organisatoren, Motesiczky als Quartiergeber und noch einen Baron Döry und dessen Freundin sowie den Schwager von Heini Lieben als Mithelfer bei diesem Fluchtversuch. Wir wurden alle am 13.10.1942 verhaftet und kamen gemeinsam nach Auschwitz. Dem Vernehmen nach soll sich Motesiczky insofern beim Verhör der Gestapo ungeschickt benommen haben, als er nachdem er erst jede wissentliche Beteiligung geleugnet hatte, sofort alles zugab, als man ihm vorhielt Klinger habe schon alles gestanden. Obwohl ich Gelegenheit hatte, mit Motesiczky auf der Fahrt nach Auschwitz ein paar Worte zu wechseln, konnte ich das Geschehene ^{Wart} ganz aufklären.

Ich erkundigte mich in Auschwitz öfter nach Motesiczky, der in das Stammlager eingewiesen worden war. Im Herbst sagte mir ein Mithäftling, Motesiczky sei an Flecktyphus gestorben." (81)

80) Profil; 28.3. 1988, Seite 26; Zitiert nach: Roland Burger; Ausgelöscht; Seite 155

81) Aus: Bericht von Ella Lingens über die Unterstützung flüchtiger Juden durch Karl Motesiczky aus Hinterbrühl und dessen Verfolgung; In: Widerstand und Verfolgung; Bandd.3; Seite 383

V. Die Seegrotte in der Hinterbrühl Schaustück und Kriegsmaschinerie

Das ehemalige Bergwerk in der Hinterbrühl wurde im Jahr 1932 für die allgemeine Besichtigung freigegeben. Nachdem der Landesverein für Höhlenkunde in Niederösterreich das Bergwerk gepachtet hatte, wurden die Voraussetzungen für eine allgemein zugängliche Stätte geschaffen. So wurde das elektrische Licht eingeleitet, die Stollen leicht begehbar gemacht, ein alter Militärponton zum Befahren des unterirdischen, 6200 m² großen Sees eingesetzt und der Betrieb als "Seegrotte" am 8. Juni 1932 eröffnet. Durch geschickte Propaganda hatte die Seegrotte Berühmtheit erlangt und tausende Besucher bestaunten das Bergwerk mit seinem "blauen See". Da der Betrieb eines Schaubergwerkes aber auf die Dauer der Zielsetzung des Landesvereines für Höhlenkunde in Niederösterreich nicht entsprach, gab dieser die Pachtung und Verwaltung auf. Finanzielle Schwierigkeiten hatten diesen Beschluß beschleunigt.

Eduard Gwozd übernahm im Jahre 1936 als neuer Pächter und Verwalter die Seegrotte. Immer weitere Kreise konnten gewonnen werden, so daß die Besucherzahl von 14.000 im Jahre 1936 auf je 50.000 Personen in den Jahren 1937/38 anstieg. Es gelang auch, die Schulen für das Bergwerk zu interessieren.

Die ersten Kriegsjahre des 2. Weltkrieges konnten den Besuch nicht wesentlich beeinträchtigen, da die vielen in Wien und der Umgebung stationierten Soldaten und ihre Angehörigen die Seegrotte besuchten.

1943 begann die Verlagerung der militärischen Betriebe unter die Erde, und die Seegrotte war ein gegebener Zufluchtsort. Der Plan des Ernährungsministeriums, 20 bis 30 Waggons Schmalz einzulagern, wurde wegen der hohen Luftfeuchtigkeit fallen gelassen, aber kurz darauf mußte der Einlagerung von 300 Waggons technischer Öle zugestimmt werden. Trotz dieser Einlagerungen ging der Führungsbetrieb aber weiter. Die Seegrotte wurde außerdem als Luftschutzraum benutzt. Am 1. Mai 1944 erfolgte die Beschlagnahme des Bergwerkes seitens der Rüstungsinspektion zugunsten der Ernst Heinkel A.G., welche daselbst eine Flugzeugfabrik errichtete. Die eingelagerten Ölfässer, welche ebenfalls das Prädikat "äußerst kriegswichtig" hatten, wurden wieder hinausgeschafft und auf die Straße gestellt. Die Vorbereitungen für die Installierung der Fabrik begannen sofort im Anschluß daran. Der Pächter wurde unter Strafandrohung angewiesen, die Schließung der Seegrotte "*als vorübergehend zur technischen Überholung*" zu veranlassen.

Mitten in der Arbeit der Wissenschaftler, Vermessungs- und Planungsingenieure erfolgte am 24. Mai 1944 die Bombardierung der Hinterbrühl durch amerikanische Bombengeschwader. Das Bergwerk wurde an seiner Oberfläche zwar getroffen, aber im Inneren nicht beschädigt. Die Arbeiten zur Errichtung der Fabrik gingen weiter, der See wurde ausgepumpt und durch ständiges Pumpen trocken gehalten. Die Fabrikseinrichtungen wurden Tag und Nacht in das Berginnere geschafft, und Anfangs Dezember 1944 arbeiteten bereits 2000 Personen, darunter ca. 1700 Häftlinge aus Konzentrationslagern, in Tag- und Nachtschichten in den 30 bis 60m tief unter der Erde liegenden Hallen, an der Herstellung von Turboflugzeugen. Eine Zentralheizung und Lüftungsanlage wurden errichtet, ein eigenes Kraftwerk versorgte die Fabrik mit Strom, falls der Netzstrom einmal ausfallen sollte.

Eine komplette Fabrik mit Erzeugungs- und Bürostätten war, gefeit gegen jeden Luftangriff, geschaffen worden, die Seegrotte aber war verschwunden und nichts erinnerte an diese Sehenswürdigkeit. Die Verwaltung hatte lediglich noch eines machen können: Die Boote wurden in einen kleinen Stollen eingemauert, wo sie den Krieg überdauerten; auch die Ende 1943 zur Sicherung gebrachten Denkmäler - die Kaiserfiguren aus Schloß Laxenburg, der Tilgnerbrunnen, sowie der Gänselieschenbrunnen aus Wien wurden in der Seegrotte vermauert und überdauerten so unbeschädigt den Krieg.

Als im April 1945 die feindlichen Truppen heranrückten, sollte der Förderungsstollen gesprengt werden, um den Zugang unmöglich zu machen. Es wurden durch Sprengkommandos 37 Fliegerbomben im Bergwerk verteilt und zur Sprengung vorbereitet. Es kam allerdings nur zur Sprengung von 6 Bomben im oberen Teil des Werkes. Die Wirkung der Explosion war aber dennoch verheerend. Alle Einrichtungen wurden dadurch zerstört oder durch nachfolgende Brände vernichtet. Was noch irgendwie verwertbar war, transportierten die Besatzungstruppen ab. Zurück blieben ein Gewirr von Flugzeugtrümmern, zerstörte Maschinenteile und zertrümmerte Mauern. Die Lichtleitungen waren zum größten Teil zerstört.

Anfang September 1945 konnte der Pächter Eduard Gwozd mit der Wiederherstellung des Schauobjektes beginnen. (82)

82) Bruno Rückershäuser; "Die Seegrotte in der Hinterbrühl"; In: Heimatbuch für den Bezirk Mödling, 1957; Hg. Bezirksmuseumsverein Mödling; Seiten 206ff

VI. Zeitzeugenberichte als Quellen für die zeitgeschichtliche Geschichtsschreibung

Eine der Hauptquellen neuzeitlicher Geschichtsschreibung sind mündliche Überlieferungen von heute noch lebenden Zeitzeugen. Oft bekommt man durch sie völlig neue Eindrücke von der Geschichte. Es geht hier hauptsächlich um die Aufarbeitung von Alltagsereignissen, die aber einen großen Teil der Geschichte ausmachen, nicht aber um übergreifende, wissenschaftliche Ergebnisse, vielmehr um Einzelaspekte, die zusammengesetzt wieder zu einem Gesamten führen können. Das soll aber nicht Ziel dieser Arbeit sein. Dieses Kapitel soll vielmehr einen Eindruck darüber vermitteln, wie sich der einzelne Mensch, also das Individuum damals gefühlt hat, was er als wichtig empfunden hat und was er bis heute, also 50 Jahre später, noch immer nicht vergessen hat. Jeder Einzelne hat seine eigene Geschichte erlebt und ist Teil der globalen Geschichtsschreibung. Lassen wir ihn zu Wort kommen, ergeben sich auch für den Forscher neue Gesichtspunkte die nicht übersehen werden sollten.

Als besonders wichtiges Detail ^{Zeit} erscheint mir zu erwähnen, daß es besonders schwierig ist, Zeitzeugen mit eindeutig nationalsozialistischer Vergangenheit zu finden. Das liegt bestimmt nicht daran, daß es vielleicht weniger Nationalsozialisten gegeben hat, als wir denken. Vielmehr handelt es sich dabei um die Tatsache, daß ehemalige Nationalsozialisten heute nicht mehr dazu bereit sind über ihre Vergangenheit zu sprechen, oder sich noch dazu zu bekennen. Es mag dafür verschiedene Beweggründe geben, die hier nicht erläutert werden sollen. Außerdem ist es heute sehr schwer festzustellen, wer sich in den Jahren 1938 bis 1945 wirklich zum Nationalsozialismus bekannt hat, geschweige denn aktives Mitglied war. So ist es mit nur gelungen, einen Personenkreis zu erfassen, der sich gegen das nationalsozialistische Regime ausspricht. Aber auch dieser Personenkreis gibt einen recht guten Überblick über die angespannte Lage dieser Zeit.

VI. Zeitzeugenberichte als Quellen für die zeitgeschichtliche Geschichtsschreibung

Eine der Hauptquellen neuzeitlicher Geschichtsschreibung sind mündliche Überlieferungen von heute noch lebenden Zeitzeugen. Oft bekommt man durch sie völlig neue Eindrücke von der Geschichte. Es geht hier hauptsächlich um die Aufarbeitung von Alltagsereignissen, die aber einen großen Teil der Geschichte ausmachen, nicht aber um übergreifende, wissenschaftliche Ergebnisse, vielmehr um Einzelaspekte, die zusammengesetzt wieder zu einem Gesamten führen können. Das soll aber nicht Ziel dieser Arbeit sein. Dieses Kapitel soll vielmehr einen Eindruck darüber vermitteln, wie sich der einzelne Mensch, also das Individuum damals gefühlt hat, was er als wichtig empfunden hat und was er bis heute, also 50 Jahre später, noch immer nicht vergessen hat. Jeder Einzelne hat seine eigene Geschichte erlebt und ist Teil der globalen Geschichtsschreibung. Lassen wir ihn zu Wort kommen, ergeben sich auch für den Forscher neue Gesichtspunkte die nicht übersehen werden sollten.

Als besonders wichtiges Detail ^{Zeit} erscheint mir zu erwähnen, daß es besonders schwierig ist, Zeitzeugen mit eindeutig nationalsozialistischer Vergangenheit zu finden. Das liegt bestimmt nicht daran, daß es vielleicht weniger Nationalsozialisten gegeben hat, als wir denken. Vielmehr handelt es sich dabei um die Tatsache, daß ehemalige Nationalsozialisten heute nicht mehr dazu bereit sind über ihre Vergangenheit zu sprechen, oder sich noch dazu zu bekennen. Es mag dafür verschiedene Beweggründe geben, die hier nicht erläutert werden sollen. Außerdem ist es heute sehr schwer festzustellen, wer sich in den Jahren 1938 bis 1945 wirklich zum Nationalsozialismus bekannt hat, geschweige denn aktives Mitglied war. So ist es mit nur gelungen, einen Personenkreis zu erfassen, der sich gegen das nationalsozialistische Regime ausspricht. Aber auch dieser Personenkreis gibt einen recht guten Überblick über die angespannte Lage dieser Zeit.

1. Eine Zeitzeugin berichtet aus ihrer Kindheit

Die Zeitzeugin Edith Kropf, geboren 1931, kam gerade im Schuljahr 1938 in die 1. Klasse Volksschule.

Besonders gut erinnern kann sie sich an den Montagmorgen, der sich immer gleich vollzog: Um Punkt 8 Uhr mußten alle Schüler zum "Appell" antreten. *"Der Schuldirektor hielt eine Ansprache, eine Hakenkreutfahne wurde gehißt und die Kinder sangen einschlägige Lieder. Anfänglich gab es noch seitens der Eltern Proteste dazu, aber der damalige Direktor der Volksschule, Otto Habison wollte es so. Er meinte zu diesem Thema nur, daß es den Mödlingern während der "Verbotszeit" noch schlechter gegangen sei. Das damalige Volksschulkind kann sich auch noch gut daran erinnern, wie der Direktor einen Großteil des Vormittags damit verbrachte, die Hände in die Hosentaschen zu stecken und über Juden zu schimpfen."*

Für ein Kind war zu dieser Zeit alles ziemlich zwiespältig, vor allem, wenn es aus einem Elternhaus kam, das nicht nationalsozialistischer Gesinnung war. *"In der Schule wurde den ganzen Tag über Juden geschimpft und dann komme ich nach Hause und da sitzt das jüdische Ehepaar Gubert. Meine Mutter hat heimlich Marillenknödel und Suppe aufgetischt. Ich habe mir gedacht, warum die Juden eigentlich so schlecht sind. Frau Gubert hat mit immer etwas geschenkt."* Weiters wurde den Schülern in der Schule immer "eingetrichtert", wie gut es ihnen geht, zu Hause wurde jedoch gegen die Zeiten "gewettert".

Weiters ist ihr von der Volksschulzeit noch gut in Erinnerung geblieben, daß bereits in der Volksschule alles gesammelt wurde. *"Angefangen von Altpapier, Fetzen über Knochen bis zu Metall mußten die Schüler alles in die Schule mitbringen und mit ihrer Lehrerin schlichten. Es wurde also schon damals so etwas wie eine Mülltrennung betrieben"*.

In der 2. Klasse bekamen die Kinder mit, daß ihre Lehrerin strafversetzt wurde, weil sie "schwarz" und fromm war.

In der 4. Klasse wurde Edith Kropf von einer Lehrerin unterrichtet, die sogar für die Kinder merklich nationalsozialistischer Gesinnung war. Kinder lernten die Kurrentschrift, die lateinische Schrift wurde nur für Überschriften verwendet. Es gab auch keinen Religionsunterricht mehr: *"Wo heute im Zeugnis die Religionsnote steht, stand damals Turnen, also gleich am Anfang des Zeugnisses"*. Eine kleine Anekdote wird Edith Kropf dazu wohl immer in Erinnerung bleiben: Sie war immer eine brave und strebsame Schülerin. Mit ihrer Sportlichkeit war es aber nicht weit her und so stand in ihrem Zeugnis an erster Stelle ein großes "mangelhaft". Dies störte das Gesamtbild des sonst ausgezeichneten Zeugnisses sehr. *"Das war ein besonderer Schock für mich."* Man sieht aber auch gleichzeitig, daß dem Gegenstand "Leibesübungen" bedeutend mehr Beachtung geschenkt wurden als vorher.



^{al}
"Die Gymnasienzeit war bedeutend erlebnisreicher als die Volksschulzeit. Im Schuljahr 1943/44 wurde das Mödlinger Mädchengymnasium aufgelöst. Ein Teil der Lehrer wurde mit den Schülern auf die Tatra - Lomnitz (in der heutigen Slowakei) geschickt, um dort den Unterricht so ungestört als möglich abhalten zu können. Ich kam nach Znaim, andere Schülerinnen wurden nach Zwettl geschickt. Die Schüler lebten dort entweder in Internaten oder bei Familien. Von Znaim durfte ich jeden zweiten Samstag mit der Bahn nach Hause zu meinen Eltern fahren." Positiv erinnert sie sich noch daran, daß sie zu dieser Zeit niemals Angst hatte, wenn sie alleine unterwegs war, auch nicht nachts. "Im Oktober 1944 kehrte ich wieder nach Mödling zurück. Gymnasium gab es noch keines, also mußte ich für 3 Wochen in die Babenberger Mädchen - Hauptschule ausweichen. Eine Lehrerin mußte dort den ganzen Tag in der Kanzlei sitzen und Fliegeralarm hören; ging sie in die Klasse, wurde ich aufgefordert, dieser Verpflichtung nachzukommen.

Auf die Dauer hielt ich es in dieser Schule mit dieser Beschäftigung nicht aus; so wurde ich nach Baden in das Bubengymnasium geschickt. Ich war dort mit zwei anderen Mädchen das einzige weibliche Wesen."

Fliegeralarm gab es zu dieser Zeit auch in Mödling bereits täglich, erinnert sich Frau Kropf. Vor allem das Nachhausekommen gestaltete sich zu dieser Zeit bereits als besonders schwierig und gefährlich: entweder standen die Schüler stundenlang im stehenden Zug, oder sie wagten sich über den Bahndamm zu Fuß nach Hause. "Am nächsten Tag las man dann nicht selten, daß sich zahlreiche, sogenannte Blindgänger am Bahndamm befänden."

Auch ^{die} sogenannte "Verdunklung" ist ihr besonders gut in Erinnerung geblieben.

"Aufgrund der Fliegerangriffe durfte kein Lichtschimmer aus den Häusern hinausdringen. Die Straßen waren ebenfalls vollkommen unbeleuchtet. Für Kinder und Schüler gab es kleine, bei Dunkelheit phosphorisierende Anstecker in Form von Tieren oder Blumen. Ging man auf der Straße mit so einem Anstecker ausgestattet, sah man nur einen kleinen, leuchtenden Punkt. Bei Fliegeralarm flüchteten die Mödlinger auf das Schloß Liechtenstein, darunter befanden sich nämlich sichere Kellergewölbe, oder in die Brühlerstraße. Die Stollen, die sich tief in das Bergmassiv eingraben, boten guten Schutz. Einige Familien hatten auch eigene Bunker, so meine Eltern. Mein Vater errichtete diesen in Eigenregie. Heute erinnert er zwar noch an die schreckliche Zeit. Seine Funktion hat sich jedoch sehr verändert. Er dient nun zur Aufbewahrung von Erdäpfeln."

Für das "Winterhilfswerk" mußten die Schüler Geld einsammeln. Es diente einem guten Zweck, nämlich der Anschaffung von Lebensmitteln und Bekleidung für die Soldaten an der Front.

"Wir liefen mit Sammelbüchsen durch die Stadt. Jeder, der etwas spendete bekam bunte Figuren, die eine Serie bildeten und als Anreiz zu Spenden dienen sollten. Diese Figuren wurden eingetauscht und gesammelt, um eine komplette Serie zu bekommen."

Ab der 4. Klasse Volksschule mußte jedes Kind die Hitlerjugend besuchen.

"Ich kann mich noch genau an einen Ausspruch meiner damaligen BDM-Führerin erinnern. Ich kam nämlich aus Neumödling, der Gegend Mödlings unterhalb der Bahnbrücke." Die Gegend östlich der Bahnbrücke, aus der wir sonst nur das Potential unserer Wäscherinnen und Bedienerinnen bezogen haben..." Dies traf das frischgebackene BDM-Mädchen natürlich besonders hart.

"Wenn die Mädchen zum Bund Deutscher Mädchen, oder die Burschen zur Hitlerjugend gingen, so wurde das als "zum Dienst gehen" bezeichnet. Ich war es von zu Hause aus gewohnt in die Kirche zu gehen. So ging ich auch zusätzlich in eine Seelsorgestunde, in der uns Kindern natürlich ganz andere Inhalte vermittelt wurden. Die Seelsorgestunde wurde damals von den Katholiken scherzhaft mit "SS" abgekürzt. Sie hatten also das Argument, auch eine SS zu besitzen. Die allwöchentlichen Jugendmessen waren für uns aber größtenteils etwas Furchtbares: Es handelte sich dabei nämlich zum größten Teil um Requiem für gefallene Jugendliche. Oft wurde uns erst in solchen Augenblicken bewußt, daß sich rund um uns fürchterliche Dinge abspielten, die wir nicht verstehen konnten und wogegen wir machtlos waren."

Die HJ-Stunden waren für die Kinder allerdings nichts Fürchterliches, sondern wurden sogar als etwas Schönes empfunden. *"Die Führerinnen kamen allesamt aus dem Obergymnasium und wurden schon deshalb von ihren jungen Schützlingen bewundert. Wir mußten ja erst einmal so weit kommen. Außerdem stammten die Führerinnen ausschließlich aus den besten und reichsten Familien der Stadt."* Besonders freuten sich die kleinen Mädchen darüber, daß sie zu diesen Führerinnen "Du" sagen durften. Einmal in der Woche mußten die Kinder also zum "Dienst". Sie empfanden das allerdings nicht als lästige Pflicht, sondern als eine Art Hobby.

In der HJ wurde gesungen und Theater gespielt. An Wochenenden unternahm man gemeinsame Wanderungen, bei denen ebenfalls gesungen und gescherzt wurde. Daß den Kindern auf diese spielerische und lustige Art, eigentlich nichts anderes als nationalsozialistisches Gedankengut injiziert wurde, war den Kindern nicht bewußt.

Manchmal gab es auch große Sportfeste, an denen wir mit Begeisterung teilnahmen.

Die Schüler des Gymnasiums wurden auch zu für uns heute unvorstellbaren Arbeiten herangezogen: *"Ein paar Tage im Sommer mußten alle Schüler im Turndress antreten und auf den Feldern des Gutshofes der Familie Drasche - Warting (heute befindet sich dort die Südstadt) Erbsen pflücken. Auch die Lehrer machten mit. Als Belohnung gab es Milch und Brot so viel man wollte. So sonderbar das für uns auch heute klingen mag, damals hat sich niemand etwas dabei gedacht. Diese Arbeit gehörte genauso zum Schulalltag wie das Lernen."*

"So schrecklich die Zeit auch gewesen sein mag. Es gab auch positive Dinge. Kinder wurden beispielsweise dauernd beschäftigt. Langeweile kannte niemand. Den Führern und Führerinnen der Jugendorganisationen war eine Gabe gemein: Sie konnten die Kinder für ihre Sache gewinnen."

Unbewußt saugten die Schüler das deutsche und nationalsozialistische Gedankengut auf, ohne sich darüber bewußt zu werden, welche unangenehmen Seiten sich hinter all den Ideologien verbargen.

"Das einzigartige Organisationstalent der Nationalsozialisten wirkte sich aber nicht nur in dem Umgang mit Kindern aus. Die Zeit des zweiten Weltkrieges zeichnete sich auch dadurch aus, daß es keine Hungersnot gab. Lebensmittel konnten zwar nur mit Lebensmittelmarken erstanden werden. Davon gab es aber im Gegensatz zum ersten Weltkrieg genügend. Der damals noch sehr ländliche Charakter Mödlings kam der Bevölkerung zusätzlich zugute. So gab es einige Familien, die während des Krieges Vieh hielten und dieses unter Bekannten und Nachbarn aufteilten. Meine Mutter holte des öfteren von Bekannten Lebensmittel ab, die sie in einem Kinderwagen versteckte. Als Tarnung mußte meine um elf Jahre jüngere Schwester herhalten. Gärten dienten hauptsächlich dazu, Gemüse anzubauen."

"Überraschenderweise war die Zeit des Krieges nicht gleich eine Zeit des Schreckens. Die jungen Mödlinger erlebten eine Kindheit, die zwar nicht immer einfach war, denn Entbehrungen mußten sowohl die Erwachsenen, als auch Kinder hinnehmen, aber alles in allem konnten Kinder auch in der Zeit des Nationalsozialismus in geordneten Verhältnissen aufwachsen."

2. Maria Köllner

Maria Köllner ist heute 86 Jahre alt. Sie ist in Mödling geboren und erlebte dort beide Weltkriege mit. Dieser Umstand ermöglicht ihr, dank ihrer geistigen Frische und Intelligenz zusätzlich Vergleiche zwischen diesen beiden monumentalen Ereignissen zu ziehen. Sie hat die Zeit des 2. Weltkrieges als Mutter von zwei Töchtern erlebt. Ihr Gatte, Wilhelm Köllner, seines Zeichens Installateur- und Elektrikermeister betrieb eine eigene Firma. Das Ehepaar Köllner bekannte sich nicht zum Nationalsozialismus.

"Die ersten Vorzeichen des Krieges waren Attentate, die sich noch vor dem Jahr 1938 auch in Mödling häuften. So wurde der beste Freund meines Vaters im Jahre 1937 von zwei Nationalsozialisten an einen Lastwagen gebunden und zu Tode geschleift. Jeder konnte dabei zusehen, eingreifen getraute sich jedoch niemand. In der Bevölkerung steckte die Angst vor dem was kommen würde, aber niemand wagte es, etwas dagegen zu unternehmen. Alles schien sich automatisch zu entwickeln. Das Damoklesschwert etwas Schrecklichen hing aber merklich über der Stadt und der Bevölkerung.

Der Schrecken und der Krieg wurde bekanntlich einer Volksbefragung eingeleitet, bei der auch in Mödling 98% der Bevölkerung ihre Stimme für Adolf Hitler und sein Regime abgaben. An diese "Farce" kann ich mich noch besonders gut erinnern. Etwas anderes als eine Farce war diese "demokratische" Abstimmung nämlich nicht. Die "Nochösterreicher" wurden am 10. April 1938 geschlossen dazu aufgerufen zu den Wahlurnen zu gehen und ihre Entscheidung über einen Anschluß an Deutschland kundzutun. Das Ergebnis der Wahl war jedoch schon vor dem Urnengang klar: Nahezu jeder stimmte mit einem "Ja" für den Anschluß, auch wir Mödlinger, so auch ich, obwohl ich eigentlich gegen diesen Anschluß war. Diese sogenannte geheime Wahl war keineswegs geheim. Nachdem der Stimmzettel abgegeben wurde, überprüfte der Wahlhelfer denselben. Ein "Nein" konnte sich niemand leisten. Die Konsequenzen wären schrecklich gewesen", weiß Maria Köllner heute zu berichten. "So gelang es den Nationalsozialisten ohne großen Aufwand auch in Mödling ihre Abstimmung so zu gestalten, wie es von Anfang an geplant war. Die Angst der Mödlinger mußte dem Stolz und der inneren Einstellung des Einzelnen weichen."

"Der Beginn des Krieges wirkte sich in erster Linie darin aus, daß plötzlich alle jungen und wehrtauglichen Männer einrücken mußten, so auch alle Angestellten unseres Betriebes. Glück im Unglück hatte mein Ehemann. Aufgrund eines Herzfehlers galt er als untauglich und konnte, zumindest die meiste Zeit des Krieges bei seiner Familie bleiben. Im Frühling 1943 mußte sich allerdings auch er zum Dienst an Deutschland melden: Gemeinsam mit 62 anderen daheimgebliebenen Handwerkermeistern mußte er nach Norddeutschland reisen, um dort Bombenschäden zu beheben."

Bereits im zweiten Kriegsjahr, also 1939, wurde unser Speisezimmer beschlagnahmt: Es wurde ein Schild an der Türe befestigt, auf dem zu lesen war, daß dieses Zimmer ab nun für eine "Bombenfamilie" reserviert war. Es handelte sich dabei um Familien, die ihr Haus oder ihre Wohnung durch Bombenschäden verloren hatten."

"Die schrecklichste Zeit des Krieges für die Soldaten war zweifellos, als sich der Krieg nach Rußland ausweitete. Zu dieser Zeit wurden Frauen aufgefordert, für die Soldaten Bekleidung zu nähen. In den Räumen der Frauenschaft (sie befand sich dort, wo sich heute die Zentralsparkasse von Neumödling befindet) trafen sich nun nahezu alle Frauen Mödlings und nähten für die Männer im Krieg. Zu diesem Dienst meldeten sich auch Frauen, die offiziell gegen das Regime arbeiteten. So meldete auch ich mich. Ich wurde zwar, als ich das erste Mal die Nähräume betrat, von den meisten Frauen herabschätzend begutachtet. Aber am Ende war doch jeder froh, daß zumindest zu solchen Anlässen jeder zusammenhielt. Man konnte dann einmal keinen Strich zwischen Nationalsozialisten und Nichtnationalsozialisten ziehen. Es zählte wie so selten in diesem Krieg, der Mensch und vor allem das Bedürfnis irgendetwas für all die Männer zu tun, die gerade die schrecklichste Zeit ihres Lebens durchmachen mußten."

"In diesem Jahr hörte man auch erstmals in Mödling Bomben grollen. Der Krieg war also nicht mehr etwas, das sich irgendwo abspielte, sondern er kam fühlbar und vor allem unaufhaltsam näher."

“Das einzig positive an dem Krieg war, daß jeder etwas zu essen hatte. Die meisten Frauen entwickelten sich zu besonders geschickten Schmugglerinnen. Zu dieser Zeit wurde das Beschaffen von Lebensmitteln als ‘hamstern’ bezeichnet. Gehamstert wurde alles, was es zu hamstern gab. Angefangen von Brot über Fleisch bis hin zu Genußmitteln wie Zigaretten.” Einige Mödlingerinnen, unter ihnen auch ich, reisten in regelmäßigen Abständen in das Burgenland. Die Bauern dort hatten, für die Kriegszeit, zu essen in Hülle und Fülle. Die Anreise dorthin war jedoch alles andere als ein netter Ausflug. Über den Zügen flogen Bomber und niemand wußte, ob im nächsten Augenblick ein Zug beschossen werden würde.”

“Am 6. April 1945 marschierten dann die Russen in Mödling ein. Diese Zeit war für die meisten Mödlinger noch schrecklicher als der Krieg. In unserem Haus waren 47 Monate lang Russen einquartiert. Sie bewohnten die Hälfte des Hauses, und wir, als ihre Quartier- und Kostgeber, mußten für sie kochen, waschen, bügeln, putzen und nähen. Von einem Tag auf den anderen gab es in Mödling auch nichts mehr zu essen. Die Kleinkriminalität stieg wieder, wie vor dem Krieg, an. Aus Hunger begannen auch jene Leute zu stehlen, die sonst ehrlich und rechtschaffen waren. Nicht selten wurden Lebensmittelgeschäfte regelrecht ausgeplündert. Von den Russen bekam ich immer wurmige Erbsen und schwarze Bohnen, aus denen ich für meine Familie das Essen bereiten mußte. Etwas anderes war zu dieser Zeit kaum noch zu bekommen.

Die Russen bewohnten nicht nur Mödlings Häuser und Wohnungen, sie ließen sich auch, wann immer es möglich war, bedienen. So mußte ich, weil ich gelernte ~~gelernte~~ Schneiderin war, alles, was so anfiel, nähen. Für russische Frauen war nicht selten ein elegantes Abendkleid dafür. Die Entlohnung war alles andere als üppig: Meistens sprang dabei nicht mehr als ein alter Laib Brot und ein Glas Marmelade. Unser Haus okkupierten jeweils zwei Ehepaare. Zuerst ein Oberstleutnant mit seiner Frau und anschließend ein Maler mit seiner Gattin. Davon zeugen noch einige Bilder, die er in unserem Haus gemalt hat.”

3. Trude Gunz

Trude Gunz war vom ^uBeruf Fürsorgerin. Während des Krieges arbeitete sie als Lazarethhelferin in Wiener Neudorf. Durch diesen Beruf wurde sie mit dem unmittelbareⁿ Kriegsgeschehen in besonderer Weise konfrontiert.

"Gleich zu Beginn des Krieges wurde in Mödling die Synagoge niedergebrannt. Dies war für uns das erste Zeugnis des steigenden Antisemitismus in Mödling. Die jüdische Gemeinde sah nun hautnah, daß sie nicht mehr erwünscht war. Ich kann mich aber auch noch an ein zweites Ereignis erinnern, das die antisemitischen Verbote des NS-Regimes ganz eindeutig vorzeichnete.

In Neumödling, dem Teil der Stadt, der sich unterhalb der Bahnbrücke befindet, gab es ein Kaufhaus, das einer Jüdin gehörte. Die Besitzerin dieses Kaufhauses wurde in die Auslage ihres eigenen Geschäftes gesetzt. Von draußen wurde sie dann beschimpft und angespuckt."

Der Antisemitismus war also auch in Mödling für niemanden zu übersehen.

Frau Trude Gunz wußte, wie auch die meisten anderen Mödlinger über diese Untriebe^{lls} bescheid.

"Daß Juden in Vernichtungslager kamen und flüchten mußten, war allgemein bekannt. So kann ich mich noch genau an das Schicksal einiger Bekannten meines Vaters erinnern, die gleich zu Beginn des Hitlerregimes das Weite suchten. So wanderte ein besonders guter Freund der Familie aufgrund seiner jüdischen Herkunft nach Amerika aus. Er schrieb regelmäßig an die befreundete Familie. In einem Brief vermerkte er folgende unvergessene Zeile: 'Im Andenken an meinen lieben Freund habe ich in Israel einen Baum pflanzen lassen.'

Aber auch Nichtjuden, Personen die nur anderer politischer Gesinnung waren, wurden überwacht. Mein Vater, seines Zeichens Geschichtsprofessor an der Mödlinger HTL, beispielsweise bekannte sich zur Vaterländischen Front. So wurde er auch 1938 gemeinsam mit einem Freund, welcher ebenfalls Professor war, frühzeitig pensioniert und anschließend gefangengenommen. Seine Haft mußte er zuerst in Mödling antreten. Anschließend wurde er für fünf Wochen nach Wien in den 8. Bezirk gebracht. In der Hermannsgasse hatte man eine Schule zu einem Gefängnis umfunktioniert. Den beiden Männern geschah zwar nichts. Unsere Familie lebte aber dennoch fünf Wochen in Angst und Schrecken. Niemand wußte, was wirklich geschehen würde, oder ob ich meinen Vater jemals wiedersehen würde.

Die frühzeitige Pensionierung von höherer Stelle machte meinem Vater übrigens nichts aus - hatte er doch am gleichen Tag oder einen Tag zuvor selbst um frühzeitige Pensionierung angesucht. 'Ich kann doch nicht von einem Tag auf den anderen die Geschichte um 180 Grad verdreht unterrichten', war seine Begründung für diese Entscheidung."

"Meine Arbeit im Lazarett in Wiener Neudorf war zwar nicht einfach, aber alles andere als unangenehm. Das Arbeitsklima war in Ordnung und die Pflegerinnen verstanden sich gut. Meine Arbeit bestand unter anderem darin, bei den Visiten mitzugehen und die Krankengeschichte der Patienten aufzuschreiben. Besonders in Erinnerung ist mir geblieben, daß ich die Durchschläge prinzipiell auf die Rückseite eines Briefes schreiben mußte, es wurde also in besonderem Maße gespart.

Das Reservelazarett in Wiener Neudorf unterstand dem Rudolphspital und wurde nur zum Zwecke der Behandlung von Kriegsverletzten eingerichtet. Neben weltlichen Pflegerinnen arbeiteten auch geistliche Schwestern, nämlich Dominikanerinnen und Gute Hirtinnen im Lazarett. Die Pflegerinnen wurden gleich nach Antritt ihrer Arbeit gegen die verschiedensten Krankheiten geimpft. Während des Krieges traten nämlich vor allem Krankheiten wie Typhus, Cholera und Fleckfieber auf.

Die Patienten des Lazaretts kamen ausnahmslos direkt von der Front. Die Ärzte und wir Pflegerinnen hatten es also in den häufigsten Fällen mit Schußverletzungen, aber auch mit Viruserkrankungen zu tun. Interessant ist die Tatsache, daß keiner der Verletzten jemals freiwillig über die Ursache seiner Verletzung sprach. Die Patienten sprachen auch niemals vom Krieg und was sie an der Front erlebt hatten. Der Lazarettaufenthalt diente vielmehr dazu, all die Schrecken des Krieges zu vergessen. Wir fragten aber auch nicht nach. Eigentlich interessierte damals auch niemanden, woher Verletzungen kamen. Es hieß nur so schnell und effizient wie möglich zu helfen. Waren die Patienten allerdings einmal geheilt, wurden sie in den meisten Fällen sofort wieder an die Front geschickt. Das Pflegerpotential aus dem Umkreis von Mödling reichte nicht immer aus, so wurden auch Sanitätsmannschaften aus Deutschland herangezogen. Sie kamen und gingen, wenn sie woanders gebraucht wurden; was aus ihnen geworden ist, weiß niemand. Manchmal waren auch freiwillige, volksdeutsche Mädchen als Schreibkräfte mit einzelnen Einheiten dabei. Sie bewarben sich in ihrer Heimat zum Dienst an der Front.

Im Lazarett gab es keine SS-Leute. Es unterstand nämlich der Wehrmacht. Wir fühlten uns an unserem Arbeitsplatz recht sicher und wohl: Am Sonntag durften wir sogar die Messe besuchen. Es gab im Lazarett zwei katholische und einen evangelischen Pater. Die katholischen Pater waren beide Ordensbrüder: Der eine war ein Benediktinermönch, der andere ein Franziskanerpater.

Angst hatten wir trotz des Krieges mit all seinen Schrecken nur selten. Richtige Angst hatten wir nur als mein Vater die fünf Wochen eingesperrt war. Wir wußten ja weder, wo er war, noch was mit ihm passieren würde.

Als die Russen da waren, gab es dann schon einige Situationen, die zum Fürchten waren. Einige davon klingen aber heute sogar recht lustig, obwohl wir schon Angst dabei hatten. So hieß es zum Beispiel, daß in Mödling, im Teil unter der Bahnbrücke Mietwohnungen frei wären und wir brauchten gerade eine Wohnung. Meine Mutter wollte sofort hinunterlaufen und sich die Wohnungen ansehen. Unser Pfarrer warnte sie daraufhin aber. Er machte sie darauf aufmerksam, daß auf der Bahnbrücke Russen stünden, die alle Frauen mitnahmen, weil sie sie für diverse Küchendienste brauchten. Meine Mutter ließ sich aber davon nicht beeindrucken. Sie wurde vielmehr sehr einfallsreich: Sie band sich ihr Knie dick ein, nahm einen Stock in die Hand und humpelte die Bahnbrücke entlang, hinunter nach Neumödling. Es standen zwar genügend Russen auf der Brücke. Für meine Mutter zeigte aber, ob ihrer vermeintlichen Behinderung, niemand Interesse."

"Eine weitere Anekdote aus der Russenzeit ist mir auch noch in Erinnerung geblieben: Die Russen hatten vor unserer Pfarrkirche immer einen großen Berg mit Erdäpfeln und Brennmaterial aufgeschichtet. Vor der Abendandacht bedienten wir uns immer an den feilgebotenen Dingen, die uns alles andere als zgedacht waren. Unser damaliger Pater Kramer ermunterte uns dazu mit den Worten: "Holt euch nur, was ihr braucht". Der Berg wurde somit immer kleiner. Irgendwann bemerkten das dann auch die Russen und legten nichts mehr hinaus."

"Im Jahr 1945 wurden wir, bereits nach dem Zusammenbruch, dazu aufgefordert, auf dem Schulweg Unkraut zu putzen, um aus Mödling wieder eine schöne und lebenswerte Stadt zu machen. Uns hat das gar nichts ausgemacht, im Gegenteil, wir waren sogar mit richtiger Freude dabei"

Im gleichen Jahr wurde dann der Spieß umgedreht: Nun wurden alle Nazis verfolgt. Manche Nationalsozialisten flüchteten und tauchten nie wieder auf. Andere wurden beschimpft und gefangengenommen."

4. Karl-Heinz Pilcz, akademischer Maler, Professor am Mödlinger Gymnasium

Karl-Heinz Pilcz wurde 1940 in Mödling geboren. Er erlebte das Ende des Krieges als fünfjähriger Bub. Seine Erinnerungen sind also die eines Kleinkindes. Sie sind bestimmt teilweise auf Erzählungen seiner Eltern gestützt, sind aber nichts desto trotz das Dokument einer Kindheit.

Ein besonders einschneidendes Erlebnis für den kleinen Karl-Heinz war ein Bombenangriff über Wien, der sich über 24 Stunden dahinzog. In der Nacht durfte der Bub luftschöpfen. Die Flieger warfen gerade zu diesem Zeitpunkt Leuchtraketen über Mödling ab. Karl-Heinz empfand dies als etwas wunderschönes: *“Ich wußte nicht, was diese wunderschönen Leuchtsterne waren, aber es kam mir vor, wie Weihnachten”*.

“Ich hatte im Bunker außerdem immer ein Rucksackerl mit. Der Inhalt dieses Rucksackerls bestand aus einem Polsterl, einem Max&Moritz- und einem Struwelpeter-Buch als Erbauungslektüre, sowie einem Block mit Bleistift. Ich zeichnete immer schon gerne. Diese Tatsache verhalf mir auch dazu, das Lieblingskind des Bunkerwarts zu sein. Ich schrie nie, wie die anderen Kinder, denn ich zeichnete die ganze Zeit über. Außerdem mußte ich immer den Hund des Bunkerwarts abzeichnen. Dafür wurde ich mit einem selbstgemachten Zuckerl belohnt.”

Trotz zahlreicher kritischer Situationen, zum Ende des Krieges, wurde Mödling überraschend wenig bombardiert. Pilcz kann sich aber noch sehr gut an ein ganz bestimmtes, bombardiertes Haus erinnern: *“In der Gabrielerstraße stand ein Haus, das plötzlich von einem Tag auf den anderen nicht mehr da war. Da war nur noch eine einzige Mauer übriggeblieben. Besonders eindrucksvoll aber war, daß auf dieser einen Mauer noch die Bilder und die Rohre der Wasserleitung zu sehen waren.”*

Für den kleinen Karl-Heinz war es immer ein großer Erlebnis, mit einem Fiakerwagen durch Mödling zu fahren. Ein gelähmter Mann war der Fahrer. *“Ich kann mich noch genau erinnern, daß der Mann die Strecke, die er mit mir zurücklegte, immer in der Nähe von Luftschutzkellern auswählte, sodaß wir jederzeit dort Unterschlupf hätten finden können.”*

Im Spätherbst 1944 erkrankte Karl-Heinz an Kehlkopftypus. *‘Ich war mit dem späteren Vizebürgermeister Gustav Dörek in Zimmer 2. Wir wurden damals nur von geistlichen Schwestern betreut. Weltliche Schwestern gab es zu dieser Zeit gar keine im Mödlinger Spital, sie waren in den Lazaretts eingesetzt. Auch Ärzte gab es viel zu wenig. Im Spital bekam ich auch die letzte Ölung. Als große ‘Bazillenausstreuer’ mußten wir zwei uns meistens selbst bei Bombenalarm in den Keller retten, wir durften nämlich unter keinen Umständen mit den anderen Kindern zusammenkommen. So haben wir das Vergnügen gehabt, die Bombenangriffen im Kohlenkeller zu verbringen. Dementsprechend schwarz waren auch unsere Leintücher. Am 24. Dezember wurde ich aus dem Krankenhaus als geheilt entlassen. Ich kann mich noch gut an dieses Weihnachtsfest erinnern, da es besonders üppig war. Meine Onkeln und auch Freunde der Familie hatten zahlreiche Geschenke besorgt und einen schöngeschmückten Weihnachtsbaum gab es auch. Das Weihnachtsfest im Jahr 1945 war dagegen armselig. Ich war bei meinen Großeltern. Der winzige Weihnachtsbaum war mit Äpfeln, Nüssen und sehr wenigen Kerzen geschmückt. Kerzen waren nämlich etwas Kostbares. Als Geschenke bekam ich drei phosphorisierende Leuchtbilder, einen kleinen Wolf aus Gips, der nur noch drei Beine hatte und einen Esel aus Stoffresten. Das Weihnachtsessen bestand aus einer Schachtel Sardinen mit zwei bis drei Eiern, daraus wurde eine Aufstrich gemacht. Dazu gab es zur Feier des Tages einen Haustrunk und Tee.’*

Im Gegensatz zu den meisten Erwachsenen, sah Karl-Heinz als kleines Kind mindestens zwei Mal Häftlinge von der Hinterbrühler Seegrotte nach Gundramsdorf marschieren. *‘Ich habe genau gewußt, daß es bei uns Konzentrationslager gegeben hat. Meine Mutter hat mir immer gesagt: ‘Wenn Du nicht brav ißt, schau`st aus wie die KZ`ler’.* *‘Ich kann mich auch noch erinnern, daß diese Häftlinge immer sehr streng bewacht waren. Bei der Kolonie haben sie immer versucht, abzuhauen.’*

Eine der schlimmsten Erinnerungen des Kindes ist die Zeit, in der sein Vater vermißt war. *‘Mein Vater war entweder in Sizilien oder in Rußland vermißt, das weiß ich nicht mehr.’*

Eine Episode aus dem Leben des kleinen Karl-Heinz läßt ihn heute noch nicht los. Sie dokumentiert, wozu die Menschen zu dieser Zeit fähig waren. Sie zeigt, daß man niemandem mehr trauen konnte, auch nicht den eigenen Verwandten und Freunden: *‘Es muß 1943 oder 1944 gewesen sein, das weiß ich nicht mehr genau. Aber ich konnte schon reden und Fragen stellen. Meine Mutter hatte gerade die Vermißtenanzeige wegen meines Vaters bekommen. Um sich und mich abzulenken, packte sie mich, und ging mit mir zu einem SA-Umzug. Dort gab es auch das von mir so geliebte Winterhilfswerk, wo es Figuren, Spiel und andere schöne Dinge gab, die ich mit Vorliebe sammelte. Der Umzug fand Ecke Badstraße-Babenbergerstraße statt.*

Als die SA an uns vorbeizog, stellte ich meiner Mutter die Frage: ‘Mutti, sind das Soldaten?’ Meine Mutter antwortete darauf: ‘Nein, das sind keine Soldaten, das sind Hinterlandsdachinierer. Die Soldaten liegen an der Front im Dreck und sterben dort.’

‘Die Folge dieses Ereignisses war, daß meine Mutter noch in der gleichen Nacht verhaftet wurde. Sie wurde direkt von der Wohnung mitgenommen und ich blieb alleine, schreiend und kreischend vor Angst zurück. Lediglich der Zufall, daß ein Bekannter von meiner Mutter bei der geheimen Staatspolizei war, bewahrte sie vor peinlichen Verhören und einer eventuellen Haftstrafe. Er erklärte nämlich, daß meine Mutter unzurechnungsfähig und geistig verwirrt war, wegen der Vermißtenanzeige um meinen Vater, die sie gerade bekommen hatte. So habe ich meine Mutter, und später auch meinen Vater, glücklicherweise ist er nicht gefallen, wiederbekommen. Die Pointe der Geschichte kommt aber erst: Die Frau, die meine Mutter bei der Gestapo angezeigt hat, war ihre eigene Schwägerin, das heißt, meine Tante. So total war der totalitäre Staat, daß Bekanntschaft und Verwandtschaft nichts mehr galten.’

‘Ich hatte in meiner Familie etliche Leute, die das Regime befürworteten. Gleichzeitig aber auch echte Widerstandskämpfer. Sie fürchteten sich mehr vor ihren eigenen Verwandten, als vor irgend jemand anders. Es gab auch Juden und jüdisch versippte. Ich kann also sagen, daß ich in meiner Familie ein kleines drittes Reich hatte.’

‘Mein Großvater beispielsweise ging in die innere Emigration. Er wurde Schweinezüchter und kümmerte sich um nichts, was auch nur annähernd mit Politik zu tun hatte. Er war aber ein Mann mit großer Zivilcourage: Als die Russen nach Mödling kamen, wollten sie auch das Haus meines Großvaters besetzen. Dabei hatten sie aber nicht viel Glück: Er holte eine Holzhacke und verjagte damit die unbetenen Gäste. Am nächsten Tag kamen dann die Russen wieder und mieteten offiziell eine Wohnung. Ein bißchen Mut hat also sehr wohl auch etwas bei den Russen bewirkt.’

“Von meiner Mutter habe ich noch eine andere Episode erfahren. Sie betrifft den Mann, der mein Taufpate hätte werden sollen, er hat aber meine Geburt nicht mehr erlebt. Durch ihn bin ich aber zu meinem dritten Taufnamen, Leopold, bekommen. Mein Onkel war während des Krieges das, was man einen Notariatsgehilfen nennt. Er verhalf damals zahlreichen Juden dazu, die nötigen Papiere zu bekommen, um ins Ausland zu kommen. Eines Tages wurde er von der Gestapo verhaftet. Meine Mutter erfuhr, daß Onkel Beppo im Spital sei, und wollte ihn besuchen. Beppo lag auf einem Gitterbett, zusammengeschnürt, daß er nur noch so groß wie ein Baby war. Auf die Frage meiner Mutter, was mit ihm geschehen sei, bekam sie von der Gestapo zu hören, daß er, als die Gestapo kam, um ihn zu holen, so erschrak, daß er über die Stiege fiel.”

Der kleine Karl-Heinz wurde von seiner Mutter immer gegen das nationalsozialistische Regime erzogen. So lernte er von zu Hause, immer mit “Grüß Gott” zu grüßen. Dies zog er auch brav bis in das Jahr 1945 durch. Erst als schon die Russen da waren, und der Gruß “Heil Hitler” stark verpönt und verboten war, grüßte Karl-Heinz, vollkommen unwissend, mit “Heil Hitler”. Dies war aber das erste und das letzte Mal.

VII Widerstand und Verfolgung

1. Die Ordensschwester Restituta

Am 1. Oktober ging auch das Mödlinger Krankenhaus in den Besitz der Stadt Wien über. Daran sollte sich bis 1954 nichts ändern. Zu diesem Zeitpunkt war der Krankenhausausbau weitgehend abgeschlossen. Neue moderne Zimmer erfreuten Patienten wie Ärzte. Während des Krieges versahen vor allem geistliche Schwestern den Krankenhausdienst, so urgieren in Mödling die überaus beliebten Hardtmuthschwwestern. Unter ihnen befand sich auch Helene Kafka, kurz Schwester Restituta.

Sie fiel das erste Mal negativ auf, als sie es unter keinen Umständen unterlassen wollte, das gerade neugebaute Krankenhaus unter Gottes Segen zu stellen. So gelang es ihr, einen Kaplan zu finden, der eine heimliche Segnung durchführte. Sie selbst befestigte schließlich über allen Eingangstüren das Zeichen der Erlösung, sprich, das Kreuz. Dies konnte natürlich nicht unentdeckt bleiben. Schwester Restituta schreckte auch nicht davor zurück, ihren Unwillen dem nationalsozialistischem Regime gegenüber, kund zu tun. So verfaßte sie zahlreiche Spottverse. Durch die Denunziation eines SS-Arztes wurde sie schließlich im Oktober des Jahres 1942 von Gestapoleuten abgeführt. Sie sollte niemals wieder an das Mödlinger Krankenhaus zurückkommen. (83)

83) Kurt Janetschek; Das Krankenhaus in Mödling, Festschrift anlässlich des Hundertjährigen Bestehens der Anstalt; Mödling 1982

Ein Brief, der von Helene Kafka während ihrer Gefangenschaft im Landesgericht von Wien verfaßt wurde und uns vollständig erhalten ist, ist ein einzigartiges Dokument der Zeit und gibt Einblick in die letzten Stunden der zum Tode verurteilten. Ich gebe dieses Schriftstück wörtlich wieder.

‘Meine liebe, gute Schwester Oberin! Nach meiner Verurteilung der erste, vielleicht auch letzte Brief. Meine gute St. Oberin, wie der Urteilsspruch lautet, wißt ihr ja alle, da St. Longina und Asella sowie Wally und Anny bei der Verhandlung zugegen waren und Euch sicher davon verständigt haben. Meine gute St. Oberin, wohl tut es mir von Herzen leid, daß ich Ihnen sowie allen Schwestern solches Leid zugefügt, doch kränkt Euch nicht, denn was Gott tut, ist wohlgetan. Ich selbst fühle mich, keiner Schuld bewußt, und muß ich mein Leben lassen, bringe ich gerne das Opfer, denn, so hoffe ich, daß ich gnädige Aufnahme bei meinem Heiland finde. Heute, am Feste Allerheiligen, an welchem mich mein Heiland, auch mich bald in diese Schare einzureihen ... Ein letztes Mal grüßen sie mir Schwester Wally und Anni herzlich.... Jeden Mittwoch ist Besuchstag, vielleicht könnt Ihr Euch erkundigen, Briefe bekam ich keine, weder von Mödling noch vom Mutterhaus noch von Anny, ob ich sie bekomme, weiß ich nicht. Es tut mit leid, wegen des Bildchens, das Anny mir schickte, wie sie mir beim Besuch erzählte. Vielleicht könnt Ihr Euch erkundigen ... Meine Schwester Oberin, grüßen Sie mir alle meine lieben Bekannten. Sie sollen nicht weinen, sondern beten für mich, besonders Schwester Agnes mit ihren lieben Schwestern ... ihr und allen ein inniges Vergelt's Gott, ebenso Hilda und Vater, Fels, Mader, Podewin, Krause, Span, Stanislaus, Dr. Göhr, Kienast, alle Namen ist mir nicht möglich aufzuschreiben, da es mir an Papier fehlt, aber niemanden vergesse ich und bitte, auch meiner nicht zu vergessen, Nun liebe Schwester Oberin, nochmals tausend Dank ... In Jesu Herzen stets vereint. Eure dankbar bis in den Tod bleibende Schwester M. Restituta.’ (84)

Neben dem Abschiedsbrief, übrigens der letzten Aufzeichnung Schwester Restitutas ist uns auch noch das Urteil des Volksgerichtshofes erhalten;

‘In Wien wurde im Volksgerichtshofprozeß die Ordensschwester ‘Restituta’ bürgerlicher Name Helene Kafka - verurteilt. Sie ist Angehörige des Frauenordens III. ‘Orden des heiligen Franz Seraphicus von der Christlichen Liebe’, der die Schwesternschaft für das Krankenhaus Wien - Mödling stellt. Hier war sie Operationsschwester, in dem Krankenhaus wird auch für die Wehrmacht gearbeitet, obwohl es kein Lazarett ist.

84) Brief der Ordensschwester Restituta aus dem Gefangenenhaus des LG Wien an ihre Schwester Oberin vom 1.11. 1942

Die Angeklagte hat unter anderem ein Hetzgedicht vervielfältigt und verbreitet, in dem die Soldaten der Donau - und Alpengaue aufgefordert wurden, die Waffen gegen die Soldaten des Altreichs zu erheben und für die Beseitigung der nationalsozialistischen Staatsführung und für die Losreißung der Ostmark vom Reich zu kämpfen. Aus den Zeugenvernehmungen ging außerdem hervor, daß in dem Krankenhaus häufig hetzerische Flugzettel verteilt wurden und zwar durch Ordensangehörige und Angestellte, die als Katholiken unter dem Einfluß der Ordensvertreter standen.

Eine Krankenschwester hatte dem Chefarzt von Mödling Meldung von einem derartigen Vorgang gemacht. Dieser erstattete daraufhin sofort Anzeige. Die Angeklagte wurde zum Tode verurteilt. Hohe kirchliche Stellen traten daraufhin für ein Gnadenverfahren ein. Auch die Öffentlichkeit wurde zum Prozeß der Schwester Restituta eingeladen.” (85)

Die Verkündigung des Todesurteils wirkte auf die Zuschauer sehr überraschend. Niemand hatte mit einer derartig hohen Bestrafung gerechnet. Zu diesem Brief wurde die Öffentlichkeit eingeladen, um ein Exempel zu starten. Die Öffentlichkeit sollte vor solchen Hetzereien in Zukunft mehr zurückschrecken, nachdem sie gesehen hatte, welche Strafe darauf stand. (86)

85) Aus: Vorlage “Für den Herrn Minister” betreffend Urteil des VGH gegen die Ordensschwester Restituta aus Mödling vom 5.11. 1942 Bundesarchiv Koblenz, NS 18/557DÖW 18.574

86) Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945 (Eine Dokumentation), Wien 1987; hg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes; S.237

2. Franziskanerpater Karl Staudacher

Der Franziskanerpater Karl Staudacher (sein Ordensname war Hartmann) wurde am 27. Oktober 1943 von den Nationalsozialisten in Schutzhaft genommen. Die Gründe seiner Verhaftung werden in seinem Verhaftungsprotokoll so dargestellt: *“Er gefährdet nach dem Ergebnis der staatspolizeilichen Feststellungen durch sein Verhalten den Bestand und die Sicherheit des Volkes und Staates, indem er der hochverräterischen Betätigung und Förderung staatsfeindlicher Organisationen dringend verdächtig ist”*. Karl Staudacher wurde ebenfalls zum Tode verurteilt.” (87)

Die genaueren Umstände und Gründe der Verhaftung Staudachers gehen aus den Aufzeichnungen des Verhaftungsprotokolls allerdings nicht hervor.

87) Widerstand und Verfolgung; Band.3; Seite 254

3. Widerstand der evangelischen Kirche

In bezug auf die evangelische Kirche gibt es nur wenige, authentische Dokumente. Dies ist bedingt durch die eher geringe Zahl seiner Amtsträger in Österreich und nicht dadurch, daß das nationalsozialistische System ihnen gegenüber loyaler war. Diese Meinung wird und wurde oft fälschlich vertreten.

Aus Mödling sind nur Beschlagnahmungen einiger evangelischer Zeitschriften bekannt. Am 2. Dezember 1938 wurde die Zeitschrift "Wahrheit und Liebe", dessen Herausgeber der evangelische Pfarrer Max Monsky war, beschlagnahmt. Monsky ließ in seine Artikel immer seine antinationalsozialistische Weltanschauung einfließen. Die gesamte Auflage vom Dezember 1938 wurde sichergestellt und beschlagnahmt. (88)

Uns ist auch noch eine weitere Beschlagnahmung eines evangelischen Blattes bekannt: Im März 1939 wurde die evangelische Zeitschrift "Gemeindeblatt der evangelischen Pfarrgemeinde Mödling", herausgegeben und verlegt vom Presbyterium der evangelischen Pfarrgemeinde A. B. Mödling, beschlagnahmt. Als verantwortlicher Schriftleiter fungierte der Pfarrer, Ernst Denzel aus St. Pölten. In der Ausgabe vom 3. März 1939 wurden vor allem zwei Artikel von der Gestapo beanstandet. "Die sind ja so glücklich" und "Zum Nachdenken"; beide Artikel beschäftigten sich mit dem Verhältnis Kirche und Staat. Sie enthielten außerdem gehässige Angriffe gegen die "modernen Helden". Die Artikel stellten eine "politische Demonstration" dar und gefährdeten angeblich die öffentliche Ruhe und Ordnung. So wurde die gesamte Auflage sichergestellt und beschlagnahmt. (89) Weitere Konsequenzen sind uns nicht bekannt.

88) Aus: Tagesrapport Gestapo Wien Nummer 1; vom 1. und 2. Dezember 1938; In: Widerstand und Verfolgung; Band 3; Seite 271f.

89) Aus: Tagesrapport Gestapo Wien Nr. 4; vom 7. und 8. März 1938; In: Widerstand und Verfolgung; Band 3; Seite 273

4. Verfolgung und Widerstand der Zeugen Jehovas

Der Widerstand, den Angehörige der Internationalen Bibelforschervereinigung (IMV) leisteten, wurde bisher meist als religiöser Fanatismus abgewertet und dementsprechend in der wissenschaftlichen Literatur kaum behandelt. Dies ist umso erstaunlicher, als keine andere Gruppe sich derart geschlossen nationalsozialistischen Anforderungen entgegenstellte und damit für den NS - Staat wenn auch rein zahlenmäßig keine Gefahr, so doch eine dauernde Infragestellung bedeutete. Schon unter der Regierung Schuschnigg war die IBV - in Österreich organisiert als Verein "Wachturm-Gesellschaft, Zweigstelle der Watch Tower Bible and Tract Society, Brooklyn, N.Y." - durch Bescheid des Sicherheitsdirektors von Wien vom 17. Juni 1935 und endgültig mit Beschluß des Bundesgerichtshofs vom 7. Februar 1936 verboten worden. In der Folge hatte sich die Verfolgung der Sektenmitglieder jedoch in erster Linie auf die Beschlagnahme von Schriften und antikirchlichen Parolen beschränkt. Nach der Okkupation Österreichs durch Hitlerdeutschland setzten die Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Bibelforscher, die im Deutschen Reich durch die "Notverordnung" des Reichspräsidenten "zum Schutz von Volk und Staat" vom 28. Februar 1933 verboten worden waren, in voller Härte ein: Bibelforscher wurden nunmehr vorgeblich als unter "jüdischem Einfluß stehend" (obwohl sie einen glaubensbedingten Antisemitismus vertraten) bzw. als "Vorreiter des Bolschewismus" verfolgt.

Ausschlaggebendes Kriterium für das Vorgehen gegen die Zeugen Jehovas war deren mangelnde Loyalität gegenüber dem NS-Staat: Sie, die den Eid auf Jehova geleistet hatten, weigerten sich, auf Führer und Reich zu schwören, den "Deutschen Gruß" zu gebrauchen, oder sich an Luftschutzmaßnahmen zu beteiligen, - mehr noch, unter Berufung auf das Tötungsverbot der Bibel lehnten sie grundsätzlich Arbeit in der Rüstungsproduktion ab und - wodurch die Differenz zum Nationalsozialismus schließlich unüberbrückbar wurde - verweigerten den Wehrdienst, obschon die Konsequenzen (Wegnahme der Kinder, Entlassungen, Festnahmen, Zuchthaus- und Todesstrafen, Schutzhaft und Einweisung in KZ) nahezu unabwendbar waren. Wie rigoros die Unterdrückungsmaschinerie funktionierte, belegen unter anderem Verhaftungswellen im Oktober 1939 und im Juni 1940.

Schon die bloße Zugehörigkeit zur IBV war strafbar, die Sektenangehörigen wurden demzufolge vor Gericht zumeist nach der Verordnung zur Ergänzung der Strafvorschriften zum Schutz der Wehrkraft des Deutschen Volkes vom 25. November 1939 (Teilnahme an einer wehrfeindlichen Verbindung) abgeurteilt. Offensichtlich wurden die ausgesprochenen Strafen^{von} maßgeblicher nationalsozialistischer Seite als zu mild empfunden. In einem Schreiben vom 20. März 1940 weist der Reichsminister der Justiz die Generalstaatsanwälte in Wien, Graz, Linz und Innsbruck an auf Strafen hinzuwirken, die der Staatsgefährlichkeit der Internationalen Bibelforschervereinigung Rechnung tragen^{an}. Anlage zu diesem Schreiben waren unter anderem Auszüge aus einer Denkschrift der Gestapo aus dem Jahr 1936 über die IBV, die er zur Begründung der Strafanträge in nichtöffentlichen Sitzungen weiterempfahl (90)

Nur die wenigsten Sektenmitglieder standen während ihres Prozesses nicht zu ihrem Glauben. Die beinahe lückenlos durchgeführte Verfolgungsmaschinerie hatte einen Rückzug der Bibelforscher in die private Sphäre zur Folge. Trotz unnachgiebiger Verfolgung wurde den Sektenzugehörigen bis zuletzt von Seiten des NS-Staates das Angebot offengehalten, mittels einer sogenannten Loyalitäts- oder Verpflichtungserklärung, in der sie ihren Glauben als Irrlehre verdammt, für sich geringere Strafen, unter Umständen sogar die Freiheit (für männliche Bibelforscher im wehrfähigen Alter allerdings gleichbedeutend mit Frontbewährung) zu erreichen. Anbei einige Beispiele von verfolgten Zeugen Jehovas aus Mödling:

‘In der Strafsache gegen Josef Walzer, am 19.12.1896 ... geboren ... Hilfsarbeiter ... wegen der Verordnung zur Ergänzung der Strafvorschriften zum Schutze der Wehrkraft des Deutschen Volkes hat das Landesgericht Wien als Sondergericht ... für Recht erkannt: Der Angeklagte Josef Walzer wird ... zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt ... Sicher ist jedenfalls, daß sich Josef Walzer mit seiner Ehefrau im Jahre 1927 im Jörgerbad zum Zeugen Jehovas taufen ließ und in den Jahren 1927 bis 1930 ‘Zeugnis ablegte’ und als Missionar für die IBV tätig war. In der Hauptverhandlung erklärte der Angeklagte, daß er auch jetzt noch ‘dem Aufklärung über das Wort geben wolle, der danach verlange’. Er bekannte sich offen als freier Bibelforscher, wobei er sich allen Vorhaltungen, Einwendungen und Belehrungen sanft, aber bestimmt verschloß. Er erklärte, daß

90) Aus: AVA, Generalstaatsanwaltschaft Wien-DÖW E 18.754.; In: Widerstand und Verfolgung; Band 3; Seite 279

dem Gebote Gottes zufolge das Töten anderer verboten sei, daß er demnach niemals in der Wehrmacht Dienst mit der Waffe leisten dürfe. Aus gleichen Gründen sei ihm die Ablegung eines Eides verwehrt. Staatliche Gesetze könnten von ihm nur insoweit beachtet werden, als sie mit dem Gebote Gottes in Einklang zu bringen seien. Von eigensüchtigen und dem deutschen Volke feindlich gesinnten Hintermännern der IBV wisse er nichts. Der Angeklagte, der demgemäß um die Wehrfeindlichkeit der IBV weiß und sich zu ihr bekennt, ist geständig, in der Zeit nach dem Inkrafttreten der Verordnung vom 25.11.1939 wiederholt mit einer Schwester Schneider aus Mödling auf der Straße zusammengetroffen zu sein und hierbei es unternommen zu haben, die ihm in ihrer Überzeugung nicht genügend gefestigt Erscheinenden durch Ermahnung und Belehrung im 'wahren Glauben' zu bestärken. Das letzte Mal habe er auf die Schneider im Februar 1940 in diesem Sinne eingewirkt. Darüber hinaus ist der Angeklagte geständig, im Jänner 1940 in der Heeresbekleidungsstelle in Brunn am Gebirge ... die Ablegung des Eides unter Hinweis auf seine Zugehörigkeit zu der IBV verweigert zu haben. Schon vor dem Inkrafttreten der Verordnung vom 25. November 1939 war Josef Walzer von den Mödlinger Gaswerken entlassen worden, weil er sich wieder unter Hinweis auf seine religiöse Überzeugung geweigert hatte, den Gruß 'Heil Hitler' zu gebrauchen'.(91)

"In der Strafsache gegen Antonie Schneider ... am 11.6.1911 ... geboren ... hat das Sondergericht beim Landesgericht Wien ... für Recht erkannt: Die Angeklagte Antonie Schneider wird zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Seit dem Jahre 1938 bezog sie von ihrer Schwester Leopoldine Konvicka, ebenfalls einer überzeugten Anhängerin der Internationalen Bibelforschervereinigung und Zeugin Jehovas, in Zeitabständen von 4 bis 8 Wochen maschinengeschriebene Exemplare der Bibelforscherschriften, die sie mit der unter den "Geschwistern" üblichen Spende von RM-,67 bezahlte. Nach der Verhaftung der Leopoldine Konvicka im Herbst 1939 bezog sie die genannten Bibelforscherschriften von dem Landesleiter der Internationalen Bibelforschervereinigung, in der Ostmark, Peter Gölles, zu dem sie sich bis Mai 1940 jeweils in Zeitabständen von 4 Wochen begab und ihm den Preis von 67 Pfennig pro Schrift bezahlte. Nach der Lektüre gab die Angeklagte die Schriften auftragsgemäß bis etwa 1940 dem inzwischen ... zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilten Josef Walzer in Mödling weiter.

91) Aus: Urteil des LG Wien als SG gegen Josef Walzer aus Mödling wegen Teilnahme an einer wehrfeindlichen Verbindung, vom 24.1.1941 DÖW 14.203; In: Widerstand und Verfolgung; Band.3; Seite 279

Antonie Schneider wurde am 25. Juni 1940 in Haft genommen, aus der sie am 23. Juli 1940 wieder entlassen wurde, nachdem sie vor der geheimen Staatspolizei erklärt hatte, sie werde in Zukunft jeden Verkehr mit Bibelforschern unterlassen und würde auch gegebenenfalls Arbeitsleistung in einer Rüstungsfabrik verrichten ... Sie bekennt sich auch heute noch als Zeugin Jehovas, wenngleich sie behauptet, mit ganz offenbar, wie ihre übrigen ausweichenden Antworten auf die an sie gerichteten, die Dogmen der Bibelforscher betreffenden Fragen beweisen, lediglich den strafgerichtlichen Folgen ihres Verhaltens zu entgehen, während sie in Wirklichkeit im Gegensatz unter dem Eindruck der Haft abgegebenen Erklärungen vom 15. Juli und 23. Juli 1940 heute noch offen und unverändert auf dem Boden der Weltanschauung der internationalen Bibelforschervereinigung steht."

So hat die Angeklagte in der Hauptversammlung für das Einzelindividuum das Recht der Notwehr anerkannt, hingegen auf die Frage, ob der gegenwärtige Abwehrkampf des deutschen Volkes gegen seine Unterdrücker gerechtfertigt sei, nur mit betretenem Schweigen geantwortet. Im übrigen erklärt sie in gleicher Weise wie alle übrigen bisher vor Gericht gestandenen Bibelforscher, daß man die Gesetze Gottes höher achten müsse als die der Menschen. Demzufolge sei es Anhängern der Internationalen Bibelforschervereinigung nicht gestattet, Wehrdienst zu leisten. Auch hat sie, ebenfalls im Gegensatz zu ihren Erklärungen bei der Geheimen Staatspolizei, auf die Frage, ob sie gegebenenfalls bereit sei, in einer Munitionsfabrik zu arbeiten, keine positive Antwort gegeben".(92)

92) Aus: Urteil des SG beim LG Wien gegen Antonie Schneider aus Mödling wegen Teilnahme an einer wehrfeindlichen Verbindung vom 7.2.1941; In: Widerstand und Verfolgung; Band.3; Seite 279

5. Überparteiliche Widerstandsgruppen

Zweifellos waren die meisten Widerstandsgruppen in Niederösterreich wie im übrigen Österreich, politisch-weltanschaulich ausgerichtet. Daneben kam es aber auch zur Bildung überparteilicher Widerstandsgruppen, die Widerstandskämpfer verschiedener politischer Richtungen umfaßten bzw. die sich nicht eindeutig politisch zuordnen lassen. Daß solche Gruppierungen vornehmlich in der Endphase der NS - Herrschaft entstanden, war kein Zufall. Spätestens nach der Schlacht von Stalingrad Anfang 1943 sahen viele Österreicher die Niederlage des deutschen Faschismus im Krieg als unvermeidlich und wollten in diesem welthistorischen Ringen nicht länger abseits stehen, bzw. für die verlorene und zudem verbrecherische Sache weiterkämpfen. Insbesondere nach der Moskauer Deklaration der Alliierten vom 1. November 1943, in der die Wiederherstellung Österreichs zur Befreiung gefordert wurde, erhielten diese Strömungen starken Auftrieb. Zu diesem Zeitpunkt, waren aber viele politische Widerstandsgruppen, die ihre Tätigkeit nach dem März 1938 aufgenommen hatten, von der Gestapo bereits zerschlagen, viele politische Aktivisten in KZ's inhaftiert, während weiterexistierende bzw. neuentstandene politische Widerstandsgruppen aus dem Kreis von persönlichen Bekannten, die im Ort, beruflich oder beim Militär miteinander zu tun hatten, wobei die Ablehnung des NS-Regimes und die Vorstellung von einem neuen, demokratischen Österreich. Unmittelbares Hauptanliegen dieser Gruppen war es, Kriegshandlungen in der betroffenen Gegend zu verhindern bzw. abzukürzen und damit sinnlose Menschenopfer und Zerstörungen zu vermeiden. Zum Teil erfolgte dieser Widerstand auch in Form von bewaffneten Gruppen.

Die Quellenlage für diesen Widerstandsbereich ist leider nicht sehr günstig, dafür die End-Umbruchsphase kaum mehr NS - Dokumente aus der Zeit (Gestapoberichte, Gerichtsakten) vorliegen und nicht selten persönliche Berichte aus der Zeit nach 1945 die einzige Quelle sind. Im Raum Mödling scheinen zwei Widerstandsgruppen auf, die eine um den bei den Flugmotorenwerken Wiener-Neudorf arbeitenden Ing. Hubatsch, die andere um Johann Mostböck. Schließlich sind auch für Trattenbach und Lichtenegg Widerstandsgruppen nachgewiesen. Die hier vorgenommene Aufzählung von Widerstandsgruppen kann selbstverständlich keineswegs Vollständigkeit beanspruchen, zumal nicht von allen Widerstandsgruppen Quellenmaterial überliefert ist. (93)

5A. Die Gruppe Hubatsch

Auf die Aufforderung der Alliierten, Widerstandsgruppen in Österreich aufzubauen, entschied sich Ing. Hubatsch diesem Folge zu leisten, und begann im April 1943 nach seiner Rückkehr aus dem Altreich mit Gruppenbildungen in diesem Sinne.

Ing. Hubatsch schloß bald Kontakte zu ausländischen Arbeitern, da er in den Flugmotorenwerken von Mödling, beschäftigt war, fiel ihm dies in keiner Weise schwer. Diese ersten gemeinsamen Zusammenkünfte fanden in Brunn mit Vertretern des sogenannten "Franzosenlagers" statt. Bei den Wiener Leichtmetallwerken in Liesing knüpfte er Kontakte zu den Arbeitern Andre Hulin und Watjou Marynissen. Sie organisierten gemeinsam eine "Arbeitsflucht" und hielten sich vorübergehend im Wienerwald auf. Ein weiterer Verbindungsmann, ein Herr Wief aus Wien stellte Verbindungen zu der sozialdemokratischen und kommunistischen Partei her. Über ihn stellte Hubatsch auch Kontakte zu einer Stelle in Klagenfurt her, die Desserteure und andere politisch Verfolgte zu den Partisanen nach Jugoslawien weiterverschob.

Zur gleichen Zeit wurden Verbindungen zu anderen Gruppen aufgenommen, wie zur Gruppe von Ing. Karl Schwarz aus Wien, Alexander Lastuvka aus Maria Enzersdorf, zu zahlreichen Kriegsgefangenen und zum Kriegsgefangenenlager Kaisersteinbruch ... in weiterer Folge wurde im Oktober 1944 Verbindung mit einem gewissen Herrn Köck, der wegen "Zersetzung der Wehrkraft" zu Tode verurteilt worden war, dann aber aus dem KZ-Lager entflohen ist, in Frankreich selbst in einer Widerstandsgruppe organisiert war und dann mit Hilfe falscher französischer Papiere nach Österreich zurückgekehrt war. Köck war auf Grund französischer Sprachkenntnisse der geeignete Mann, um mit den französischen Gruppen Verbindung aufzunehmen. Sein Verbindungsmann zu tschechischen Gruppen und russischen Zivilarbeitern waren Herr Frabta aus Wien und seine französischen Verbindungsleute ... Die Verbindung zwischen Köck und Hubatsch wurde in Maria Enzersdorf bei einer Widerstandskämpferin, Namens E. Bujak und Herrn Ladenberger, wo sich Köck zeitweise versteckt hielt, aufrechterhalten. Herr Hubatsch wurde durch belastende Aussagen Unbekannter am 16. Dezember 1944 mit anderen der Gruppen verhaftet und wegen Hochverrats der Gestapo übergeben. Beim Einmarsch der Roten Armee wurden sie am 6. April 1945 befreit. (94)

94) Aus: Leistungsbericht über die Tätigkeit der Widerstandsgruppe Hubatsch ; In: Widerstand und Verfolgung; Band 3; Seite 331

5B. Gruppe "Freies Österreich"

Es handelte sich hierbei um die Widerstandsgruppe rund um einen gewissen Johann Mostböck. Mostböck war hauptsächlich im Raum von Mödling tätig. Ihm gelang es, eine große Gruppe von Mitkämpfern für seine Sache zu gewinnen.

Einige seiner Anhänger sollen hier erwähnt werden:

"Der Unterzeichnete bestätigt hiermit, daß Frau Olga Fels, wohnhaft Mödling, Türkenstraße 1, geb. 27. Juni 1878, seit November 1943 Mitglied der geheimen Kampforganisation "Freies Österreich" und Verbreiterin der geheimen Zeitung gleichen Namens war." (95)

Als Landesleiter obigen Verbandes bestätige ich, daß Herr Johann Mosbäck (richtig: Mostböck), geb. 5.6.1890 in Auspitz, wohnhaft Mödling, Kirchengasse 4, unserer Widerstandsbewegung "Allumfassende Friedensbewegung, Freies Österreich" seit 1942 angehört hat. Als erstes politisches Nazi - Opfer von Mödling wurde Genannter beim Umbruch 1938 11 Tage inhaftiert, kam im Juli 1938 als Staatsfeind Nr.1 in vierwöchige Untersuchungshaft am Morzinplatz und erhielt hierauf 12 Monate Sonderhaft, die er in Wels abbüßte. Herr Mostböck war ein unbedingter Gegner des Nationalsozialismus und war im Jahre 1942 ein Mitbegründer der Widerstandsbewegung. Als weiteres inhaftiertes Mitglied wird Ida Fels aus Mödling angeführt. Sie wurde im Oktober 1944 von der Gestapo verhaftet und befand sich bis zum 5. April in Haft. (96) Sie war eine der treibenden Kräfte der Widerstandsbewegung im Bezirk Mödling. (97)

95) Aus: Bestätigung des Verbandes "Freies Österreich" betreffend Widerstandstätigkeit und Haft von Olga Fels aus Mödling (es handelt sich hierbei um die Haftbestätigung von Olga Fels); In: Widerstand und Verfolgung; Band.3; Seite 331

96) Aus: Bestätigung des Landesleiters des Verbandes "Freies Österreich", Oskar John, betreffend Zugehörigkeit von Johann Mostböck aus Mödling zur dortigen Widerstandsbewegung vom 11.9.1946; In: Widerstand und Verfolgung; Band.3; Seite 332

97) Aus: Bestätigung des Verbandes "Freies Österreich" betreffend der Haft von Ida Fels aus Mödling, vom 11.10.1995; In: Widerstand und Verfolgung; Band.3; Seite 332

6. Militärischer Widerstand

Die Eingliederung Österreichs in das "Großdeutsche Reich" brachte im militärischen Bereich einschneidende, zum Großteil von den Betroffenen als nachteilig empfundene Veränderungen, denen Vorteile nur für eine Minderheit gegenüberstanden. Die Überleitung des Bundesheeres in die Deutsche Wehrmacht vollzog sich nicht reibungslos. Bei den Berufsoffizieren gab es Eidverweigerer, eine nicht erhebliche Zahl wurde durch "Führerbefehl" von der Übernahme ausgeschlossen, darunter nicht wenige Niederösterreicher. (98) Andere aufgrund der Nürnberger Rassengesetze. Die übernommenen Offiziere und Berufsoffiziere wurden mit ungünstigen Dienstgraden eingestuft. Mit den Mobilisierungsmaßnahmen vor Kriegsbeginn im August 1939 und massierten Einziehungen während des Krieges, darunter auch des weiblichen Wehrmachtgefolges und der Wehrmachthelferinnen, erhöhten sich die Anforderungen um ein Vielfaches. Die Einberufungen erfolgten mehr und mehr an Standorte außerhalb des Gebietes Österreichs, sodaß Österreicher in den meisten Truppenteilen, in denen sie dienen mußten, eine Minderheit darstellten. Im Zeichen des "totalen Krieges" wurden ab Herbst 1944 Kinder, Greise, Kranke und Verwundete in den sogenannten "Volkssturm" gepreßt. In Niederösterreich wurden in kürzester Zeit zahlreiche neue Garnisonen geschaffen, mit Kasernenbauten, Barackenlagern und sonstigen Einrichtungen. Größere Absiedlungen vor allem bäuerliche Bevölkerung wurden auch durchgeführt zur Erweiterung von Truppenübungsplätzen und zur Anlage von Fliegerhorsten. Allenthalben entstanden Rüstungsbetriebe, regionale Zentren befanden sich vor allem in der Umgebung von Wien, dem Raum Wiener Neustadt, dem Tullnerfeld und dem westlichen Niederösterreich. Diese Zonen waren ab 1943 bevorzugtes Ziel alliierter Luftangriffe und Standorte einer massierten Luftabwehr. Trotz der Verlegung zahlreicher Ersatztruppenteile in das "Protektorat Böhmen und Mähren" und in die Slowakei blieb eine große Anzahl solcher Einheiten in Niederösterreich stationiert. Diese tiefgreifenden, die Bevölkerung in mannigfacherweise bedrückenden Maßnahmen eskalierten mit dem Fortgang des Krieges, ganz besonders aber nach den entscheidenden Wendepunkten, der Vernichtung der 6. Armee in Stalingrad, bei der viele niederösterreichische Familien Angehörige verloren, und den alliierten Landungen in Italien und Frankreich. In der Endphase, im Frühjahr 1945 wurde Niederösterreich zum Kriegsschauplatz, auf dem die letzten Opfer eines längst entschiedenen Krieges, ihr Leben lassen mußten. (99)

98) Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945; Eine Dokumentation, hg.: vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes; Wien 1984; Band 3; Seite 354

99) Widerstand und Verfolgung; Band 3; Seite 125ff.

Von tragischen Schicksalen an der Front und in Zusammenhang mit Widerständen an der Front, existieren Quellen, die zum größten Teil im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes eingesehen werden können. So erfahren wir aus einem Schreiben des Gerichts des Küstenbefehlshabers Deutsche Bucht über den Tod des Josef Novak. Das Schreiben war an seine Gattin, Maria Novak gerichtet: *“Auf ihre Anfrage über die Ursache des Freitodes Ihres Mannes wird ihnen mitgeteilt: Bei seiner richterlichen Vernehmung hat ihr verstorbener Mann eingeräumt, mittels einer Schablone, die er sich angefertigt hat, zersetzende und staatsfeindliche Propaganda durch Anbringen von Beschriftung an Häusern getrieben zu haben. Wegen dringenden Tatverdachts wurde er von seinem Kommando festgenommen und in die Wehrmachtarrestanstalt Wilhelmshaven überführt. Einer erneut angesetzten richterlichen Vernehmung durch den Untersuchungsführer hat er sich durch seinen Freitod entzogen. Die Gründe des Selbstmordes sind nicht aufgeklärt worden. Sie sind besonders deshalb unklar, weil er in geordneten Familienverhältnissen zu leben scheint, nach eigenen Angaben keinen Anlaß hatte, sich staatsfeindlich zu betätigen, und wegen eines vergeblichen Selbstmordversuches bei seiner ersten Vernehmung ausdrücklich auf die Folgen hingewiesen worden war. Eindringliche Ermahnungen und besondere Überwachung in der Arrestanstalt haben ihn an seinem Vorhaben nicht zu hindern vermocht. Er hat sich damit den irdischen Richtern entzogen. Sie werden um sachliche Angaben gebeten, ob ihr Mann bereits früher sich staatsfeindlich betätigt hat. Eine Aufklärung der Motive ist von hier aus nicht möglich.”* (100)

Ein nicht weniger hartes Schicksal erfuhr der Maria Enzersdorfer Konrad Köck. Wir erfahren nur die kurze Bestätigung, daß er sich in Frankreich ^{in Mödling} widerständig betätigt hat. Konrad Köck ist es mit Hilfe von falschen Papieren gelungen, von Frankreich nach Wien zurückzukehren. Er betätigte sich bis zur Befreiung durch die Rote Armee im März 1945 innerhalb einer Gruppe des österreichischen Widerstandes. (101) Seinem Schicksal nicht mehr entgehen konnte Edwin Osman. Sein Versuch, im Widerstand tätig zu sein, endete mit seinem Todesurteil am 22.3.1945. Wir erfahren dies durch eine notarielle Bescheinigung: *“Es wird hiermit bescheinigt: ... daß in der Strafsache gegen den früheren Hauptmann Edwin Gerhard Osman, Führer der Frontaufklärungsgruppe 319, geboren am 20.6.1895 in Mödling - Wien vom Gericht der Armeeabteilung Narwa am 7. August 1944 folgendes Urteil gefällt worden ist: “Der Angeklagte wird wegen Zersetzung der Wehrmacht in zwei Fällen zum Tode verurteilt und zum Verlust der Wehrwürdigkeit verurteilt. Zugleich wird auf dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt.”*

100) Aus: Schreiben des Gerichts des Küstenbefehlshabers Deutsche Bucht 88 an Maria Novak in Brunn am Gebirge betreffend den Freitod ihres Gatten Josef Novak in der Wehrrarrestanstalt Wilhelmshaven, 6.1.1943; In: Widerstand und Verfolgung; Band 3; Seite 800

101) Aus: Bestätigung des Ortskomitees Maria Enzersdorf über Widerstand und Verfolgung des Konrad Köck, vom 11.9.1945; In: Widerstand und Verfolgung; Band 3; Seite 802

Das durch Bestätigung rechtskräftig gewordene Urteil ist am 17. November 1944 durch Erschießen im Hofe des Wehrmachtgefängnisses in Anklam vollstreckt worden.(102)

Es existieren noch zahlreiche andere Quellen, die uns von Verhaftungen sogenannter "wehrkraftersetzender Elemente" berichten. Sie sollen aber hier nicht weiter angeführt werden. Die meisten Haftbefehle ähneln sich stark und die Angabe der Gründe ist ebenfalls sehr oft gleichlautend. Aus den Quellen geht nur noch hervor, daß zahlreiche Mödlinger auch mit der Begründung, fahnenflüchtig geworden zu sein, hingerichtet oder verhaftet wurden.

102) Aus: Notarielle Bescheinigung betreffend Todesurteil gegen Hauptmann Edwin Osman, geb. in Mödling, wegen Wehrkraftersetzung, vom 22.3.1945 OF; In: Widerstand und Verfolgung; Band 3; Seite 802ff.

VIII Außenlager des KZ Mauthausen bei Mödling

1. Konzentrationslager in Niederösterreich

Die elf Konzentrationslager auf dem Gebiet des heutigen Niederösterreich, waren allesamt Außenlager des Konzentrationslagers Mauthausen, die vor allem den Zwecken der deutschen Rüstungsindustrie dienten. Ihre Gründung ist auf den zunehmenden Arbeitskräftemangel der faschistischen Kriegswirtschaft ab 1941/42 zurückzuführen. Die Geschichte dieser Lager und die Lebensbedingungen der Häftlinge sind daher eng mit der Entwicklung des Arbeitseinsatzes in der deutschen Rüstungsindustrie verknüpft.

Die sich im Zuge der raschen Aufrüstung des Deutschen Reiches verringernde Zahl der Arbeitslosen und der in gewissen Wirtschaftssektoren entstandene Arbeitskräftemangel bewirkte eine Funktionserweiterung der inzwischen zum System ausgebauten Konzentrationslager. Ab 1936 wurden die von den Nationalsozialisten als Bettler, Landfahrer, Landstreicher, "Müßiggänger" und "arbeitsscheu" definierte "nicht politische" Personen, unter dem Titel "Schutzhaft" in Konzentrationslager eingewiesen. (103) Mit der Okkupation Österreichs, des Sudetenlandes und mit dem Beginn des zweiten Weltkrieges kam es zu umfangreichen, vor allem gegen Juden und potentielle politische Gegner gerichteten Verhaftungsaktionen. Da die bestehenden Konzentrationslager bei weitem nicht mehr ausreichten, diese Häftlinge unterzubringen (104), und da die SS auf wirtschaftlichem Gebiet verstärkt tätig werden wollte, wurden neue Konzentrationslager errichtet. Bis zum Winter 1941/42 änderte sich am Arbeitseinsatz der Häftlinge trotz der Ausweitung des KZ-Systems nichts Grundlegendes. Das Scheitern der deutschen Offensive vor Moskau und das damit verbundene Ende der bis dahin erfolgreichen "Blitzkriegsstrategie" bewirkten eine Neuorientierung der gesamten deutschen Kriegswirtschaft: Die Rüstung mußte von einer Breiten- auf eine Tiefenrüstung umgestellt werden (105), das heißt auf einen lang andauernden Krieg. Hauptprobleme der Umstellung waren neben organisatorischen und politischen Schwierigkeiten der Rohstoffmangel und der durch die Menschenverluste an der Ostfront und den Abzug von Arbeitern für die Deutsche Wehrmacht eingetretene Mangel an Arbeitskräften. (106)

103) Martin Broszat, Nationalsozialistische Konzentrationslager 1933-1945; In: Anatomie des SS-Staates, Band 2; München 1979; Seite 70

104) ebenda Seite 77

105) Norbert Schausberger; Rüstung in Österreich 1938-1945; Wien 1970; Seite 87

106) Hans-Adolf Jacobsen; 1939-1945; Der 2. Weltkrieg in Chronik und Dokumenten, Darmstadt 1961; Seite 561

Dieser Arbeitskräftemangel sollte durch eine zuerst "freiwillige", später zwangsweise Rekrutierung von Menschen aus den besetzten Gebieten, durch den Einsatz von Kriegsgefangenen und Konzentrationslagerhäftlingen behoben werden (107), was jedoch nicht gelang. Im Zuge der Umstellung der deutschen Kriegswirtschaft war es für die SS nicht mehr möglich, die Konzentrationslagerhäftlinge für eigene Zwecke und für die Neugestaltung der deutschen Städte arbeiten zu lassen.(108) Die Konzentrationslager wurden zum Arbeitskräftereservoir für die Rüstungsindustrie. Dieser Funktionswandel im System der KZ setzte 1940/41 ein und unerreichte im Sommer 1944 seinen Höhepunkt. Damit gewannen die KZ eine direkte ökonomische Bedeutung.(109) Die zunehmenden von England ausgehenden Luftangriffe der alliierten Bomberverbände ab 1942/43 veranlaßten die faschistische Führung, kriegswichtige Produktionen in das als "luftsicher" geltende Gebiet des heutigen Österreich zu verlagern.(110)

In diesem Zusammenhang wurde unter anderem Anfang August 1943 auf Vorschlag der Direktion der Flugmotorenwerke Ostmark in Wiener Neudorf ein Konzentrationslager errichtet.(111)

In der leergepumpten Seegrotte in der Hinterbrühl bei Mödling wurden ab September 1944 ebenfalls Häftlinge zuerst für Bauarbeiten, später für die Produktion von Heinkel -Volksjägern eingesetzt.

Sämtliche Nebenlager wirkten systematisch mit dem "Hauptlager" Mauthausen zusammen.

107) Eva Seeber; Zwangsarbeiter in der faschistischen Kriegswirtschaft; Berlin 1964; Seite 11ff

108) Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg (IMT), Nürnberg 1947-1949; Band.16; Seite 490, Aussage Albert Speers

109) Werner Eichbauer, Florian Freund; Bertrand Perz; Die Außenlager des KZ Mauthausen in Niederösterreich; In: Widerstand und Verfolgung; Band 3; Seite 602 ff

110) Laurenz Demps; Zum weiteren Ausbau des staatsmonopolistischen Apparats der faschistischen Kriegswirtschaft in den Jahren 1943 bis 1945 und zur Rolle der SS und Konzentrationslager im Rahmen der Rüstungsproduktion, dargestellt am Beispiel der unterirdischen Verlagerung von Teilen der Rüstungsindustrie; phil. Diss.; Berlin 1970; Seite 60f

111) Karl Flanner; Widerstand im Gebiet von Wiener Neustadt 1938-1945; Wien 1973, Seite 167 ff

Das "Stammlager" Mauthausen übernahm im Zusammenhang mit der ab 1942/43 verstärkt erfolgenden Gründung von Nebenlagern verschieden neue Aufgaben.

In der Regel war jeder Häftling eines Nebenlagers längere oder kürzere Zeit im "Hauptlager" gewesen, war dort "registriert" worden und hatte eine mehrwöchige Quarantäne hinter sich gebracht. (112) Kranke oder nicht arbeitsfähige Häftlinge aus Mauthausen und besagten Nebenlagern wurden entweder in ein Krankenlager überstellt oder direkt vor Ort durch die SS getötet. Neben diesen Häftlingen am unmittelbarsten betreffenden Funktionen übernahm das Konzentrationslager Mauthausen die zentrale Lenkung der Bewachungsmannschaften und die Verwaltung der finanztechnischen Belange, wie etwa die Abrechnung der "Häftlingsentgelte" - die von den Firmen an die SS zu entrichtenden Beträge für die Arbeitsleistung der Häftlinge - mit dem SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt. (113)

112) Gisela Rabitsch; KZ in Österreich (1938-1945); Überblick und Geschehen; phil. Diss.; Wien 1967; Seite 67ff

113) Widerstand und Verfolgung; Band 3; Seite 604

2. Lebensbedingungen der Häftlinge

Der Arbeitseinsatz dominierte das Leben der Häftlinge in den Nebenlagern. Generell wiesen jene Konzentrationslager, in denen Häftlinge an Bauprojekten aus dem Jäger- oder V- Waffenprogramm arbeiten mußten, eine im Vergleich zu den anderen Lager ~~eine~~ erheblich höhere Todesrate auf. (114) Entscheidend wirkten sich Art und Charakter des Arbeitseinsatzes auf die Lebensbedingungen aus. Lager, ⁱⁿ deren Häftlinge zur Errichtung von Bauten, wie Fabriksgebäude, Bunker oder Stollenanlagen herangezogen wurden, wo schwere körperliche Arbeit bei jeder Witterung ^{zu} geleistet werden mußte, waren im allgemeinen ebenfalls durch eine höhere Todesrate gekennzeichnet als unmittelbar der Produktion von Rüstungsgütern dienende Konzentrationslager. Verstärkt wurde dieses Differenz durch den Umstand, daß die Errichtung von Bauten weniger hochqualifizierte Arbeiter erforderte als die Produktion in der Rüstungs- oder gar der Flugzeugindustrie. Der SS und den Firmen lag also weitaus weniger an der Erhaltung des Lebens von einem wenig qualifizierten Arbeiter- er war ohnehin sehr leicht ersetzbar. (115) Die Leitung und Bewachung des Konzentrationslagers blieb bis zu seiner Auflösung in den Händen der SS.

114) Franz Pingel; Häftlinge unter SS-Herrschaft, Widerstand, Selbstbehauptung und Vernichtung im Konzentrationenlager; Hamburg 1978; Seite 125ff

115) Widerstand und Verfolgung; Band. 3; Seite 605

3. Das Mauthausen-Nebenlager Wiener Neudorf bei Mödling

Die ersten Häftlinge wurden am 4. August 1943 nach Wiener Neudorf gebracht. Die Belegstärke war ab diesem Tag ständig im Steigen. Das Lager faßte bis zu 2000 Häftlinge, in Spitzenzeiten waren dort sogar 3000 Gefangene untergebracht. Im Frühsommer 1944 wurde das Lager durch einen Fliegerangriff zerstört. Die Häftlinge wurden in einem neuen Lager bei Mödling untergebracht. Sie wurden hauptsächlich zu Arbeiten bei verschiedensten Firmen, die im Dienste der Kriegsmaschinerie tätig waren, untergebracht.

Um davon nur einige zu nennen: Flugmotorenwerke Ostmark (dieses Werk war bestimmt der Hauptabnehmer des lebenden Arbeitsmaterials), Rella&Co, Rella&Neffe, Hoffmann&Maculan, Himmelstoss&Sittner, Ing. Czernilofski, Steyr, Saurerwerke, Zehethofer, aber auch in den angrenzenden Ortschaften, wie Inzersdorf, Himberg, Guntramsdorf, Schwechat, Laxenburg usw. eingesetzt.

Die Häftlinge in Wiener-Neudorf waren vornehmlich Polen, Russen, Jugoslawen und Franzosen, die Zahl der österreichischen und deutschen Häftlinge betrug lediglich 200. Das Kommandanturpersonal des Lagers bestand teils aus SS - Wachmannschaften, teils aus Angehörigen der Luftwaffe. (116) Aus einer Sachverhaltsschilderung des Landesgerichtes Wien betreffend der Ermordungen im Mauthausen - Nebenlager Wiener - Neudorf erfahren wir von den schlimmen Greuelthaten, die sich in Mödling abgespielt haben. Die Schilderung dieser Ermordungen soll aufgrund ihrer bisher kaum vorhandenen Veröffentlichungen, wörtlich wiedergegeben werden. Quellen dafür sind das Landesgericht Wien, sowie das Österreichische Dokumentationsarchiv.

3A. Einzelmorde

Der Häftling Willy Krausch soll in der Nacht vom 8. zum 9. August 1943 aus dem Schlafraum seiner Baracke geholt und von den Blockführern Hermann Josef Tuntke und Wilhelm Kaldun in Anwesenheit des Lagerführers Kurt Schmutzler so lange geschlagen worden sein, bis er bewußtlos und blutüberströmt liegenblieb. Nachdem der Lagerälteste Fritz Stindl und der Blockälteste Rudolf Denk ihn in den Waschraum von Block I geschleift haben sollen, soll verboten worden sein, ihm ärztliche Betreuung zukommen zu lassen; Krausch ist am 10.8.1943 verstorben...

Der Häftling Walter Leckebusch wurde vom Lagerführer zu dreimal je 25 Stockhieben verurteilt. Nachdem er die ersten 50 überstanden hatte, soll er sich aus Furcht vor den weiteren Stockhieben im Magazin erhängt haben. Der Grund soll darin zu suchen sein, daß Tuntke und Kaldun beim Vollzug der Prügelstrafe derart hart zugeschlagen haben sollen, daß das Gesäß aufgeplatzt war. Es besteht der Verdacht, daß Leckebusch bewußt in den Tod getrieben worden ist ...

Der Blockführer Alois Höllriegel soll ein an Georg Koslowski gerichtetes Lebensmittelpaket geplündert haben. Als Koslowski sich hierüber beschwerte, soll der Lagerführer Schmutzler den Befehl gegeben haben, ihn zu liquidieren. Zu diesem Zwecke soll Koslowski zum Arbeitskommando des Kapos Heckner eingeteilt worden sein und beim Ausrücken einen Wagen mit einem leeren Sarg ziehen müssen. Auf der Arbeitsstelle soll Koslowski von einem SS-Mann erschossen und mit dem mitgeführten Sarg ins Lager zurückgebracht worden sein ...

Der Küchenchef Hermann Bromby soll den Häftling Tadeusz Czibulka, der als Schonungsrunder im Lager bleiben durfte und das Essen holte, des Diebstahls bezichtigt haben. Deshalb soll Bromby ihn derart zusammengeknüppelt haben, daß er zwei Stunden später gestorben sei ...

Die Blockführer Tuntke und Kaldun sollen den Häftling Hans Proksch aufgefordert haben, die Postenkette des Lagers zu überschreiten, wo er von den Bewachungsmannschaften befehlsgemäß hätte erschossen werden müssen. Da sich Proksch weigerte, soll er von den beiden Blockführern in das Transformatorenhaus gebracht und dort unter Schlägen gezwungen worden sein, sich zu erhängen ...

Stindl und Denk sollen in betrunkenem Zustand den Häftling Franz Froschauer aus dem Bett geholt und ihn unter Schlägen in Stindls Stube aufgehängt haben ...

Die vorgenannten Täter sollen den Häftling Eugen Hergesreither verprügelt und anschließend mit dem Kopf so lange in eine gefüllte Wassertonne getaucht haben, bis er ertrunken war...

Der Häftling Istvan Karoly soll von dem Kapo Otto Faas vor seiner Wohnbaracke derart mit Fußtritten mißhandelt worden sein, daß Karoly einen Rückgratbruch und eine Zerreißung beider Nieren davontrug. Karoly soll an diesen Mihandlungsfolgen verstorben sein ...

Der Sanitäts-Scharfhrer Heinz Hahlweg soll bei einem Kontrollgang festgestellt haben, daß einige der erkrankten Häftlinge nicht in der vorgeschriebenen Liegestellung verharrten. Daraufhin soll er derart auf die Kranken eingeschlagen haben, daß drei Häftlinge verstorben sind. Weitere Häftlinge sollen erheblich verletzt worden sein ...

Der Häftling Stephan Mikolajczyk soll, als die Maschine, an der er arbeitete, ausfiel, der Sabotage bezichtigt worden sein. Als die Maschine wieder in Gang kam, soll ihn der Hundeführer (Nikolaus?) (Kos=Koss?) in die laufende Maschine geworfen haben. Der Häftling soll mehrmals herumgeschlagen haben und auf der Stelle tot gewesen sein...

Der Häftling Lutz Schreiner, der homosexuelle Annäherungsversuche Stindls abgewiesen haben soll, soll von diesem sowie den Blockltesten Denk, Paul Gbel und Otto Bruns derartig mißhandelt worden sein, daß er an den Folgen verstorben sein soll ...

Der Kapo Ewald Brüninghaus soll den Häftling Peter Kalina wegen angeblicher Faulheit mit einem Holzknppel derart verprügelt haben, daß er einen Schädelbruch erlitt, an dem er kurz darauf verstorben sein soll ...

Willi Wilhelmsen (Hundeführer) soll mit anderen Hundefhrern gewettet haben, den Häftling Marian Szymanski mit einem Schuß genau ins Ohr treffen zu können. Daraufhin soll er Szymanski durch einen Kopfschuß niedergeschossen haben...

Der Kapo Faas soll den Häftling Paul Mirkovic, als dieser sich, von der Arbeit erschöpft, neben einen Transportkarren gesetzt hatte, so lange geschlagen haben, bis er bewußtlos liegenblieb. Mirkovic soll kurz darauf im Häftlingsrevier an Gehirnblutung verstorben sein...

Nach einem Luftangriff soll der Hundeführer Fritz Nitschke den Häftling Hermann Rosentrger gefragt haben, ob er Jude sei. Obschon Rosentrger dies verneinte, soll Nitschke auf ihn eingeschlagen und ihn beschimpft haben. Als dann soll er ihn im Klosett einer ausgebombten Fabrikshalle eingeschlossen und mit einem weiteren Hundeführer durch mehrere Salven aus der Maschinenpistole erschossen haben...

Der Blockälteste Bruns soll auf den infolge körperlicher Erschöpfung bettlägerig kranken Häftling Walter Büttner eingeschlagen haben, und ihn gezwungen haben, am Morgenappell teilzunehmen. Die Mißhandlungen sollen derart schwer gewesen sein, daß das Bett große Blutlachen aufgewiesen hat. Büttner soll sich daraufhin in den Waschraum geschleppt und dort erhängt haben...

Tuntke und Kaldun sollen grundlos von einem Wachturm in den Häftlingsblock 3 hineingeschossen haben, wo in einer nur von französischen Häftlingen belegten Stube zwei Häftlinge so schwer verwundet worden sein sollen, daß sie verstarben...

Ein unbekannter SS-Mann soll vom Turm grundlos auf den Häftling Stephan Tomcic geschossen haben, als dieser auf der Lagerstraße zwischen Block 3 und dem Häftlingsrevier ging, um in seinen Block zurückzukehren. Trotz einer Operation soll Tomcic wenige Stunden später verstorben sein...

3B. Morde im Zusammenhang mit Fluchtversuchen von Häftlingen

Ein nach Wien entflohener Häftling war dort von der Polizei gestellt worden. Höllriegel und Otto Mester (Hundeführer) sollen nach Wien gefahren sein, ihn dort erschossen und seine Leiche ins Lager zurückgebracht haben...

Die drei polnischen Häftlinge Johann Bieber, Erich Rogalewski und Janek Kowmowski sollen bei dem Versuch, durch einen Drainage-Tunnel auszubrechen, gestellt und zunächst mit je 25 Stockhieben bestraft worden sein. Anschließend sollen Bieber und Rogalewski hinter der Lagerschreibstube in den elektrischen Draht getrieben worden sein, während Kowmowski auf dem Appellplatz in ein Loch eingegraben worden sein soll, wo er, da er auf Befehl von Schmutzler und Rudolf Lamm (Rapportführer) keine Verpflegung erhielt, verhungert sein soll...

Am 5.6.1944 sollen zwei russische Häftlinge, die in der Halle 9 der FOW tätig waren, geflüchtet sein. Acht SS-Leute sollen die in der Halle 9 eingesetzten weiteren Häftlinge deshalb so mißhandelt haben, daß drei von ihnen sofort, vier weitere noch am gleichen Abend verstorben sind... Die beiden geflüchteten russischen Häftlinge Alexander Baranow und Iwan Smyrnow sollen zwei Tage später von Lamm und Höllriegel in einem Keller aufgespürt und von Höllriegel erschossen worden sein...

Der Blockführer Kaldun soll die Mütze des Häftlings Anton Potocki nach dem Ausrücken zur Arbeit vom Kopf gerissen und sie außerhalb der Postenkette geworfen haben. Als Potocki auf Befehl Kalduns die Mütze wiederzuerlangen suchte, soll er von einem Begleitposten "auf der Flucht" erschossen worden sein ... (Es war im Konzentrationslager Wiener Neudorf üblich, Mützen von Häftlingen über die Postenkette zu werfen, damit die Häftlinge bei dem Versuch, die Mütze wiederzuerlangen, "auf der Flucht" erschossen werden konnten) ..

3C. Morde bei der Evakuierung des Lagers

Anläßlich der Evakuierung des Lagers sollten gemäß einem Geheimbefehl die marschunfähigen Häftlinge erschossen werden. Ebenso sollte das für die während des Marsches zurückbleibenden Häftlinge gelten. Dies soll der als Kohlenkapo eingesetzte Häftling Vaclav Keller erfahren und den Häftlingen berichtet haben. Nachdem Lagerführer Schmutzler und die Blockführer Tuntke und Kaldun unter Schlägen vergeblich versucht haben sollen, von dem Häftling Keller zu erfahren, woher er von diesem Befehl wisse, soll er zunächst in den Bunker gekommen sein. Am 1.4.1945 soll der Häftling Keller von den Scharführern Tuntke, Kaldun, Lehnert und Höllriegel erneut so zusammengeschlagen worden sein, daß er den Mithäftling Henrik Nagengast als Informanten preisgab. Hierauf sollen beide Häftlinge derart mißhandelt worden sein, daß sie verstarben...

Bei Abmarsch des Lagers..,sollen auf Befehl Schutzlers die marschunfähigen Kranken, 38 an der Zahl, in Block 1 zusammengezogen worden sein: zweien von ihnen soll es jedoch gelungen sein, sich im Lager versteckt zu halten. Unter dem Kommando Ludwig Stiers sollen die restlichen Häftlinge erschossen worden sein. An dieser Erschießung sollen sich u.a. Lehnert, Tuntke, Bruno Blach (Hundeführer), Kos und Wilhelmsen beteiligt haben ... Die beiden Häftlinge, die sich im Lager verborgen hatten, sollen im Block 4 aufgespürt worden sein. Sie sollen von Blach, Kos und Wilhelmsen zu Boden geschlagen und als dann totgetreten worden sein...

3D. Morde beim Evakuierungsmarsch

Am 2. April 1945 wurde das Lager Wiener Neudorf nach Mauthausen evakuiert, wo die Häftlinge am 14. April 1945 eintrafen.

Insgesamt 243 Häftlinge, die infolge der Strapazen des Evakuierungsmarsches nach und nach zurückblieben, sollen von den Begeleitmannschaften erschossen worden sein. Ihre Leichen sollen von einem eigens eingesetzten Totengräberkommando am Wege verscharrt worden sein. (117)

Ein weiteres ergreifendes Dokument über die Geschehnisse im Wiener-Neudorfer Konzentrationslager Mauthausen ist ein im Bezirksgericht Prag aufgenommenes Protokoll mit dem KZ-Häftling Silvester Richter. Er berichtet nach seiner Erinnerung über die Mißhandlungen und Tötungen in Wiener Neudorf:

“Zur Zeit meines Arbeitens im Kommando Zaunbau war ein gewisser Fritz Boucher dort Kapo. Ich erhielt einmal ein Päckchen von daheim. Allerdings bekam ich auf der Poststelle im Lager nur einen kleinen Teil des Inhalts ausgefolgt, sodaß ich alles auf einmal aufessen konnte. Der Kapo Fritz Boucher, der mich beobachtet hatte, trat zu mir, als ich mit dem Essen fertig war, und sagte: Jetzt hast du dich schön angefressen, hast also viel Kraft. Das brauche ich gerade. ” Er führte mich in seine Stube in Block Nr.2 und befahl mir, mich auszuziehen, es würde mir sonst warm werden. Dann streifte er sich die Hosenbeine nach oben, ließ einige Kübel Wasser bringen, die er auf einmal auf den Fußboden goß, gab mir in jede Hand eine Bürste, ließ mich niederknien und mit beiden Händen den Fußboden aufreiben. Während ich arbeitete, schlug er mich mit einem Gummischlauch und trat mich mit den Füßen. Dann mußte ich die Fenster putzen und die Bettstellen auswaschen, sämtliche alten Kübel mußte ich ausreiben, bis sie aussahen wie neue. Sie mußten glänzen wie ein Spiegel. Schließlich, als ich mit der Arbeit fertig war, band er mich über einen Sessel und versetzte mir unter Assistenz des SS-Blockführers Kaldun 25 Hiebe mit dem Gummischlauch auf das Gesäß...

117) Aus: Sachverhaltsschilderung des Landesgerichtes Wien betreffend Ermordungen im Mauthausen-Nebenlager Wiener Neudorf; In: Widerstand und Verfolgung; Band 3; Seite 623ff.;

Einige Male geschah es, daß ein Gefangener aus dem Kommando entfloh: Dann mußten alle Gefangenen seiner Nationalität nach der Arbeit im Lager so lange, ohne schlafen zu können, stehen bis der Entwichene tot oder lebend wieder ins Lager eingebracht wurde... Wurde ein Entflohener wieder ins Lager eingeliefert, wurde er an den Pranger gestellt und bekam eine Tafel mit der Inschrift 'Ich Lump bin wieder da, hurra!' um den Hals gehängt. Er mußte die Hände vorstrecken, auf die ein Brett, das mit Ziegeln beschwert wurde, gelegt wurde, das er den ganzen Tag über so halten sollte... Jeder vorbeigehende SS-Mann versetzte dem Unglücklichen Schläge und Tritte, sodaß sein Leben nicht lange währte, er verendete unter den Schlägen der Mörder, die die ganze Welt beherrschen und der Menschheit diese Art Kultur aufzwingen wollten.(118)

Ein ebenso erschütterndes, ^{aus} für die Aufarbeitung der Geschichte des Konzentrationslagers von Wiener Neudorf besonders wertvolles Dokument, ist der Bericht des KZ-Häftlings Rolf Busch. Es handelt sich dabei um ein Protokoll, das vom Bundesministerium für Inneres/ Gruppe Staatspolizei am 6.4.1964 aufgenommen wurde. Rolf Busch war während der ganzen Zeit des Bestandes des Lagers Wiener Neudorf dort inhaftiert und mußte als Mitglied der Lagerschreibstube und später als Assistent im Häftlingskrankenrevier Obduktions- und Leichenschauberichte, Todes- und Unfallmeldungen abfassen. Busch konnte die Leichenschau- und Obduktionsberichte retten, ebenso stellte er weitere Papiere, Dokumente und Schriftsätze des Lagers nach dessen Auflösung sicher. Sein Bericht beinhaltet auch Zeugenaussagen aus Kriegsverbrecherprozessen betreffend das Lager Wiener-Neudorf.

Dank Rolf Busch haben wir eine statistische Erfassung der Belegungsstärke des Lagers (zusammengestellt nach den Monatsberichten des Häftlingsreviers Wr. Neudorf an den SS-Standortarzt Wolter, Konzentrationslager Mauthausen)

118) Aus: Protokoll des BG Prag-West, aufgenommen mit dem ehemaligen KZ-Häftling Silvester Richter, betreffend Mißhandlungen und Tötungen im Mauthausen-Nebenlager Wiener-Neudorf vom 5.5. 1966; In: Widerstand und Verfolgung; Band 3; Seite 629, 630;

4.8.1943	200 Häftlinge
16.8.1943	382 Häftlinge
1.10.1943	1210 Häftlinge
1.12.1943	1733 Häftlinge
1.1. 1944	1957 Häftlinge
1.3.1944	1298 Häftlinge
1.5.1944	2844 Häftlinge
1.7. 1944	3024 Häftlinge
1.9.1944	2567 Häftlinge
1.11.1944	2399 Häftlinge
1.1. 1945	2399 Häftlinge
1.3. 1945	1947 Häftlinge
1.4. 1945	1793 Häftlinge

Busch berichtet weiter: *Die sowohl qualitativ als auch quantitativ völlig ungenügende Verköstigung im Lager Wiener-Neudorf erreicht im Winter 1943/44 ihren absoluten Tiefstand. Laut Zeugenaussage des unbelasteten SS-Rechnungsführers Hans Pedak bestand in dieser Zeit der immer gleichbleibende Tagesspeisezettel aus: morgens 1/4 l Ersatzkaffee (kein Brot), mittags 1/4l dünne Kürbissuppe (und) abends 1/25 kg Brot (1kg Brot auf 25 Häftlinge), 1 Kaffeelöffel Topfen, kein Getränk. Verschiedene Firmen gaben, um die Arbeitsfähigkeit der ihnen zugeteilten Häftlinge zu erhalten, auf eigene Kosten zusätzlich Essen aus...*

Zu besonderen Gelegenheiten, wie Fluchtversuch eines Häftlings oder an nationalsozialistischen Gedenktagen (Todesstag Horst Wessel, Herbert Norkus, Ernst von Rath usw.) wurden die Lagerinsassen mit Kostentzug bestraft. An solchen Tagen mußten die Häftlinge wie sonst üblich zum Essenfassen antreten, dann wurde vor ihren Augen das Essen in den Kanal geschüttet, und die Häftlinge konnten wieder in ihre Baracken einrücken...

Der ehemalige Häftling konnte sich auch noch sehr detailgetreu an Mißhandlungen und Ermordungen im Lager von Wiener-Neudorf erinnern. Einige dieser schrecklichen Erinnerungen sollen auch hier angeführt werden.

Peter Jurr (polnischer Staatsangehöriger) wurde im Sommer 1944 von dem Blockführer Thunke (richtig: Tuntke) in das leere SS-Schwimmbassin geworfen. Fallhöhe etwa 2,50 Meter. Jurr schlug mit dem Rücken auf dem zementierten Boden auf und erlitt schwere Rückgratverletzungen, denen er drei Tage später...erlegen ist... Der "Fall Jurr" wurde im ersten Dachauer Prozeß verhandelt und von Tuntke eingestanden...

Frischeis Franz, österreichischer Staatsbürger, 32 Jahre alt, Arbeiter, kam von Mauthausen mit dem ersten Transport nach Wiener Neudorf, war als Hilfskapo, dann kurze Zeit als Lagerkapo und dann als Kapo eingesetzt. Frischeis wurde während der Arbeit von Blockführer Tuntke, wie fast täglich, mit einem Auftrag zu den SS-Baracken geschickt. Als Frischeis sich auf dem freien Gelände zwischen Häftlingslager und SS-Lager befand, zog Tuntke seine Pistole und schoß den Häftling nieder. An den erlittenen Verletzungen ist Frischeis im Häftlingsrevier gestorben...

Im Winter 1944/45 sollten 16 Tbc-Kranke ... nach Mauthausen rücküberstellt werden. Obwohl ein naßkaltes Schneetreiben herrschte, sollte der Transport auf einem offenen Lastwagen durchgeführt werden... Die Kranken mußten ... sich, nur mit einem Hemd bekleidet, auf den schneebedeckten Boden des LKW niederlegen. Als der Fourier Karl Raasch und der SDG Rudolf Ullmann Einwanderhoben, brüllte Schmutzler sie in unserer Gegenwart an: 'Ihr seid Scheißkerle. Ich will ja, daß das Gesindel hin wird' ... Januch (Wäschereikapo, der den Transport begleitete) berichtete nach seiner Rückkehr, daß 14 Kranke während des Transportes erfroren seien und nur zwei Mauthausen lebend erreicht hätten. Der SDG Ullmann bestätigte uns diese Meldung...

Im Februar 1945 befahl Hauptmann Stier beim Morgenappell den Bewachungsmannschaften des Kommandos 'Luftkriegseinsatz Wien' an diesem Tage 'mindestens zehn Häftlinge umzulegen'. Uns, das heißt dem Oberfeldwebel Otto Schrader und mir, erklärte Stier, die Luftwaffe müsse auch endlich einmal zeigen, was sie kann, nachmittags kam Stier mit dem Fahrrad zur Arbeitsstelle und fragte, wie viele Tote wir schon hatten. Als er hörte, daß noch kein einziger Häftling erschossen worden war, ging er mit drei Soldaten und etwa 15 Häftlingen in eine Bombenruine. Plötzlich sah ich, wie der Häftling aus der Ruine flüchtete, dann hörte ich eine Schußsalve. Ich eilte in die Ruine. 11 Häftlinge lagen auf dem Boden. Stier ging jetzt von einem zum anderen und gab jedem aus seiner Pistole den Gnadenschuß... Dann stellte er sich zu den Toten, indem er mit dem rechten Fuß auf die Brust der einen Leiche trat, stemmte die Hände in beide Seiten und ließ sich von einem Soldaten in dieser Pose fotografieren... Wenige Tage später zeigte Stier uns die wohl gelungenen Bilder, auf die er mit Tinte geschrieben hatte 'Großwildjäger Hermann Stier'. Dieser Fall wurde im dritten Dachauer Prozeß behandelt. (Aussage des ehemaligen Luftwaffen-Feldwebels Hans Hinterleitner)

Im Spätherbst 1944 kam es zwischen jugoslawischen Titoisten und Mihailovic-Anhängern auf Block 4 nach einer erregten politischen Diskussion zu einer Messerstecherei, wobei es auf beiden Seiten Tote und Schwerverletzte gab. Die beiden mutmaßlichen Rädelsführer, Pawlovic und Naumovic, wurden auf Befehl des SS-Lagerkommandanten am nächsten Tage auf den Arbeitsstellen des Außenkommandos Zehethofer von SS-Hundeführern durch Kopfschüsse getötet...

Smirtic Bohuslav, jugoslawischer Staatsangehöriger, 42 Jahre alt, Gärtner: Smirtic war im Außenkommando Rella u. Neffe (Kapo Alois Heckner) wegen zu geringer Arbeitsleistung verprügelt und wegen Faulheit zur Bestrafung gemeldet. Der SS-Unterscharführer Tuntke, der damals das Kommando befehligte, nahm Smirtic abseits und streckte ihn durch mehrere Schüsse nieder... Der Fall "Smirtic" wurde in Dachau im Prozeß gegen Tuntke behandelt und bei der Verurteilung Tuntkes in Anrechnung gebracht. (119)

Diese Greuelthaten spielten sich in Wiener Neudorf, dem nächstgelegenen Ort zu Mödling ab. Die meisten Mödlinger wissen von diesem Konzentrationslager jedoch überhaupt nichts. Diejenigen, die davon schon gehört haben, können sich auch heute nicht vorstellen, daß in diesem Lager Morde an Unschuldigen verübt wurden. Sie glauben nach wie vor an die Existenz eines ganz "normalen" Arbeitslagers in Wiener Neudorf. Ob wir es mit Menschen zu tun haben, die sich einfach nicht mehr an die grauenhaften Dinge erinnern wollen, oder ob eine derartige Einrichtung, wie ein Konzentrationslager, wirklich geheimgehalten werden konnte, kann ich nicht beantworten. Dies war auch nicht das Ziel meiner Arbeit, Ziel war es viel mehr, längst vergessene Dinge wieder in das Bewußtsein der Bevölkerung Mödlings zu bringen.

119) Aus: "Unterlager Wiener Neudorf des KZ Mauthausen", Bericht des ehemaligen KZ-Häftlings Rolf Busch, 1948 LG Wien; In: Widerstand und Verfolgung; Band 3

IX Bildmaterial



Ein Mödlinger Jude muß das Geschäft des Gemischtwarenhändlers Hahn (es handelt sich dabei um einen jüdischen Geschäftsmann) in der Babenberggasse 4 kennzeichnen.

Foto: Muckenschnabel
(Archiv: Waldner)



Der Mödlinger Hauptplatz wurde 1938 in "Adolf Hitlerplatz" umbenannt. Johlende Jugendliche ziehen schimpfend durch Mödling. Dabei beschimpfen sie vor allem jüdische Geschäftsleute. Sie stehen vor dem Juweliengeschäft Schorr und warten auf dessen Erscheinen.

Foto: Muckenschnabel
(Archiv: Waldner)



Während der Zeit des 2. Weltkrieges wurde die Mödinger Pestsäule am Freiheitsplatz eingemauert. Sie sollte vor Bombenangriffen geschützt werden..

Foto: Museum

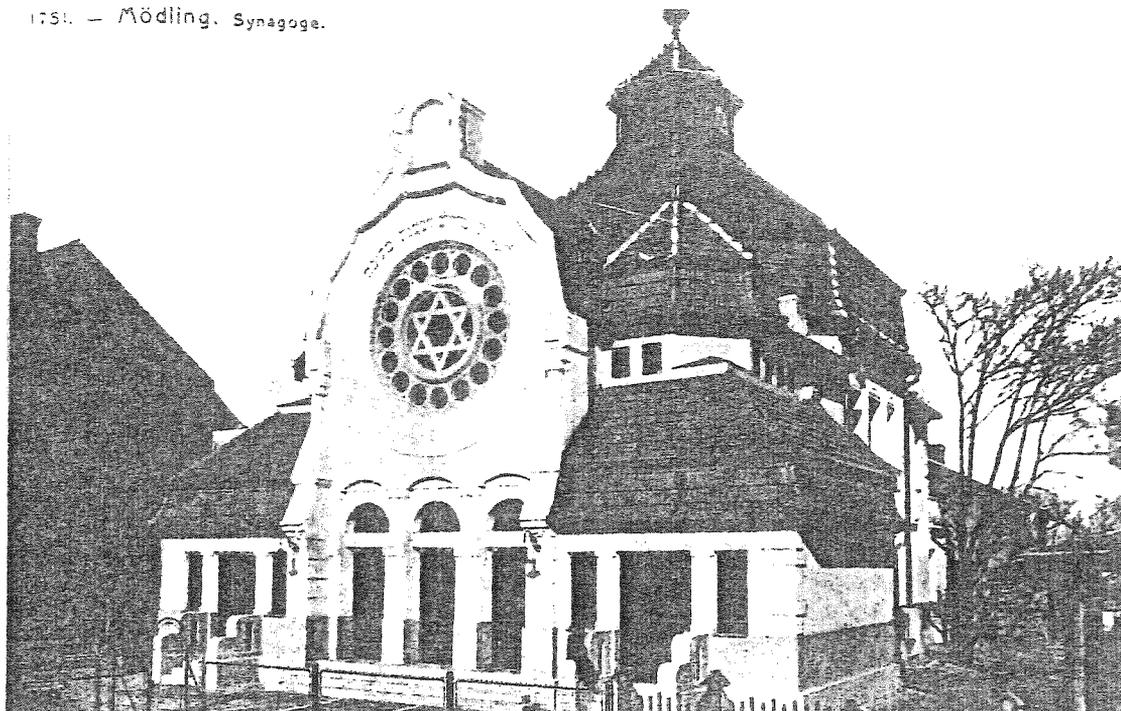


↓
von vorne Ferdinand!

Zwei bekannte Mödinger beim Einrücken zur Wehrmacht. Es handelt sich hierbei um den Elektrikermeister Ferdinand Vozecky und den Rauchfangkehrermeister Hans Fahra

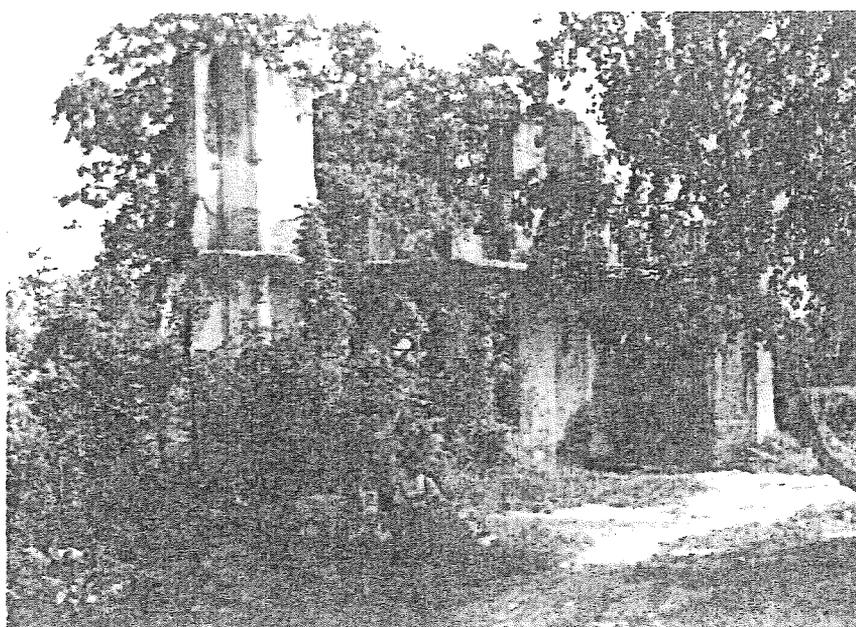
Foto: Waldner

1751. — Mödling, Synagoge.



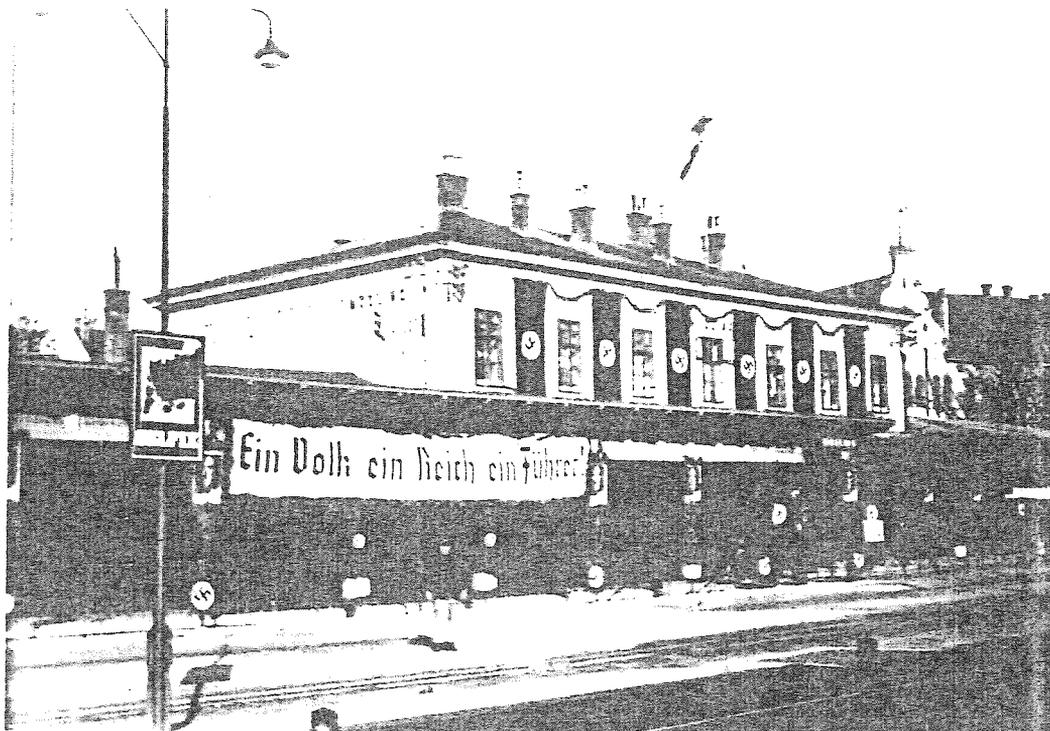
Die Mödlinger Synagoge in der Enzersdorferstraße 6 vor der Zerstörung in der Reichskristallnacht.

Foto: Waldner



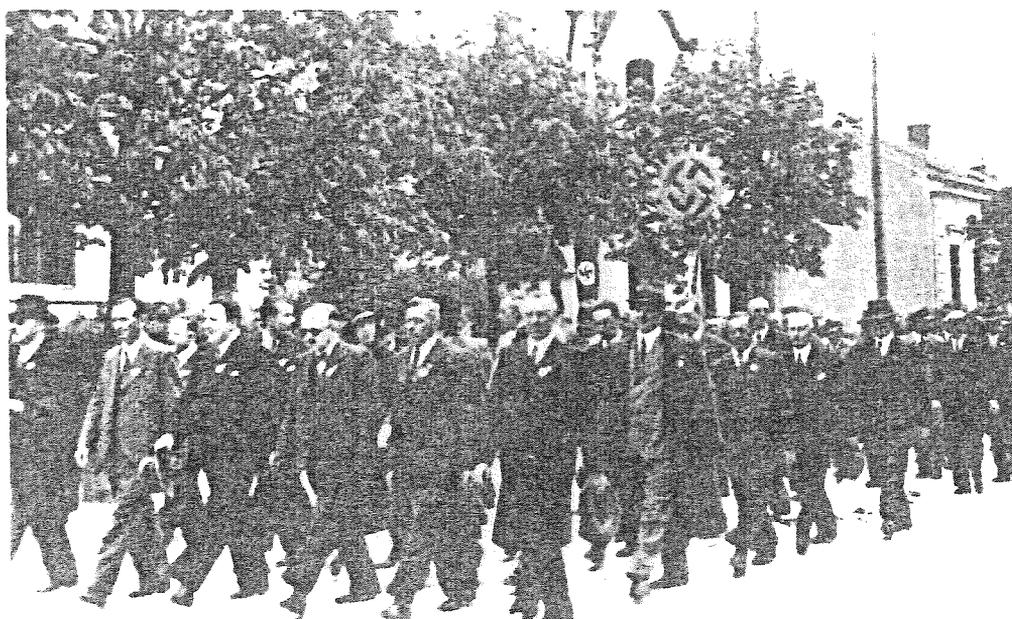
Die Synagoge ist bereits zerstört

Foto: Waldner



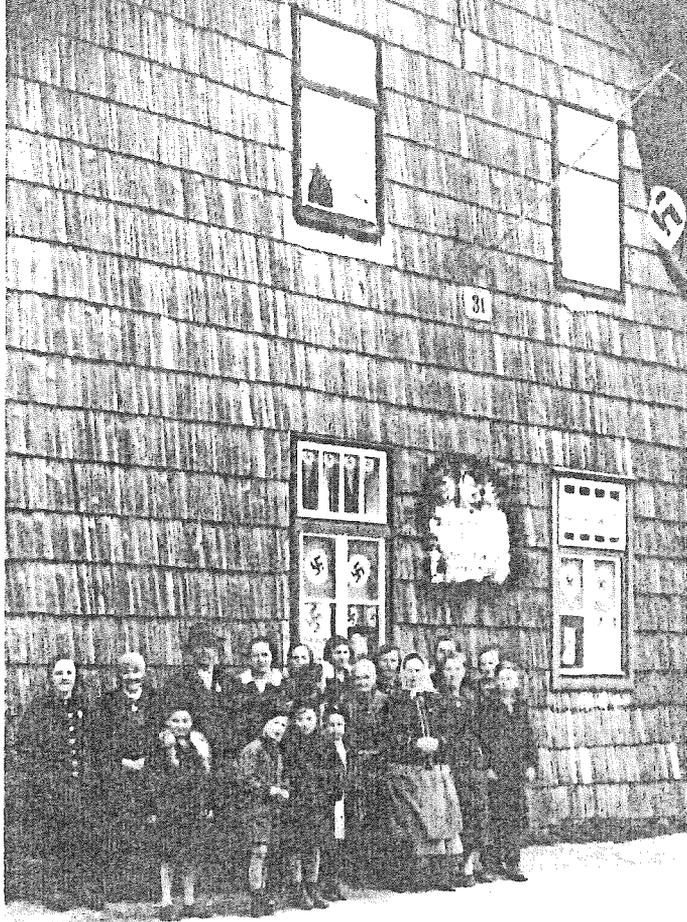
Der Bahnhof Mödling ist feierlich geschmückt; Grund dafür ist Hermann Göring. Er fuhr am 28.3.1938 mit einem Sonderzug durch Mödling

Foto: Museum



Am 1. Mai 1938 marschieren halb Mödling durch die Schillerstraße zu einer Kundgebung

Foto: Archiv Waldner



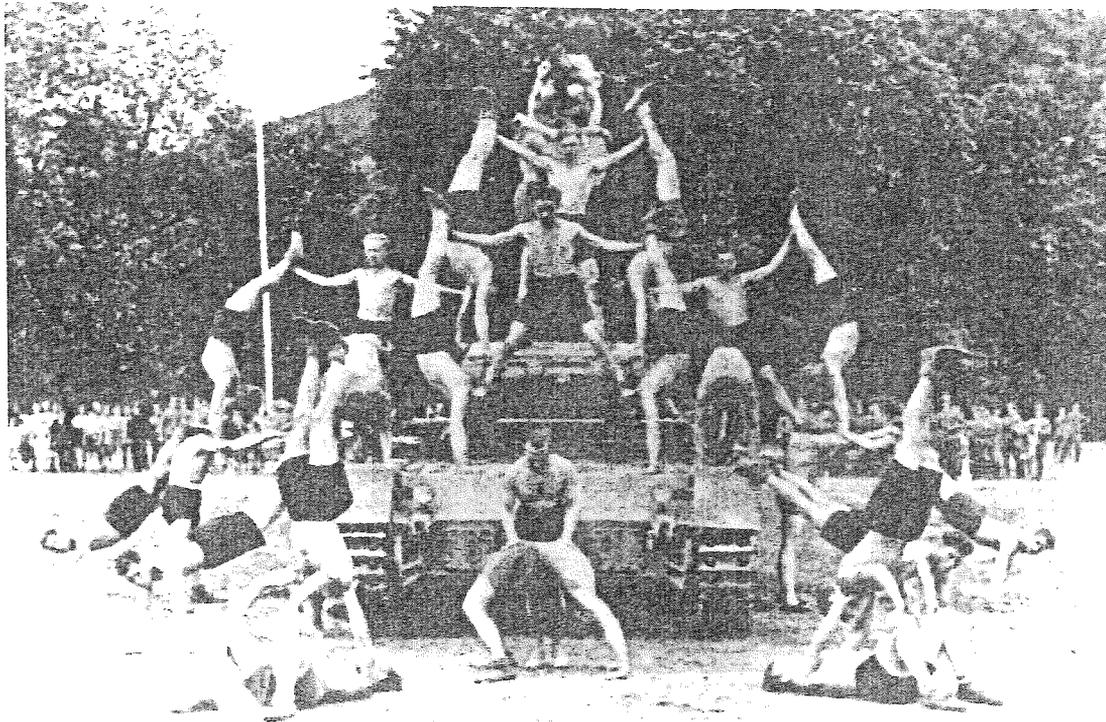
Am Tag der Volksabstimmung, dem 10. April 1938 : Die Bewohner des Hauses Hartigstraße 31. Stolz stehen die ehemaligen Kommunisten vor ihren, mit Hakenkreuzen geschmückten Häusern

Foto: J. Pöpperl
(Archiv: Waldner)



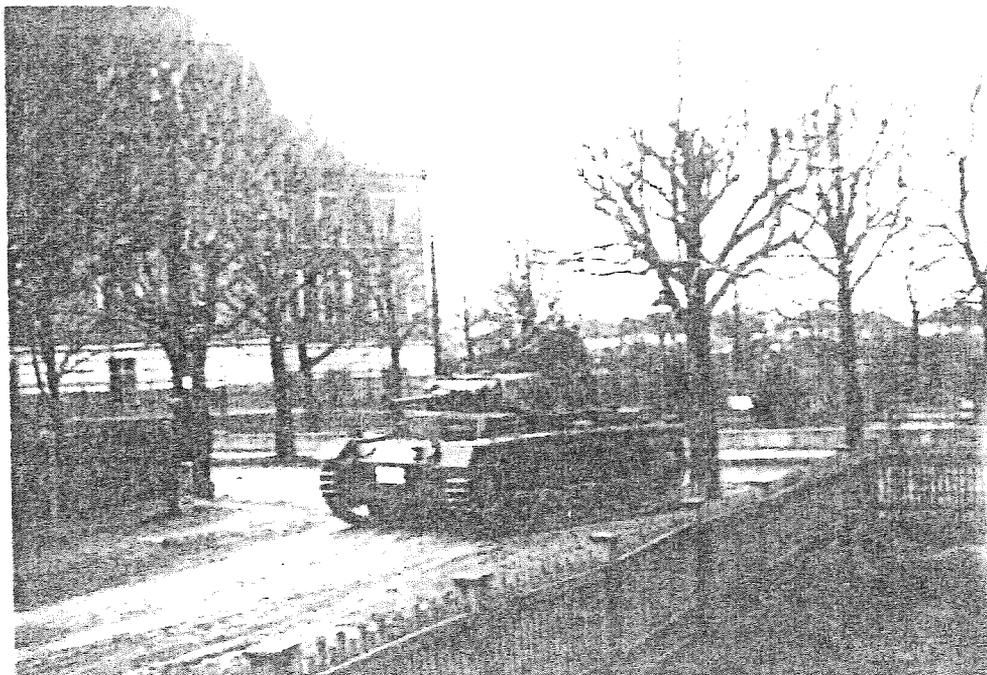
Das Mödlinger Rathaus mit Hakenkreuzschmuck.

Foto: Archiv Waldner



Das in Mödling stationierte Panzerregiment 3 bei einem Regimentsfest auf der Königswiese im Jahre 1939

Foto: Archiv Waldner



Ein Panzer des Regiments fährt durch die Templergasse

Foto: Willi Paul



Schwester Restituta: Sie war als Krankenschwester im Mödlinger Spital tätig. Den Nazionalsozialismus hat sie ob ihres kritischen Geistes nicht überlebt. Nachdem sie einige Spottgedichte verfaßt hatte, wurde sie hingerichtet. (Siehe dazu Seite 66)

Foto: Museum



Die 1. Klasse Volksschule Babenbergergasse Jahrgang 1943. Volksschullehrer Brunner trägt stolz das goldene Parteiabzeichen.

Foto: Waldner

X Literaturverzeichnis

Martin Broszat; Anatomie des SS-Staates; Band 1,2; München 1979

Roland Burger; Ausgelöscht-Vom Leben der Juden in Mödling; Mödling 1988

Laurenz Demps; Zum weiteren Ausbau des staatsmonopolistischen Apparats der faschistischen Kriegswirtschaft in den Jahren 1943-1945 und zur Rolle der SS und der Konzentrationslager im Rahmen der Rüstungsindustrie, dargestellt am Beispiel der unterirdischen Verlagerung von Teilen der Rüstungsindustrie; phil. Diss; Wien 1967

Werner Eichbauer; Die Außenlager des Konzentrationslagers Mauthausen in Niederösterreich; Wien 1978

Karl Flanner; Widerstand im Gebiet von Wiener Neustadt 1938-1945; Wien 1973

Festschrift: 60 Jahre Fachschule für Mode und Bekleidungstechnik; Mödling 1984

Heimatbuch für den Bezirk Mödling: hg. Bezirksmuseumsverein Mödling; Mödling 1957

Hans-Adolf Jacobson; 1939-1945 - Der 2. Weltkrieg in Chronik und Dokumenten; Darmstadt 1961

Jahresbericht der staatlichen Oberschule für Jungen in Wien-Mödling 1938/39; Mödling 1939

Kurt Janetschek; Das Krankenhaus in Mödling; (Festschrift anlässlich des Hundertjährigen Bestehens der Anstalt); Mödling 1982

Jonny Moser; Die Judenverfolgung Österreichs 1938-1945; Wien 1965

Franz Pingel; Häftlinge unter SS-Herrschaft-Widerstand, Selbstbehauptung und Vernichtung im Konzentrationslager; Hamburg 1978

Gisela Rabitsch; KZ in Österreich (1938-1945)-Überblick und Geschehen; phil. Diss.; Wien 1967

Norbert Schausberger; Rüstung in Österreich 1938-1945; Wien 1970

Peter Schubert; Schauplatz Österreich; Band 3; Wien 1980

Eva Seeber; Zwangsarbeiter in der faschistischen Kriegswirtschaft; Berlin 1964

Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945-Eine Dokumentation; hg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes; Band 1-3; Wien 1987

Gertrud Wolf; Festschrift zur Eröffnung des neuen Hauses des Bundesgymnasiums und wirtschaftskundlichen Realgymnasiums für Mädchen; Mödling 1979/80

Margarete Zelfel; Unsere Schule zwischen Tradition und Fortschritt-90 Jahre Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Mödling. Franz Keimgasse; Festschrift und Jahresbericht 1987/88 BG und BRG Mödling; Mödling 1988

Zeitungen und Zeitschriften

Die Mödlinger Nachrichten; 1938-1945

Südbahnpost für Wien 1938

Jüdisches Nachrichtenblatt 1941-1943

Die Volksstimme 1938

Fotos und Fotomaterial

Archiv der Familie Waldner aus Mödling

Archiv des Mödlinger Museums

